

Bor.

82

5

Bor. 82²

Held



~~_____~~
m

(*Crab Pinnanga* *Quoy.*)

R

Prof. Henry

Die
wahren Jacobiner
im
preussischen Staate
oder
actenmäßige Darstellung
der bösen Ränke
und
betrügerischen Dienstführung
zweyer preussischer Staatsminister.

Die Hauptsache.

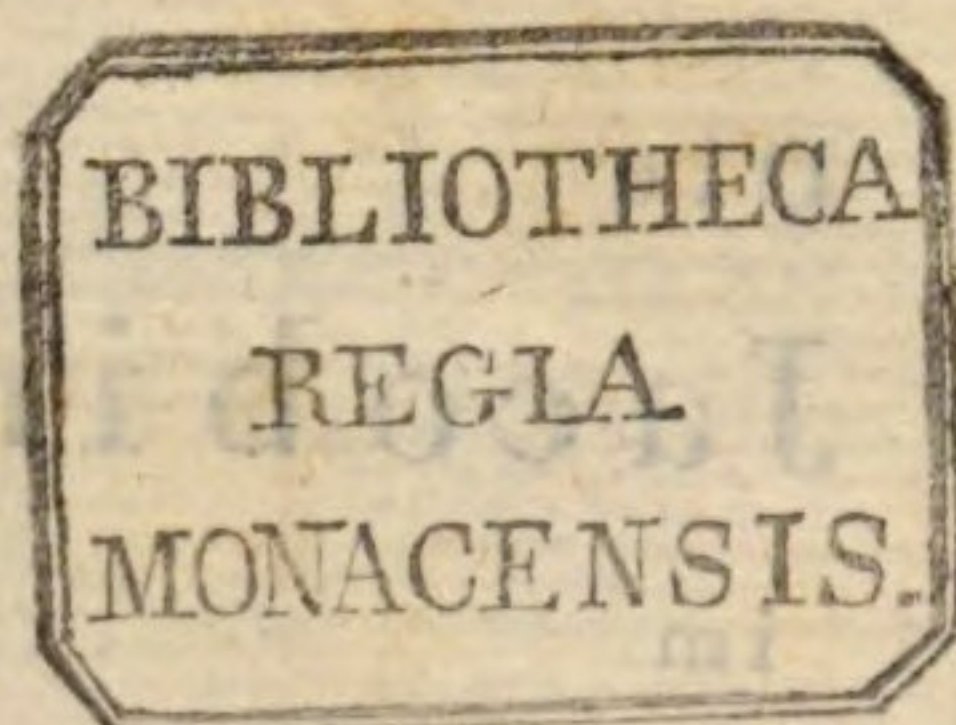
Jedem Besitzer das Seine und jedem Regierer
den Rechtsinn!

Das ist zu wünschen; doch ihr! Beydes ver-
schafft ihr uns nicht.

S. die Xenien im Schillerschen Almanach für 1797.

1 8 0 1.

Überall und nirgends.



Il n'y a point de profit si legitime, qui ne soit surpassé par celui qu'on peut faire illegitiment et le tort fait au prochain est toujours plus lucratif que les services. Il ne s'agit donc plus que de trouver les moyens de s'assurer l'impunité et c'est à quoi les puissans employent toutes leurs forces et les foibles toutes leurs ruses.

Roussseau

Discours sur l'inegalité Note 9.

An des jetztregierenden

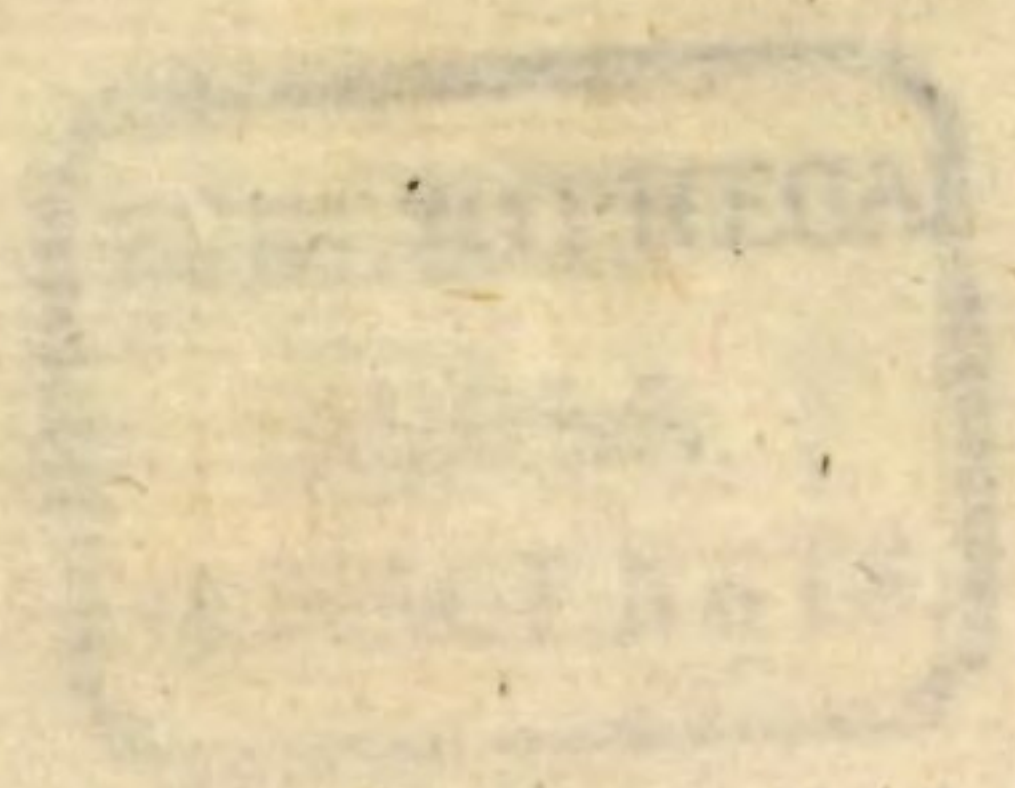
Königs von Preußen

Friedrich Wilhelms des III.

erhabene

und

oberfürchterliche Majestät.



Friedrich Wilhelm des III.
 Königs von Preußen
 Am des jetzigen
 er habe

und
 eberfrichterliche
 Majestät

**Allerdurchlauchtigster,
Erhabenster Monarch,
Verehrtester und redlichster Oberherr
im Staate!**

Bevor Sie gestatten, daß der Verkauf dieses Buch im Einlande verboten werde, widmen Sie ihm nur eine einzige einsame halbe Stunde, um es Selbst durchzulesen. Denn sein Inhalt ist wahrlich wichtig. Dann urtheilen Sie auch Selbst. Bloß Ihr Urtheil erachten alle diejenigen für competent, die in Ihnen nicht nur den ersten, sondern auch den redlichsten Mann im Staate sehen, und die Ihr erhabenes Amt und Ihre Person viel zu aufrichtig verehren, als daß sie gegen Beyde, das verbrecherische und elende Spiel einer ängstlichen und listigen Cabale versuchen könnten. Sie stehen zu hoch, Sie stehn ganz unabhängig im Heiligthume der Gerechtigkeit, als daß partheyische Rück-

Allen durchlauchtigster,
Erhabenster Monarch,
Verehrtester und redlichster Oberherr
im Staate!

sichten auf Personen im Innern des Staates, die doch immer nur Ihre Diener und Unterthanen sind, Ihr Urtheil bestimmen könnten. Allenfalls können Sie ja einige andre ehrliche Leute, einen Arnim, Struensee, Menke, Hoff etc. um ihre Meynungen befragen.

Aber eigentlich, — daß Ihr eigenes freyes und gerechtes Urtheil das Schicksal dieser Blätter entscheide, darum bitten ehrerbietigt und allergehorsamst

Jahr 1801

die Redlichsten Ihrer Diener
und treuesten Ihrer Unterthanen.

A n d i e L e s e r.

Auf meiner letzten Reise im Sommer dieses Jahres 1800, von Breslau — Wohin? kann den Lesern gleichgültig seyn — führte mein Weg mich, durch das hart an der schlesischen Grenze 12 Meilen östlich von Breslau gelegne Südpreussische Städtchen Krotosczyn. Ich liefs meine Pferde im dortigen Wirthshaufe füttern, setzte mich auf einen Balken vor der Hausthür und dachte eben darüber nach, welches Buch wohl entstehn möchte, wenn die

Biographie eines gewissen, im preussischen Staate immer noch gar stattlich figurirenden und manövrirenden Ministers geschrieben würde, als noch ein andrer Fremder in einer Kibitke anlangte. Der Mann sah sehr mürrisch, blafs und misstrauisch aus, kam auch nicht von seinem Fuhrwerke herab, sondern blieb darinn liegen, und las in einem Buche. Meine Bemühungen ihm Rede an zu gewinnen, waren fruchtlos. Indefs fügte sichs, dafs wir fast zugleich, er voran und ich hinterher, auf demselben Wege abfahren. Seine Pferde waren etwas rascher als die meinigen, und so verlohr ich ihn nach einer Weile, in den stillen dichten Krotoscyner Waldungen aus dem Gesichte. Von ohngefähr beugte ich mich aus meinem Wagen, um meine Pfeife auszublasen und sah neben dem Geleise, gerade, wo der Mann gefahren war, eine schwarze lederne Mappe liegen, die ich mir reichen liefs. Natürlicherweise vermuthete ich, dafs sie dem Unbekannten aus seinem Wagen entfallen sey, und eilte ihn einzuhohlen. Aber

alle Mühe war vergebens, ich sah ihn nicht wieder.

Die Neugier, gern gesteh ich von mir diesen Trieb, machte, daß ich endlich die ohnehin nicht verschlossene, sondern nur zugeknöpfte Mappe öffnete, und siehe da — ich fand darinn das völlig fertige sehr reinlich geschriebene Manuscript, welches ich, da es nach der Einleitung und den Anmerkungen zu urtheilen offenbar für den Druck bestimmt war, hiemit der leselustigen Welt, zur Erbauung mittheile. Lange habe ich mit mir selbst gestritten, ob ichs sollte oder nicht; zuletzt hat doch die Ueberzeugung die Oberhand behalten, daß es für den Gewinn und Sieg der Wahrheit und Tugend immer gut sey, solche characterisirende Schandthaten, zumahl actenmäsig, vor den Richterstuhl der Zeitgenossen und der öffentlichen Meynung zu bringen. Ich gebe mithin meinen Fund genau so, wie er in meine Hände gekommen ist; der mürri-sche Unbekannte wird, hoffe ich, deshalb

nicht auf mich zürnen. Der Umstand, daß dieses Manuscript so unerwartet den Betrachtungen entsprach, die ich von Breslau mitgenommen und vor dem Krotoszyner Wirthshause sitzend, fortgesetzt hatte, schien mir ein Wink des Schicksals zu seyn, das was es mir zuwarf, weiter zu befördern.

Wenn ich nicht irre, sind über den in Rede stehenden Fall, hier alle wesentlichsten Actenstücke geliefert, so daß nichts fehlt, was zu seiner Geschichte und Entwicklung gehört. Was zwischen Hoym und Goldbeck heimlich deswegen correspondirt worden ist, haben die Herren wahrscheinlich verbrannt. Doch könnte es seyn, daß bey dem Justiz-Commissarius Frülson in Posen noch mancher schriftliche Original-Belag dieser Schurkereyen versteckt wäre, den der Besitzer vielleicht nur darum zurückhält, weil seine Erfahrungen ihm Muth und Vaterlandsliebe benommen haben. Zur Darstellung der Hauptsache reichen diese Blätter immittelt völlig hin. Die Leser mö-

gen übrigens selbst urtheilen. Ihnen darinn vorgreifen, wäre in Hinsicht der Redlichen, Beleidigung, in Hinsicht der Schurken, ohne hin vergebne Mühe. Beyden hat der Sammler wenigstens die Langeweile erspart, indem er alle unnütze Papiere, die bloß die Schaaalen und nicht den Kern betrafen, weggelassen hat.

Eines Zettels darf ich zu erwähnen nicht vergessen, der in dem Boden der Mappe lag und von einer andern Hand geschrieben zu seyn schien, als diejenige war, von der die Anmerkungen herrühren. Er lautete so:

„Sollten diese Piecen verfälscht und sollte
 „dies zu beweisen oder eine Widerlegung
 „derselben möglich seyn, so könnte dies
 „nur durch Vergleichung mit denjenigen
 „im Archiv der Posen'schen Regierung lie-
 „genden beyden Acten geschehen, welcho
 „folgende Titel führen:

Acta primae Instantiae

„Der Regierung in Posen, in Sachen des
 „Ober - Amtmann Früſon 'auf Schlawiz
 „in Schleſien, wider die Seehandlungs-
 „Societät in Berlin, wegen Wiederein-
 „ſetzung in die Pacht der Herrſchaft Kro-
 „toſczyn. Angefangen den 4. Januar
 „1794. Und

Acta primae Instantiae

„Der Regierung in Posen in Sachen des
 „Amtmann Früſon wider die Seehand-
 „lungs - Societät in Berlin und Kriegs- und
 „Domainen - Cammer in Breſlau, wegen
 „Entſetzung aus der Pacht von Kro-
 „toſczyn. Angefangen den 22. Decem-
 „ber 1797.“

Ob nun ſolche Acten wirklich exiſtiren und
 ob aus ihnen gegen die hier gelieferten Ver-
 handlungen, eine Widerlegung zu entnehmen
 oder ein Beweis der Verfälfchung zu führen
 ſeyn möchte, werden die Herren v. Hoym

und v. Goldbeck wohl am besten wissen. Das Publicum erwartet jenes, dafern die genannten Herren ihre Ehre zu retten noch einige Lust fühlen sollten, oder aber es wird, dafern gar keine Widerlegung erscheint, an die Aechtheit dieser Verhandlungen glauben, und sie so lange empor halten vor dem Throne eines Königs, der nur dann einen Fehlschluß macht, wenn seine ersten Staatsdiener ihn belügen, eines Königs, der den einzigen Fehler hat, daß er noch nicht streng *) genug für die jetzigen lafterhaften Zeiten ist, vor dem Throne Friedrich Wilhelms des dritten, der im vorliegenden Fall unglaublich dreist und schändlich betrogen wurde, bis Er endlich wird aufmerk-

*) In wie manchem ächtpatriotischen Herzen, mag nicht jetzt oft, beym Anblick unsers guten Königs, der derbe Wunsch jenes Grobschmids im thüringer Walde zu Landgraf Ludwigs des Eisernen Zeiten, aufsteigen: O Landgraf werde hart! etc. etc.

Siehe Stollbergs Romanzen.

sam werden und schliessen: Diejenigen, die
einen so schlechten Streich ausführen
konnten, sind mehrerer ähnlichen fä-
hig. Berlin im November 1800, im Anfange
des 4. Regierungsjahres Friedrich Wilhelms
des dritten.

*) In wie manchem achtbarlichen Ma-
ßen, mag nicht jetzt oft, beim Andick unter-
guten Königs, der derbe Wunsch jenes Grob-
schmieds im thüringer Walde zu Landgraf
Ludwigs des Erleuchten Zeiten, aufsteigen: O
Landgraf werde hart! etc. etc.
Siehe Stollbergs Romane.

Einleitung.

Die See- und Salzhandlungs-Societät in Berlin, hat von jeher viel Verkehr mit denjenigen Gegenden gehabt, die ehemahls: Pohlen, hießen. An die Spitze dieses Instituts, stellte Friedrich der Grosse, der in der Wahl der Personen nicht immer eben so glücklich war als in der Beurtheilung der Sachen, einst den bekannten Minister von Görne.

Dieser Ehrenmann gerieth demnach durch die Natur der ihm übertragenen Geschäfte in

allerley Zusammenhang mit Pohlen und bald auch auf den Gedanken, dort große Länderen für sich zu kaufen; ja, man sagte, er habe das Project gehabt, selbst König von Pohlen zu werden und jene großen Ankäufe hätten nur das Mittel seyn sollen, diesen Zweck zu erreichen. Ist etwas an der Sache gewesen — und fast ist es glaublich, da dieser Schwachkopf von den einfältigsten Schmeichlern umringt war, die je um einen Minister standen — so wird das Project wenigstens sehr lächerlich, wenn man die höchst-widerliche und caricaturmäßige Figur des Görne, mit Scepter, Crone, Talar und Säbel der Polacken sich zusammen denkt. Doch — ein solches Volk hätte einen solchen König verdient. Stanislaus Poniatowsky war um kein Haar besser als Görne.

Wie dem auch sey, genug! Görne kaufte die ansehnliche weitläufige Herrschaft Krotochyn in Groß-Pohlen an der schlesischen Grenze, gegenüber Breslau. Er verwendete dazu beträchtliche baare Summen aus den ihm

anvertrauten Königl. Cassen. Dies wurde gemerkt und darum ward Görne im Anfang des Jahres 1782, zufolge eines Cabinets-Befehls Friedrichs des Großen, von dem damahligen Gouverneur in Berlin, General Ramin, auf eine mit vielen comischen Nebenumständen verbundene Art, in seinem Pallaste unter den Linden, arretirt und einige Wochen später, nach Spandau gebracht. Dort hat er mehrere Jahre gesessen, bis der verstorbene König Friedrich Wilhelm der zweyte, ihm seine Freyheit wieder gab. Jetzt lebt er zwischen Brandenburg und Potsdam auf dem Lande.

Nach seiner oberwehnten Arretirung lies Friedrich der Große, sein Vermögen in Beschlag nehmen, um daraus die Cassendefecte zu ersetzen. Solchergestalt wurde die im damahligen Groß-Pohlen belegene Herrschaft Krotoschyn ein Eigenthum der Seehandlungssocietät in Berlin, die die Einkünfte durch die Cammer in Breslau bezog. Die Breslauische Cammer lies ihrerseits, die Herrschaft während der ersten neun Jahre nach Görnes Fall,

von einem gewissen Triebenfeld, den sie als einen in Privatdiensten des Görne gestandenen Jäger, Holzschreiber oder Förster dort vorgefunden hatte, administrieren, und berechnete der Seehandlungs-Societät jährlich etwa 17 bis 18000 Reichsthaler, bis im Jahre 1791, der damalige Geheime-Finanz-Rath v. Struensee die Verpachtung der Herrschaft an den Amtmann Früfon, welcher 30100 Reichsthaler jährlich zu geben sich anheischig machte, für einträglicher hielt, sie zur Sprache brachte und durchsetzte.

Bis zum Jahre 1782 brauchte Görne häufig einen Kriegsrath Bernhardi in Berlin, zur Wahrnehmung seiner Wirthschaft in Krotoschyn und schickte den alten einfältigen Mann oft dahin. Bernhardi wohnte endlich, um die Zeit, da Görne arretirt wurde, in Krotoschyn mit seiner zahlreichen Familie und blieb auch nachher noch eine Weile dort. Der Förster Triebenfeld heyrathete, unter Umständen die jedes moralische Gefühl empören, hierauf bald eine Tochter des Bernhardi (seine

jetzige noch immer unglückliche Frau) wider ihren Willen, und dann war sein erstes Geschäft, daß er seinen Schwiegervater vertrieb und, wie schon erwähnt ist, zur alleinigen Administration gelangte.

Von diesem Standpunkt aus begegnete der Genius oder vielmehr der Dämon des Triebensfeld, dem des Ministers Hoym in Breslau und sofort stifteten beyde Höllegeistler zwischen ihren beyderseitigen Schützlingen, die noch bis diesen Tag nicht nur bestehende, sondern durch die gemeinschaftliche Schande aufs engste geknüpfte Freundschaft. Triebensfeld begann zu gedeihen, er trieb sehr öffentlich einen Contrebande-Handel mit englischem Steinguth, Ungarwein u. s. w, aus Krotoschyn nach dem nahen Schlessen und nach dessen Hauptstadt. Er wurde reich, wichtig und bekam Freunde. Seine Kühnheit und prompte Bereitwilligkeit zu jedem Geschäft, welches andern Gaunern vom gemeinen Schlage etwa noch Bedenken kostet, erwarben ihm in Kurzen das Interesse und die ganze Liebe des schlesischen Satrapen.

Hoy m brauchte, besonders nach dem Ableben des großen Friedrichs, einen zu allem Bösen vorzüglich aufgelegten und entschlossenen Handlanger, und darum war ihm der vormahls unbekannte Triebenfeld herzlich willkommen, den er zur Belohnung seiner Verdienste und zur Aufmunterung sich deren noch mehrere zu erwerben, hiernächst kurz hintereinander mit einem Adelsdiplom, einem Titel, einer Forstuniform und einem Stiftscreutze decorirte. Krotoſchyn wurde das Depot aller Ministerial-Laſter, die man in Breslau verbergen wollte und bey nächtlichen rohen Bacchanalien im Schlosſe zu Krotoſchyn hörte man Banditen-Kehlen die Geſundheit brüllen: Vivat Brüderchen Hoy m!!!

Was war in dem Zwitterländchen Krotoſchyn nicht alles zu machen? In dieſem Winkel, um den keine Obrigkeit ſich gehörig bekümmerte, in dieſer Inſel zwifchen zwey Reichen, wo Triebenfeld gleichſam König war, ſo daſs man ihn mit Sancho auf ſeiner Semmel-Würſtchens-Inſel hätte vergleichen kön-

nen, wenn Sancho nicht unendliche moralische Vorzüge vor Triebenfeld befäße? Freylich stand Krotoschyn, dem Nahmen nach unter pohlischer Landeshoheit, das heißt, unter der elendesten und verworrensten in ganz Europa, aber es war doch in preussischem Besiz, der etwas mehr bedeutete, als bloßer Domini-
nial-Besiz. Wie man wollte, konnte man es als ein Stückchen von Pohlen oder auch als ein Stückchen von Schlesien betrachten. Triebenfeld benutzte trefflich diesen doppelten Character. Je nachdem es dem saubern Herrn Administrator vortheilhaft oder schädlich war, schützte er sich, bald mit preussischen bald mit pohlischen Gesetzen, oder schob beyde von sich. Bald zog er die Grenzlinie, die Pohlen und Schlesien trennte, sehr scharf, bald erklärte er sie wieder für eine Chimäre. Bald drohete er mit preussischen Einrichtungen, bald sprach er wieder mit großer Salbung von den Vorrechten der Republick Pohlen. Den Preussen war er ein Pohle, den Pohlen ein Preusse.

Kein Wunder war es demnach, daß er

gewaltig scheel dazu sah, als diese Herrlichkeit ein Ende nehmen und Krotoschyn im Jahre 1791 an den Amtmann Früson verpachtet werden sollte. Dem Minister Hoym kam diese Veränderung aus tausenderley Ursachen ohnehin schon an sich, ungelegen und er liefs sie nur darum geschehen, weil er in ihrem Entstehen, sie nicht gleich mit schicklichen Vorwänden zu hintertreiben vermochte. Darinn wurden hinfolglich beyde, Hoym und Triebenfeld ohne viele Umstände einig, dafs das beste Mittel die Pacht wiederum in die bisherige Administration zu verwandeln, darin bestehe, dem Früson auf alle mögliche Art das Leben in Krotoschyn so sauer zu machen, dafs er sich bewogen fände, von da bald wieder ab zu ziehn. Hoym gab seine Einwilligung, und versprach den Rücken frey zu halten, Triebenfeld übernahm die Ausführung. Letztere war um so leichter, da Triebenfeld als Ober-Auffeher der weitläuftigen Forsten, die dem Früson nicht mit verpachtet waren, im Schlosse zu Krotoschyn wohnen blieb

blieb und Früfon ihm sein Gehalt zahlen und ein großes Deputat an Naturalien geben mußte, welche Verhältnisse, wie billig auch Früfon immer verfahren mochte, doch eine Menge Veranlassungen zu Zank und Neckereyen darboten, die Triebenfeld benutzen konnte und benutzte.

Die hier dem Publicum vorgelegte Sammlung von Actenstücken enthält nun eigentlich die Geschichte der Schicanen und Gewaltthatigkeiten, die, von Triebenfeld eingeleitet und angestiftet, den Amtmann Früfon auch wirklich sehr bald wieder aus Krotoschyn vertrieben. Man sieht daraus mit Schrecken und Ekel, wie leicht ein gewissenloser Minister den Schaden eines Privatmannes decretirt, wenn es darauf ankömmt, einem andern Minister gefällig zu seyn, oder ihn aus Verlegenheit zu ziehen; wie wenig Ueberwindung

und List, Männern dieses Gepräges und Ranges ein sonnenklarer Betrug kostet und wie sans façon sie nicht nur mit Staats-Einkünften und Privatwohl umspringen, sondern sogar dem Landesherrn ins Angesicht lügen, wenn Angst und ausbrechende Schande sie antreiben, ihre alten Niederträchtigkeiten mit neuen zu bedecken. Dafs übrigens während der Regierung des verstorbenen Königs vieles möglich war, was eigentlich nie und nirgend möglich seyn sollte, darinn hat man nach gerade sich gefunden, aber — wer kann jemahls sein Erstaunen darüber mässigen, dafs unter Friedrich Wilhelms des dritten Regierung, ein Cabinetsbefehl wie der vom 24. December 1798, am Ende dieser Acten, ergehen konnte? Wer diese Blätter nur mit einiger Aufmerksamkeit ganz durchlieset, mufs mit drückender Klarheit fühlen, welcher mannigfaltigen Critik

der Wahrheit, der Logik, ja des bloßen nächsten gefunden Menschenverstandes, jener Cabinetsbefehl von der ersten bis zur letzten Zeile ausgesetzt ist. Welcher Vermuthung soll man Raum geben? Welche irgend erträgliche Erklärung soll man machen? Die Vernunft steht still. Schmerzlich, höchst schmerzlich ist es, hiebei an den für bieder und edel geltenden und zugleich als guter Jurist bekannten, Geheimen Cabinets-Rath Beyme und ihn sich in der peinlichen Nothwendigkeit zu denken, solche Cabinetsbescheide angeben und abgehn lassen zu müssen. Ist das Cabinet nicht die allerletzte Instanz für acht Millionen Menschen, die in Fällen gekränkter Gerechtigkeit dahin ihre hoffnungsvollen Blicke richten, ihre Zuflucht nehmen sollen? Darf der Regent, die Forderung, gerecht zu seyn, unerfüllt lassen? Und — ein solcher Cabinetsbescheid!!! —

Dafs Triebenfeld in den nachfolgenden Verhandlungen überall hinter den Couliſſen ſteht, darf den Leſern wohl nicht erſt bemerklich gemacht werden. Man erinnert ſie daher nur noch daran, als an einen wichtigen Wendepunkt dieſer Geſchichte es ſich immer gegenwärtig ſeyn zu laſſen, dafs Groſspohlen und ſolglich auch Krotſchyn im Frühjahr 1793 unter preuſſiſche Landeshoheit kamen.

Friedrich der Grosse

an

den Staatsminister von Hoym

in

B r e s l a u .

Mein lieber Etats-Minister von Hoym. Da der bisherige Chef der See- und Salz-Handlungs-Compagnie, von Görne, der Kasse gedachter Compagnie, wie ich Euch schon gesagt habe, ansehnliche Summen schuldig ist, und ich also mich und die Kasse so gut als möglich aus dessen Vermögen bezahlt machen muss, so habe ich resolvirt, seine in Pohlen erkaufte Güther, so fort in Besitz nehmen,

Dafs Triebenfeld in den nachfolgenden Verhandlungen überall hinter den Coulissen steht, darf den Lesern wohl nicht erst bemerkt gemacht werden. Man erinnert sie daher nur noch daran, als an einen wichtigen Wendepunkt dieser Geschichte es sich immer gegenwärtig seyn zu lassen, dafs Grospohlen und folglich auch Krotoschyn im Frühjahr 1793 unter preussische Landeshoheit kamen.

Friedrich der Große
an
den Staatsminister von Hoym
in
Breslau.

Mein lieber Etats-Minister von Hoym. Da der bisherige Chef der See- und Salz-Handlungs-Compagnie, von Görne, der Kasse gedachter Compagnie, wie ich Euch schon gesagt habe, ansehnliche Summen schuldig ist, und ich also mich und die Kasse so gut als möglich aus dessen Vermögen bezahlt machen muß, so habe ich resolvirt, seine in Pohlen erkaufte Güther, so fort in Besitz nehmen,

und deren Revenües zu Verminderung des von Görneschen Defects sequestriren und einziehen zu lassen, bis sich etwa zum Verkauf der Güther selbst Gelegenheit findet. Weil aber diese Güther von Berlin sehr weit entfernt liegen, und die Administration von da aus nicht zu übersehen sein würde, dagegen aber deren Entfernung von Breslau gar nicht beträchtlich ist, so gebe ich Euch hiermit auf, ohne allen Zeitverlust einen Rath, von der dortigen Krieges- und Domainen-Cammer, welcher von der Oeconomie hinlängliche Wissenschaft und Erfahrung hat, mit einigen tüchtigen Unterbedienten nach Pohlen abgehen, und durch selbigen sämtliche dort belegene Güther des von Görne, namentlich die Herrschaft Krotoszyn *) und Rosdarczewo, auch die Herr-

*) Stadt und Herrschaft Krotosczyn liegen im ehemahligen Großpohlen jetzigen Süd-Preussen hart an der schlesischen Grenze ohngefähr 12 deutsche Meilen östlich von Breslau.

schaft Polajewo, in Besitz nehmen und sequestriren zu lassen. Und damit diese Besitznehmung ohne alle Schwierigkeit und Weitläufigkeit statt haben könne, soll der von Görne selbst seine auf den Güthern habende Bediente anweisen, sich solcher nicht zu widersetzen, welche Anweisung mein Grofskanzler von Carmer besorgen und Euch zuschicken wird. Sobald nun der Commissarius an Ort und Stelle kommt, mufs er die Wirthschafts-Administration, welche bisher auf eine so verschwenderische Art geführt worden, dafs von den Revenüs kaum etwas übrig bleiben können, nach richtigen öconomischen Principiis auf das menageuseste einrichten, überhaupt aus den Güthern soviel Geld als immer möglich ist, ziehen, und insonderheit auf den Holzverkauf bedacht sein, und darüber mit meiner Haupt-Nutz-Holz-Administration, sobald er sich nur einigermafsen von dem Zustande der Sachen informirt hat, correspondiren, wobey ich Euch bekannt mache, dafs zwar gedachte Administration schon einen grofsen Theil des Holzes

aus der Herrschaft Krotoszyn erkaufte hat, dass aber noch sehr viel Holz übrig bleibt, welches um Geld zu schaffen, Fuß für Fuß weggehauen *) und nach und nach, wie es möglich und thunlich, versilbert werden muss. Hiernächst muss der Commissarius auch darauf bedacht sein, die Güther auf Trinitatis vortheilhaft zu verpachten, weil sich wohl sobald kein Käufer finden wird. Alles Geld, so er einnimmt, muss er nebst der Administrations - Rechnung der Breslauer Krieges - und Domainen - Cammer, welche die Aufsicht über die Administration führen, und sie dirigiren soll, übersenden, und diese kann das Geld an meine Banque zu Breslau gegen Quittung ab-

*) Der große Friedrich wusste freylich, indem er diesen unöconomischen Befehl erlies, nicht bestimmt voraus, dass schon elf Jahre nachher, die Herrschaft Krotoszyn unter preussische Landeshoheit und Staatswirthschaft kommen würde.

A. d. H.

geben, die Quittung aber statt baaren Geldes an die Seehandlungs-Compagnie-Casse nach Berlin auf Abschlag des von Görnschen Defects übermachen, weshalb nur wegen desjenigen, was sonst hierbey noch näher zu überlegen sein möchte, Ihr mit meinem Etats-Ministre Freyherrn von Schulenburg, welchem ich die Ober-Aufsicht über die See- und Salz-Handlungs-Compagnie übertragen, zu correspondiren, und alles nöthige hiernach förderfamst gehörig zu besorgen habt. Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Potsdam den 26. Januar 1782.

Schulenburg.

Der

Bresslausche Geheimerath v. Hoym,

Vetter des Ministers v. Hoym

an den Ober-Amtmann Fräusen.

Wohlgebohrner Herr,

Hochzuehrender Herr Oberamtman!

Da ich bey der Empfehlung und den guten
Zeugnissen, welche die Königl. Cammer Euer
Wohlgeb. gegeben hat, nicht ohne Grund ver-
muthe, das man von Seiten der Seehandlung
auf Euer Wohlgeb. bey der Krotoschiner Pacht

reflectiren möchte, so ersuche ich Dieselben mir durch Ueberbringer dieses wissen zu lassen, ob Sie das Oblatum des Matthiae mit 30100 Thaler geben oder vielleicht noch gar etwas zulegen wollen, da ich alsdenn die Sache von hier aus gleich bey dem Herrn Geheimen-Finanz-Rath v. Struensee *) einleiten will.

Am liebsten würde es mir seyn, wenn sich Eure Wohlgeb. selbst hieher bemühen wollten, da wir denn manches mündlich deshalb verabreden könnten. Ich bleibe bis zum siebenten hier.

*) Jetziger Minister, und von allen der mahligen preussischen Staatsmännern ohnstreitig derjenige, der als Geschäftsmann und Denker die meiste Achtung der Mit- und Nachwelt verdient. Er stand bereits als Geheimer-Finanz-Rath an der Spitze der Seehandlung-Societät.

A. d. H.

In Erwartung Euer Wohlgebohren hier
zu sehn, *) habe ich die Ehre mit besonderer
Hochachtung zu seyn

Euer Wohlgebohrn

Rothland

gehorsamer Diener

den 3. Juli 1791.

v. Hoym.

*) Der Geheime-Rath von Hoym, der diese Sache bearbeitete und wohl vorausah, dafs die Seehandlungs-Societät, ihre Absicht, die Herrschaft Krotoszyn der bisherigen uneingeschränkten Triebenfeldschen Administration zu entreissen und sie einer einträglichen Verpachtung zu übergeben durchsetzen, und dafs der solide Oberamtmann Früßon letztere von der Seehandlungs-Societät erhalten würde, streicht in diesem Schreiben blofs den Fuchschwanz. Schon vorher hatte er mit dem noch lebenden Prediger Matthiae zu Zduny im damaligen Großpohlen jetzigen Süd-Preussen das Abkommen getroffen, dafs wenn dieser die Pachtung von Krotoszyn, auf die er ebenfalls geboten hatte, bekäme, er ihm jährlich tausend Tha-

ler baar geben und seine Küche in Breslau mit
 allerley Victualien versorgen solle. Rothland
 ist ein schlesisches Dorf, wo gedachter Gehei-
 mer-Rath v. Hoym damals, wer weis übrigi-
 gens jetzt, warum, sich aufhielt. Seinen Po-
 sten hatte er bey der Breslauschen Cammer.
 Jetzt ist er Präsident der Cammer in Warschau.

A. d. H.

Der
Minister von Struensee

i n B e r l i n

a n d e n

Kriegsrath von Triebenfeld*)

i n K r o t o f c h y n.

Der Oberamtmann Früſon hat ſich bey ſei-
ner Anweſenheit hier in Berlin beſchwert, daß
Sie ihm bey dem Betrieb ſeiner Pachtung viele

*) Der Kriegs- und Forſtrath von Trie-
benfeld, der, Gott weiſe wie, von der Breſs-
lauſchen Cammer reſſortirt, aber theils in ſei-
nen eigenen, theils in andrer Leute ſchmutzi-

Hindernisse in den Weg legten. Ich habe diese Beschwerde der Breslauschen Kriegs- und Domainen-Cammer communicirt, um selbige zu untersuchen, und die entstandenen Mißverständ-

gen Geschäften immer abwesend und auf Reisen ist, ist der Haupt-Favorit des Minister von Hoym und durch des letzteren Vorschub vom verstorbenen Könige Friedrich Wilhelm dem II. nicht nur geadelt, sondern auch späterhin mit einer solchen Menge südpreussischer Güter beschenkt worden, daß ihr Werth nach gerichtlicher Taxe über sieben mahl hundert tausend Thaler beträgt. Von Hause aus ist er ein Jägerbursche und ohne alle eigentliche Cultur, roh, grob und kek. Als der Ober-Amtmann Früson die Herrschaft Krotoszyn pachtete, wurden die sehr ansehnlichen Forsten nicht mit an ihn verpachtet, diese blieben vielmehr unter der besondern Administration des Triebensfeld als Ober-Forst-Aufsehers und deshalb behielt Triebensfeld eine freye Wohnung im Schlosse zu Krotoszyn, in welchem Früson als General-Pächter natürlicherweise ebenfalls wohnte. Beyde mußten daher bald,

nisse zu schlichten, und allen künftigen Collisionen vorzubauen; ich mache Ihnen dabey zugleich bemerklich, daß Sie sich durchaus in die Oeconomie der Herrschaft Krotoszyn nicht zu mischen, sondern selbige lediglich der Breslauischen Krieges- und Domainen-Cammer zu überlassen, auch
 sich

schon dieser häuslichen Nähe wegen miteinander in Streit, und zwar um so mehr gerathen, da Triebenfeld sogleich beym Anfange der Früsonschen Pacht über dem Plane brütete, den Fruson nicht nur wieder zu delogiren, sondern vielmehr gänzlich aus der Pacht zu vertreiben, damit er selbst, wie endlich auch geschah, die Administration wieder bekäme. War es von der andern Seite dem etc. Fruson zu verdenken, wenn er seinen nicht nur höchstbeschwerlichen, sondern wahrhaft teuflischen Widersacher gern los seyn, und die alleinige Disposition über das Schloß haben wollte, wie sie ihm als General-Pächter zukam?

A. d. H.

sich überhaupt vorzusehen haben, daß Sie dem
Fräulein keine Veranlassung zu Beschwerden
geben, vielmehr mit demselben in Ruhe und
Eintracht leben.

Berlin den 26. Januar 1792.

Struensee.

Der
von dem Triebenfeld und Neumann
dem
Früſon
abgezwungene Vergleich,
die
Pachtung von Krotoschin
wieder aufzugeben.

Endesunterschriebener Ober - Amtmann Johann George Früſon urkundet und bekennt hierdurch, *) daß er ſich die von der Ka-

*) Dieses laubere Stück Arbeit iſt zugleich

lischer Krieger- und Polizey-Commission gegen ihm diktirten Exmission aus der Pacht der Krotoszyner Güter, nochmahls unterwirft, die Pacht gänzlich aufgegeben habe, und in Betreff aller Forderungen, welche aus dieser Pacht und Rückgabe derselben entstehen könnten, der Entscheidung des Herrn Ministre Grafen von Hoym qua super Arbitrer! sich gänzlich unterwirft, ohne dagegen die mindeste weitere Ansprüche, im Wege Rechtens es sey in welchem Foro es wolle zu formiren, insbesondere aber, damit alle rechtliche Schritte in den pohnischen Gerichten von nun an gänzlich aufhören mögen, erkläret er sich, dafs er von allen fernern Prozessen, und besonders von der am 11. cur. bey der Civil-Commission anhängig gemachten Beschwerde völlig absteht, und die auf das Memorial ergangene

C 2

ein Beweis, welch ein Stylst Triebfeld ist, denn er ist der Verfasser.

A. d. H.

Citation, auf welche der Herr von Hufarzewski, der Herr Krieges - und Forst - Rath von Triebenfeld, er und die Stadt Krotoszyn den 25. huj. mensis vor derselben erscheinen soll, als ungültig erkläre. — Auch annulliret derselbe die dem Hrn. v. Trembinski am 25. Juli erheilte Vollmacht dergestalt, das sie von nun an als nicht geschehen anzusehen ist. Endlich versprechen der Herr Krieges - und Forst-Rath von Triebenfeld, desgleichen der Herr Gottlieb Hermann als regierender Bürgermeister, der Hr. Rudolph von Gurowski und der Hr. Thomas Chmileck als Rathmänner, das sie von nun an gemeinschaftlich von allen intendirten Prozessen absehen, alle Manifestationes, und Citationes sie mögen gemacht worden seyn, wo sie wollen, zurücknehmen, und sich überhaupt darüber wechseltig quittiren auch keine neue Prozesse mehr formiren wollen. Der Krieges- und Forst-Rath v. Triebenfeld verspricht überdiess, das er Quittungen über die Aufhebung der zwischen dem Herrn Grenzrichter,

den Hrn. v. Zablooki, v. Kordaszowski und Hrn. Ober-Amtmann Früson und seinem Sohne schwebenden, und aller noch zu erhebenden Prozessen verschaffen und deren Niederschlagung besorgen werde. Diese Complication, welche ein Theil wie der andere gültig erklärt, und allen rechtlichen Ausflüchten, die dagegen gemacht werden könnten, sie heißen wie sie wollen, ausdrücklich entsetzt, ist in zwey gleichlautenden Exemplaren in pohlisch und deutscher Sprache abgefaßt worden und soll zu mehrerer Sicherheit sogleich in hiesigen Stadt-Acten roborirt und inseriret werden. Geschehen Krotoszyn den 13. August 1792. Johann George Früson. Friedrich August Triebefeld. J. G. Hermann, Bürgermeister. Joseph Gurowski Vice-Burmistzer. Thomas Chmelki. Stanislaus Kostafowski. Friedrich Wilhelm Neumann *) als Zeuge. Joseph Joachim v. Koszielski als Zeuge.

*) Dieser Neumann war ehemals Assessor

bey der Breslauischen Cammer, wurde nach-
her im Jahre 1793 da Südpreußen preussisch
ward, Kriegs- und Domainen-Rath bey der
Cammer in Posen, und steht jetzt in eben der
Qualität wieder bey der Cammer in Breslau
in der Sphäre seines hohen Gönners und Freun-
des des Minister von Hoym.

A. d. H.

Der Brefsaufsche

Regierungs Referend. Früson

an den

Minister von Struensee

in Berlin.

Hochwohlgebohrner etc.

Unterm 28. Juli hatte mein Vater der Ober-Amtmann Früson die Gnade Ew. Excellenz von der unterm 15. ej. M. an ihn erlassenen Verfügung des Herrn Ministre Grafen von Hoym, in Betreff der zu verfügenden Exmiffion, und von des Kriegs-Raths Triebensfeld intermistischen Uebertragung der Mit-aufsicht der Wirthschafts - Angelegenheiten,

Nachricht zu ertheilen, und zugleich um Ausfertigung eines Attests zum Behuf der Legitimation seines hiesigen Besitzstandes unterthänigst zu suppliciren.

Die von Ew. Excellenz schon unterm 30. Juli decretirte Beantwortung und zugleich verfügte Ausfertigung des gedachten Zeugnisses, ist, Gott weiß, durch welchen Aufenthalt erst unterm 15. dieses Monaths hier eingegangen, und hat deshalb bis jetzo auch kein Gebrauch davon gemacht werden können.

Ich wage es nicht, Ew. Excellenz durch das Detail aller der Chicanen und ehrlosen Anstiftungen, wodurch mein Vater selbst Thätlichkeiten exponirt worden ist, gegenwärtig zu behelligen, vielleicht habe ich unter kurzem die Gnade, Höchstdenenelben in Angelegenheiten des Letztern persönlich aufwarten zu dürfen, und behalte mir alsdenn mit Höchstdero Genehmigung zu einem mündlichen Vortrag vor, was ich gegenwärtig, ohne allen Nutzen der Feder anvertrauen müßte. Das Wesentliche, wovon ich Ew. Excellenz ge-

genwärtig im Namen meines Vaters, welcher aus Chagrin krank darniederliegt, Nachricht zu geben habe, betrifft dessen, aller Protestation ohngeachtet, erfolgte Exmiffion. Wie man hierbei gebaret hat, werden Ew. Excellenz aus nachstehenden Factis, die ich der strengsten Wahrheit gemäß vortragen werde, zu entnehmen geruhen.

Der Herr Hofgerichts-Rath von Hufarzewski *) aus Bromberg fand sich ein, und eröffnete meinem Vater, daß er von Sr. Excellenz des Herrn Ministre Grafen von Hoym den unangenehmen Auftrag habe, auf den Grund eines Decrets der Pohnischen Krieges und Policey - Commission, dessen Exmiffion vorzunehmen, daß er übrigens aber außer Stande sey, dieses Decret, welches blos der

*) Jetzt Regierungsrath in Calisch. Bey der vorliegenden Sache hat er sich, wo nicht auch schlecht, doch sehr schwach und furchtsam benommen.

Herr Ministre in Händen habe, zu seiner Legitimation zu produciren. Natürlich mußte meinen Vater dieser Antrag um so mehr befremden, da ihm von Seiten des gedachten Judicii selbst nichts davon bekannt gemacht worden, und ihm die Existence einer solchen Verfügung daher noch immer unwahrgeschienen hatte. Der Herr Hofgerichts-Rath beschied sich indessen von selbst, in dieser Angelegenheit eher nichts vorzunehmen, bis er sich unter Zuziehung eines Commissarii von Seiten der Breslauschen Cammer hinlänglich würde legitimiren können. Derselbe reiste daher in Begleitung des Kriegs-Rath Triebefeld nach Breslau, und nach wenigen Tagen kam er nebst einem gewissen Cammer-Assessor Neumann an, welcher letzterer sich durch Production eines vom Herrn Ministre Grafen von Hcym Excellenz ganz allein unterzeichneten Commissorii zu dem vorhabenden Exmissions-Geschäft legitimirte, und ohne Zuziehung meines Vaters, welcher dagegen protestirte, seine Operation ohne Anstand anfang

und fortsetzte. Ich kann hierbey nicht unbe-
merkt lassen, daß dergleichen Geschäfte in der
Regel wohl keinem Assessor, sondern einem
Rathe aus der Mitte des Collegii pflegen über-
tragen zu werden, daß auch dergleichen Com-
missoria nicht blos vom Chef des Collegii,
sondern unter Ausfertigung einiger der Mit-
glieder selbst pflegen vollzogen zu werden.

Die Veranlassung zu diesem Auftrage, wage
ich jedoch nicht zu beurtheilen. — Nachdem
nun gedachter Hr. Commissarius Neumann
auch das Original-Exmissions-Decret der Ka-
lischer Krieger- und Polizey-Commission pro-
ducirte, und daraus hervor ging, daß die
Austretung einiger Unterthanen, welche be-
reits sämmtlich wieder gekommen sind, hierzu
Veranlassung gegeben hatten, so säumte ich
nicht unter Zuziehung eines polnischen Sach-
verwalters diejenigen Rechts-Mittel zu inter-
poniren, welche sachfälligen Partheien, so wie
in Preuss. Staaten zur Remedur gravirender
Verfügungen frey stehen; ohne jedoch erst
nöthig zu haben, auf die Entscheidung einer

höhern Instanz provociren zu dürfen, bewilligte man mir bey demselben Judicio eine neue Recherche derjenigen Beschuldigungen, welche man in Absicht der emigrirten Unterthanen meinem Vater zur Last legte, und erliefs zu dem Ende an das Krotoszyner Gubernium den Befehl nicht nur selbst in Termino praefixo zu erscheinen, sondern auch zum Behuf einer nehmlichen Untersuchung alle die ausgetretenen und nunmehr revertirten Personen ad locum Judicii zu sistiren. Die Gährung, welche dieses Decret bey der sämmtlichen Exmissions-Commission, excl. des Herrn Hof-Gerichts-Raths v. Hufarzewski, welcher gleich den folgenden Tag und noch vor Anfang der Exmittirung abreisste, veranlaßt hatte, verursachte, dafs der Herr Commissar. sein Exmissions-Geschäft für unterbrochen hielt, und eben im Begriff war wieder abzugehen, als es dem Kriegs-Rath Triebenfeld einfiel, einen Vergleich zu projectiren, welcher im Wege der Güte oder Gewalt zu stande kommen sollte; man legte meinem Va-

ter anfänglich in pohlischer Sprache ein Concept zur Unterschrift vor, dessen Inhalt er nicht einmal verstehen konnte.

Bey seiner Weigerung übersetzte man daher solches endlich ins Deutsche und es ergaben sich daraus ohngefähr folgende Vergleichs-Propositionen.

Erstens. Sollte mein Vater die einem gewissen Trembinski zu Beforgung seiner rechtlichen Angelegenheiten, ertheilte Vollmacht cassiren.

Zweitens. Der zuletzt von der Krieges- und Polizey-Commission in Kalisch per Decretum verfügten Untersuchung renunciiren.

Drittens. Seiner Pacht, und allen gegen verpachtenden Theil zu formirenden Ansprüchen völlig entsagen.

Viertens. Sich in Absicht seiner Entschädigungen lediglich der Gnade des Herrn Ministre von Hoym submittiren. Gegentheils wollte sich der Herr Kriegs-Rath Triebensfeld verbindlich machen, alle gegen meinen Vater obschwebende Prozesse gänzlich zu cou-

piren, und die Aufhebung derselben zu bewirken. Wie und auf welche Art der etc. Triebenfeld letztere bewirken wollte, da er doch keine Veranlassung dazu will gegeben haben, und alle diese Angelegenheiten officielle fiscalische Sachen betreffen, über diesen Umstand hat sich derselbe in weiter keine Erklärung einlassen wollen. Ich lasse solche auch dahin gestellt sein, und bemerke nur, daß nach Verlauf einiger Stunden, welche sich mein Vater als Bedenkzeit erbeten hatte, sich ein ganzer Schwarm größtentheils besoffener Bürger im Hofe rottirte, hierauf ins Schloß und nach dem Zimmer des Kriegs-Rath Triebenfeld zudrang, der Unterpächter von Sokolnitzki ein bekanntlich wüster und roher Pohle nebst seinen Leuten, und andere dem etc. Triebenfeld zu Dienst stehende pohlische Edelleute, die er durch versprochene Verpachtungen in sein Interesse zu ziehen weiß, alles dies war um den Triebenfeld versammelt und erwartete die Ankunft meines Vaters, welchen man hinauf nöthigte. Ohne

weiter zu fragen, legte man ihm hierauf den Vergleich zur Unterschrift vor, unter Furcht und Drohungen bestürmte man ihn, alle Ausgänge waren besetzt, und selbst der Commisarius Neumann versicherte meinen Vater, daß er ihn vor Thätlichkeiten nicht würde schützen können, wenn er auf seiner Weigerung bestehen wollte. Unter diesen Umständen ergriff letzterer die Feder, unterzeichnete einen erpressten Vertrag, und von diesem Augenblick an, beruhigte man nicht nur die zuvor durch den Trunk hierzu vorbereiteten Bürger, sondern entliefs dieselben so wie meinen Vater nach ihren Wohnungen. Das Urtheil über ein solches Gebahren darf ich Ew. Excellenz eigenem Gefühl überlassen.

Meine vorzüglichste Sorge ist nunmehr so schleunig wie möglich für die Entfernung meines Vaters mit seiner übrigen Familie zu sorgen, eher darf ich es nicht wagen, bey der hiesigen Obrigkeit wirksam zu sein, ohne mich vielleicht unangenehmen Thätlichkeiten zu exponiren. Gegenwärtig hat man ihn zu einer

Berechnung aufgefordert, und er hat sich dies, um ein vorläufiges Liquidum zu constituiren, gefallen lassen. Indefs bedarf es wohl nur sehr mittelmässiger Kenntnisse von öconomischen Verhältnissen um einzusehen, das bey einer so wichtigen Entreprise, wenn ein Landwirth seinen Plan auf 9 Jahre anlegt, und schon nach Ablauf des ersten abgehen muss, er bey einem mittelmässigen Vermögen, wie hier der Fall ist, seinen Verlust leicht nicht übersehen kann.

Ich glaube in dieser Rücksicht bey der von Ew. Excellenz durchaus anerkannten Dexterität keinen Widerspruch erwarten zu dürfen, und hoffe keine Fehlbitte zu thun, wenn ichs wage, Ew. Excellenz gnädigen Beystandes gewärtig zu sein. Ich empfehle mich Ew. Excellenz gnädigem Wohlwollen, und verharre im tiefsten Respect

Euer Excellenz

Krotoszyn

gehorsamster Diener

den 16. August 1792.

Früson jun.

Referendarius.

Der
Minister von Struensee
an
den Referendarius Früson
damals auf der Reise in Berlin.

Dem Herrn Referendarius Früson, kann ich auf das als Mandatarius des Ober-Amtmann Früson unterm 4. d. M. eingereichte Schreiben im allgemeinen nur dasjenige wiederholen, was ich dem Ober-Amtmann Früson bereits mehreremalen gesagt habe, daß nemlich die Bewirthschaftung der Krotoszyner Güther von des Königes Majestät ganz der Breslauischen Cammer überlassen worden ist, es daher auch lediglich und allein die Sache der Cammer ist, wie sie die Bewirthschaftung zu

führen, und ob sie den Ober-Amtmann Früſon beizubehalten oder nicht zu behalten für beſſer hält. Ich kann daher denjenigen Vergleich, den der Ober-Amtmann Früſon am 13. Auguſt d. J. mit dem etc. Triebenfeld geſchloſſen hat, weder billigen noch miſbilligen. Weder der etc. Triebenfeld noch die Cammer zu Breſlau hat zu dieſem Vergleich von mir, oder von der General-Direction der Seehandlungs-Societät einen Auftrag erhalten, ja es iſt hier nicht einmal bekannt geworden, daſs der etc. Früſon gegen die von den pohlniſchen Gerichten am 15. Juni d. J. verfügte Exmiſſion ein neues Gehör gefunden hat. Hat der etc. Früſon unterlaſſen, ſich bey dieſem ihm neuerlich verſtatteten Gehör zu rechtfertigen, und iſt dagegen den Vergleich vom 13. Auguſt d. J. eingegangen; ſo hat er ſich dieſes ſein eigenes Factum ſelbſt zu imputiren. Kann er hingegen behaupten, daſs er durch den Triebenfeld durch Gewalt, Furcht, oder Drohungen zu dieſem Vergleich

inducirt worden ist, so muß er solches mit dem Triebensfeld ausmachen, die Nullität des Vergleichs gegen diesen bey der Behörde bewirken, und die Sache wieder in den Zustand bringen, in welchem sie sich vor der Zeit des Vergleichs befunden hat. Genug der Triebensfeld ist von hieraus weder überhaupt, noch weniger specialiter zu dem quästionirten Vergleich bevollmächtigt worden, im Gegentheil gehet aus der abschriftlich anliegenden dem Triebensfeld unterm 26. Jan. a. c. gegebenen Weisung hervor, daß demselben alle Einmischung in die Oeconomie der Herrschaft Krotoszyn von hier aus, ausdrücklich untersagt worden ist; wovon, so wie von gegenwärtiger Resolution allenfalls den nöthigen Gebrauch zu machen, ich dem Herrn Fräson *) lediglich überlasse.

Berlin den 5. September 1792.

Struensee.

*) Fräson, Vater und Sohn, schwiegen hierauf still, bis für sie im folgenden Jahre,

da Großpohlen und folglich auch Krotoszyn unter preussische Hoheit fielen, eine anscheinlich mehrere Möglichkeit eintrat, das erlittene Unrecht zu rügen. Diese Möglichkeit benutzten sie durch die nachstehende gerichtliche Klage. Die inzwischen vorgekommene Correspondenz zwischen dem Fräson und den Ministern von Hoym und von Struensee, ist hier theils, weil sie zu weitläufig, theils ganz unwesentlich ist, auch gar keinen Erfolg hatte, weggelassen, um den Leser nicht zu ermüden. Struensee hätte gern geholfen, aber er durfte und konnte nicht, und blieb als Menschenkenner bey der einfachen Ansicht der Sache stehen, deren Richtigkeit der Ausgang bewährt hat.

A. d. H.

Der
Ober-Amtmann Früſon
an

die Regierung in Posen,
welche

ſogleich bey der im Jahre 1793 erfolgten
Beſitznehmung von Süd-Preußen, in dieſer
Stadt etablirt ward.

Allerdurchlauchtigſter etc.

Klage-Anmeldung des Königl. Ober-
Amtmann Früſon auf Slawitz in
Schleſien bey der Regierung in Posen.

Contra

Die Seehandlungs - Societät zu Berlin
qua Dominium der Herrſchaft Kro-
toſzyn Kalifchen Diſtricts.

Posen den 28. December 1793.

Ich finde mich veranlaßt der gegenwärtigen
Klage, welche eigentlich bloß meine Reimmis-

sion in den Pachtbesitz der zur Herrschaft Krotoszyn gehörigen Güter zum Gegenstande hat, eine Geschichts - Erzählung zu prämittiren, welche ich erforderlichen Falls durch Beläge justificiren kann, und die sowohl an sich, als auch in Rücksicht der dabey interessirenden Personen einige Aufmerksamkeit verdienen dürfte. —

Ich pachtete nemlich im Jahre 1791 von der Societät der Seehandlung in Berlin die zur Herrschaft Krotoschin gehörigen Güter, deren Administration bis dahin unter Direction der Breslauer Krieges- und Domainen-Cammer, einem gewissen Titular Krieges-Rath Triebensfeld war übertragen worden, auf 9 Jahre für ein jährliches Pacht-Quantum von 30100 Rthlr. Diese Verpachtung schien indess dem Herrn Ministre Grafen von Hoym noch mehr aber dem etc. Triebensfeld inconvenable zu sein; denn ohnerachtet die Güter mir schon naturaliter waren tradirt worden, beliebte es dem Erstern sich dennoch mit dem Juden Lipmann Meyer zu Breslau schriftlich in ander-

weitige Tractaten wegen dieser Verpachtung einzulassen, und zur Aufhebung meiner bereits angetretenen General-Pacht wurden folgende Versuche gemacht. Die Breslauische Cammer verweigerte mir nehmlich zuörderst die Extradition des Pacht-Contracts, *) welchen des Herrn Ministre von Struensee Excellenz als Chef der Societät in Berlin vollzogen, und letzterer zugefertigt hatte, um den-

*) Den Pachtcontract, welcher von Frö-
son sub dato Krotoszyn den 4. September
1791 und vom Minister Struensee sub dato
Berlin den 2. December desselben Jahres un-
terzeichnet ist, hat man seiner grossen Länge
und Weitschweifigkeit wegen, hier weggelas-
sen. Das Wesentliche desselben, insofern es
auf den vorliegenden Fall Bezug hat, ist in
diesen Actenstücken überall richtig und deut-
lich allegirt und die Allegata sind von der
Gegenparthey nirgend und niemahls wider-
sprochen.

A. d. H.

selben an mich zu verabfolgen. Hiernächst ward durch Vermittelung des etc. Triebenfeld bey der Krieger- und Polizey-Commission zu Kalisch denunciirt, als ob ich mich mit Gewalt in Besitz der Güter gesetzt habe, und außer Stande sey, mich durch einen Kontrakt legitimiren zu können. Die zur Herrschaft gehörigen Dorfschaften wiegelte Triebenfeld überdiß auf, ihre Dienste nicht mehr wie zeithero geschehen zu prästiren. — Das contractmäßig festgesetzte Holz zur Brauerey, Brenn- und Podaschfiederey liefs derselbe, (da er über die Forsten zu disponiren hatte) nicht verabfolgen, und zuletzt beliebte es dem Herrn Ministre von Hoym sogar durch ein Mandat an den dortigen Renntmeister meine General-Pacht-Casse unter dem Vorwande eigenmächtiger Weise zu sperren, „weil mir die Disposition über die Revenüen der Güter eher „nicht zugestanden werden könne, bis ich „mich durch ein Attest der pohlischen Gerichte würde legitimirt haben,“

dafs ich nach pohlischer Landesverfaß.

lung zur Generalpacht der Güter für
meine Person qualificirt sey.

Ob ich nun zwar zu der Zeit schon einige
Monathe im Besitz der Güther war und bey
Abschließung des Pacht-Contracts hieran nie-
mals gedacht worden, so wollte sich der Herr
Ministre von Hoym dennoch aller Vorstellun-
gen ohngeachtet nicht dazu verstehen, die Sper-
rung meiner General-Pacht-Casse wieder auf-
zu heben, so wenig als weder von demselben,
noch auch von der Breslauschen Kammer in
Absicht der aus obgedachten Veranlassungen
wider den Triebenfeld erhobenen Beschwer-
den zweckmäßige Verfügungen erlassen wur-
den. Durch wiederholte Verwendung des
Herrn Ministre von Struensee Excellenz ward
endlich nach Verlauf von 6 Monathen eine vi-
dimirte Abschrift des Pacht-Contracts von der
Breslauschen Cammer an mich verabfolgt,
während der Zeit aber hatte man zur Verrin-
gerung meines Ansehens als General-Pächter,
und um mir das Zutrauen meiner Unterthanen
zu entziehen, im Publico ausgestreuet, daß

ich keinen Contract habe, auch nicht erhalten würde, da die noch bis dahin bloß auf Tractaten beruhende Pachtung nie zu Stande kommen würde, und als endlich der Contract wirklich erfolgte, gab man denselben beim Publico für eine bloße Punctuation aus. Da indess alle diese und noch weit mehr dergleichen zeither versuchte Chicanen den Haupt-Entzweck verfehlten, mich zum freywilligen Abstande von der Pacht zu bewegen, so wurden auf Anstiften des Triebensfeld verschiedene Familien der Unterthanen, durch Bestechungen aufgewiegelt außser Landes zu gehen; bey der Krieges- und Polizey-Commission zu Kalisch aber denunzirte man, als ob ich die Unterthanen so bedrückt, und gemisshandelt hätte, daß dieselben zur Emigration wären bewogen worden. Ich verantwortete mich bei Gericht, daß ich keine der ausgetretenen Personen kenne, und mich auf das Zeugniß aller meiner Wirthschafts-Officianten berufen könne, welche, da dieselben Gelegenheit hätten mich bey meinem wirthschaftlichen Gebahren zu beobachten, be-

kunden würden, daß ich nie eine dieser Personen durch eine Miene beleidigt oder um einen Groschen verkürzt habe. Diese Zeugen verwarf man jedoch aus dem Grunde, weil sie als Mitgehülffen der angeblichen Bedrückungen wären angezeigt worden, und ohne sich nun weiter auf einen Beweis einzulassen, condempnirte man mich zur Erlegung einer Geld-Strafe von 400 fl. pohnisch, nebst der Auflage die ausgetretenen Unterthanen wieder herbey zu schaffen. Von ohngefähr glückte mir das Letztere auf folgende Art. Die ausgetretenen Unterthanen schweiften in den schlesischen Grenz-Oertern umher und berührten einst das Gebiet eines pohnischen Cavaliers Namens von Domschy, welchem die Anstiftungen des Triebenfeld durch den Ruf bereits waren bekannt worden. Aus eigenem Antrieb ward derselbe hierauf bewogen, diese Leute durch seine Forst-Bedienten aufgreifen und an mich abliefern zu lassen. Soviel Vergnügen mir diese unerwartete Erscheinung auch machte, so glaubte ich dennoch mit aller Vorsicht da-

bey zu Werke gehen zu müssen, liefs daher die Leute vorläufig in Verwahrung bringen, und übergab hierauf den Schlüssel des Gefängnisses sogleich einem gewissen von Koschutzki (welcher, wie ich glaube, auch bis jetzt noch das Amt eines Justitiarii der Herrschaft Krotoszyn verwaltet) mit dem Beyfügen, dafs da ich mit der Landes-Verfassung noch unbekannt sey, ich die fernere Mafsregeln und Verfügungen im Betreff dieser Leute lediglich und allein ihm hiermit überlassen wolle.

Der Erfolg davon (welchen ich übrigens bei etwas reiferer Ueberlegung von diesem Menschen hätte erwarten können) war der, dafs am folgenden Tage die inhaftirten Personen alle wieder fort waren, nachdem man sie aller Wahrscheinlichkeit nach aufs neue zum Entlaufen beredet hatte. Die Sache blieb indefs einige Zeit in der Lage, bis wider alles Erwarten, der Herr Ministre von Hoym die Bekanntmachung an mich gelangen liefs:

dafs da die Krieger- und Polizey-Commission zu Kalisch per Decretum meine

Exmiffion verfügt habe, und diefem Decreto genügt werden müffe, ich mich dazu bereit zu halten habe, da unter kurzem von der Breslauſchen Cammer eine Commiffion nach Krotoszyn zur Vollziehung dieſes Geſchäfts abgehen würde.

Alles vorhergegangene mußte mich dazu beſtimmen, dieſe Verfügung eben ſo zu beurtheilen, wie es das ganze Benehmen des Miniſtre von Hoym in den Augen eines jeden Mannes von Character verdiente; ich hielt daher das angebliche Decret für eine Erdichtung; um ſo mehr, da mir von Seiten des Gerichts, der Krieger- und Polizey-Commiffion zu Kaſiſch gar nichts davon war bekannt gemacht worden. Ich ſchrieb daher dem Herrn Miniſtre zur Antwort, daß ich gegen die Verfügung einer Exmiſſions-Commiffion proteſtire, da mir nicht bewußt ſey, weshalb obgedachtes Judicium, welches übrigens auch bey dieſer Sache ganz incompetent ſey, zu dieſem Decrete ohne mich weiter zu hören, hätte veranlaßt werden können, ich müßte daher die Exiſtenz

einer solchen Verfügung bezweifeln, und wenn dieselbe wider Erwarten dennoch vorhanden sein sollte, so würde ich dabey nie acquiesciren, sondern die Remedur derselben zu bewirken suchen.

Der Herr Ministre reflectirte hierauf jedoch gar nicht, sondern nach Verlauf einiger Tage kam ein gewisser Cammer-Affessor Neumann, nunmehriger Krieger- und Domainen-Rath bey der hiesigen Cammer, zu Krotoszyn an, und producirte ein von dem Herrn Ministre von Hoym allein vollzognes Commissorium und war der Meinung, daß alle die ihm gemachten Remonstrationen seinen Auftrag nicht aufheben könnten, vielmehr ging derselbe auch ohne Zuziehung meiner damit zu Werke, nahm meinen Wirthschafts-Officianten die Vieh- und Getreide-Bestände, Wirthschafts-Utenfilien und dergleichen förmlich ab, und entband die Unterthanen ihres bey der Natural-Tradition mir stipulirten Gehorsams. Zur Rechtfertigung seiner Unternehmungen producirte derselbe auch das mir vom

Herrn Ministre von Hoym vorläufig bekannt gemachte Decret, nach dessen Inhalt die oben-erwähnte Austragung der Unterthanen als Ursache und Veranlassung dieser Exmissions-Verfügung angegeben wurde.

Weislich hatte man mir solches bis jetzt verschwiegen, weil voraus zu sehen war, daß wenn ich diesen Entscheidungsgrund eher in Erfahrung brächte, ich die Remedur des pohl-nischen Decrets leicht eher bewirken könnte, als die Vollziehung desselben beendigt werden möchte; denn noch ehe der Herr Commissarius Neumann zu Krotoszyn anlangte, waren die emigrierten Unterthanen, welchen das Herum-treiben zu lange währte, bereits freiwillig auf ihre Possessionen zurückgekehrt, verrichteten ihre Dienste, und ich enthielt mich geflissent-lich dieselben ihrer Emigration wegen zur Verantwortung zu ziehen, weil ich besorgte, daß sie aus Furcht der Strafe noch einmahl davon laufen möchten. Nachdem mir aber be-kannt worden war, daß die Austragung der-selben zur Ursache meiner Exmission dienen

sollte, zeigte ich der Krieger- und Polizey-Commission zu Kalisch die Rückkehr der Unterthanen an, bat um Remedur der gegen mich verfügten Exmiffion und trug zugleich darauf an, den Bewegungsgrund zu recherchiren, wodurch diese Leute zur Austretung waren bewogen worden. Diefem Antrage gemäß bewilligte man fogleich eine neue Recherche, und noch ehe der damahlige Affeffor Neumann fein Exmiffions-Gefchäft beendigt hatte, ward demfelben die Verfügung des Gerichts behändigt, mit der Auflage, daß fowohl Triebfeld, als auch die ausgetretenen Unterthanen fich auf einen bestimmten Tag zur dieffälligen Unterfuchung fiftiren follten.

Diefer Vorfall fchien die Operation des Herrn etc. Neumann zwar zu unterbrechen, das fruchtbare Genie des etc. Triebfeld aber in Verbindung mit der unglaublichften Effronterie deffelben, wufte die Sache bald fo zu tourniren, daß weder eine Unterfuchung, noch fonft etwas nachtheiliges gegen den Plan deffelben konnte vorgenommen werden. Auf

An-

Anstiften desselben wurden nemlich eine große Anzahl Bürger in einem Schenkhaufe versammelt, *) diese liefs er durch seine Helfer überreden: der Fräson habe die ganze Bürgerschaft cittiren lassen, und sie würden einen Prozeß haben, der sie alle an den Bettelstab bringen würde, und auf keine andere Weise könnten sie der Sache entgehen, es sey denn, daß sie mich nöthigten durch einen Vergleich diesem Prozesse und zugleich meiner ganzen Pacht zu entsagen.

Einige derselben, besonders, welche etwas deutsch verstanden, wollten sich davon nicht sogleich überzeugen, kamen zu mir und frag-

*) Diese frechen und dummen Machinationen des Triebensfeld werden weiter hin noch umständlicher beschrieben. Sie waren unter so läppischen, verlossenen und eigennützigten Menschen als die Pohlen im Durchschnitt sind, mit etwas Wein, Brandtwein und Geld allerdings sehr leicht zu bewirken.

A. d. H.

E

ten mich, was ich denn eigentlich von der Bürgerschaft verlangte, und warum ich sie hätte citiren lassen? So sehr mich auch dieses befremdete, so konnte ich dennoch den darunter verborgenen Plan nicht argwöhnen, sondern sagte den Leuten ganz kurz, daß es mir nicht eingefallen wäre, die Bürgerschaft zu verklagen, und wahrscheinlich würde diese ihnen hinterbrachte Unwahrheit aus einem Irrthum herrühren, da ich eigentlich nur den etc. Triebenfeld und die entlaufen gewesene Unterthanen hätte vorladen lassen. Hierauf schienen dieselben auch ganz beruhigt zu sein, und gingen weg; kurz darauf aber folgte ihnen eine Menge von mehr als 40 zum Theil trunkner Bürger und pohnischer Edelleute, welche sich sämmtlich auf die Stube des Triebenfeld begaben. Letzterer ließ mich hierauf durch einen Bedienten ersuchen, ihn auf eine kurze Zeit zu besuchen, welches ich denn auch ohne etwas Widerwärtiges zu besorgen annahm. Bey meinem Eintritt in der Wohnstube desselben ward mir hierauf unter Zuzie-

lung des Kriegesrath Neumann eröffnet, daß die gegenwärtig anwesende Bürgerschaft der Stadt Krotoszyn von mir verlange, daß ich mich darzu verstehen möchte, ein durch den etc. Neumann auf Art eines Vergleichs bereits entworfenen Abkommen zu unterzeichnen.

Dieses war ohngefähr folgenden Inhalts:

Erstens. Sollte ich der von der Krieges- und Polizey - Commission in Kalisch verfügten Untersuchung wegen Austretung der Unterthanen entsagen.

Zweitens. Sollte ich die meinem pohlischen Sach-Verwalter einem gewissen von Trembinski ertheilte Vollmacht cassiren.

Drittens. Mußte ich meiner General-Pacht und allen daraus herzuleitenden Ansprüchen und Forderungen renunciiren und

Viertens. Mich in Absicht meiner Entschädigung lediglich der Gnade des Herrn Ministre von Hoym submittiren.

Die Infamität, womit man gegen mich umging, erschien mir nach dieser Bekanntmachung im hellsten Lichte, und ich war im Begriff ohne mich weiter in Tractaten einzulassen, mich aus dem Zimmer zu entfernen, als zwei Helfers - Helfer des Triebenfeld mich beim Arm faßten und davon abhielten. Hierauf erklärte ich ganz kürzlich, daß ich mich gutwillig nie dazu verstehen würde, jenes Abkommen zu unterschreiben und verlangte zugleich, daß man mir verstatten möchte, mich auf meine Stube zu begeben. Dies ließ man nun zwar geschehen, alle Anwesende aber folgten mir auf dem Fusse nach, und in der untern Etage des Schlosses, welche ich bewohnte, fand ich bereits beide Hauptthüren gesperrt, und sogar von aussen waren alle Fenster und Eingänge mit Wachen besetzt, vier Kerls mit Knitteln versehen folgten mir in meine Wohnstube, stellten sich an die Stubenthür, und äußerten, daß sie blos abwarten wollten, ob ich in Güte unterschreiben würde oder nicht. Jeder meiner Bedienten entfernte

und verbarg sich aus Furcht gemifshandelt zu werden, und selbst der zu der Zeit in meiner Stube befindliche Hofmeister meiner Kinder, verließ mich aus gleicher Beforgniß. Endlich fand auch der Herr etc. Neumann sich ein, brachte mir seinen entworfenen Vergleich, und äußerte dabey mit großer Aengstlichkeit, daß er selbst seines Lebens nicht mehr sicher sey, und mich vor Mißhandlungen nicht weiter schützen könne, wenn ich mich noch ferner weigern wollte, in Güte zu unterschreiben. Ich suspendire mein Urtheil über dieses Benehmen eines Mannes, welcher gegenwärtig bis zur Rathswürde bey einem Landes-Collegio gelangt ist, und bemerke nur, daß da ich mich unter solchen Umständen in Händen befand, wo für mich alles zu erwarten war, ich aufs höchste gebracht zu sein glaubte, jenes Abkommen daher unterschrieb, auf den Grund desselben vollends exmittirt wurde, und mit Verlust des ansehnlichsten Theils meines Vermögens den Pachtbesitz der Herrschaft Krodoszyn verlassen mußte.

Alles was ich zur Conservation meiner Rechte thun konnte war, daß ich die im Original hierbey liegende Recognition des Gerichtsamts zu Freyhahn *) wegen geschehener Protestation gegen die Gültigkeit des obgedachten Abkommens extrahirte, und dem Herrn Ministre von Struensee als Chef der Societät qua Verpächter den ganzen Vorfall vom 13. August 1792 bekannt machte, denselben auch um seinen Beistand requirirte, als wozu sich derselbe nach Inhalt des §. 5. des Pacht-Contracts ausdrücklich verbindlich gemacht hat. Es ist leicht abzusehen, wie wenig für denselben dazu erforderlich war, meinem gerechten Verlangen zu willfahren, dennoch aber gehet aus nachfolgendem hervor, daß je-

*) Freyhahn ist ein kleines Städtchen in Schlesiens. Es gehört einem Grafen von Zedlitz, und liegt hart an der vormahls pohlischen jetzt südpreussischen Grenze gegenüber Krotoszyn.

A. d. H.

ner Verbindlichkeit von Seiten des verpachtenden Theils ganz und gar nicht genügt worden ist, daß man mich meinem Schicksal vielmehr überlassen hat, daß ich dagegen nunmehr aber befugt zu sein glaube, meine Reimission in den Besitzstand der Güther Krotoszyn, so wie die mir in separato vor zu behaltende Entschädigung, in Ermangelung zeitlicher vergeblich gesuchter gütlichen Vereinbarung im Wege Rechtens lediglich und allein gegen die Societät der Seehandlung zu Berlin nachzufuchen, wogegen derselben unbenommen sein kann, ihren Regrets contra quemcunque geltend zu machen.

Ich begründe mich zu dem Ende:

Erstens. Vorzüglich in der bezogenen Stelle des Pacht-Contracts.

Zweitens. Gehet aus meinem Anschreiben an Sr. Excellenz des Herrn Ministre von Struensee d. d. Krotoszyn den 16. August 1792 noch deutlicher aber aus dem P. M. d. d. Berlin den 16. Sep-

tember ej. a., welches mein Sohn Sr. Excellenz in Berlin selbst überreicht hat, hervor, daß ich nicht unterlassen habe, den Herrn Ministre v. Struensee von der damahligen Lage der Sache zu informiren, und mir seinen Beistand zu erbitten, so wie

Drittens, aus der Beantwortung desselben vom 5., 7. und 12. September 1792 zu entnehmen ist, daß verpachtender Theil sich der Sache gar nicht annehmen, sondern mich lediglich an den Herrn Ministre von Hoym oder an die Breslausehe Cammer verweisen wollte. Sogar hab ich aller angewandten Bemühungen ohngeachtet nach Maafsgabe aller der exhibirten Beylagen nicht einmal die bestimmte Erklärung erhalten können, ob und in wie fern die Societät das Abkommen vom 13. August genehmigen oder verwerfen wollen, da dieselbe doch nach Inhalt aller bezogenen Antwortschreiben des Hrn. Ministre v. Struensee

Excellenz weder dem Triebenfeld noch sonst jemanden zu Abschließung desselben einen Auftrag gemacht hat. Und wenn sich endlich die Societät in allen ihren Schreiben auf den Grundsatz zu stützen vermeinet; „weil des Königes „Majestät die Bewirthschaftung der Güther ehemahls der Breslauschen Cammer übertragen haben soll,“ so ist diese Behauptung eines Theils niemals durch etwas bescheiniget worden, überdies aber auch um deshalb auf jeden Fall ganz unerheblich, weil

Erstens, durch die Verpachtung der Herrschaft, eo ipso die Bewirthschaftung derselben von Seiten der Breslauschen Cammer cessirte,

Zweitens, der Pacht-Contract nicht mit der Breslauschen Cammer, sondern ganz allein mit der Societät geschlossen und vollzogen worden, so wie auch

Drittens, in dem ganzen Contract nicht mit

einer Silbe der Breslauischen Cammer gedacht wird, und

Viertens, ich selbst mich niemals in dieses Geschäft würde eingelassen haben, wenn ich die nachherige Einmischung der Cammer und resp. des Herrn Ministre von Hoym in meine Pacht-Angelegenheit hätte voraussehen können, oder zuvor davon unterrichtet worden wäre.

Jener Grundsatz kann daher die Beklagte Societät von ihrer Vertretung so wenig liberieren, als es mir unbenommen bleiben muß, meine Ansprüche in Absicht der Reimmission auf den Grund meines Pacht-Contracts gegenwärtig gegen sie geltend zu machen.

Sollte die Societät endlich auch wider Erwarten sich selbst auf das Abkommen vom 13. August 1792 berufen, und eine Aufhebung meines Pacht-Contracts daraus herleiten wollen, so glaube ich zwar, daß in Rücksicht der schon an und für sich vorhandenen Nullität des mehr erwähnten Abkommens (da dasselbe

von ganz unbefugten Contrahenten geschlossen worden) darauf gar nicht zu reflectiren sein dürfte, schlimmstens Falls aber würde ich auch bereit sein, das dabey vorgefallene widerrechtliche und gewaltsame Gebahren, wodurch ich zur Unterschrift offenbar gezwungen worden bin, vollständig zu beweisen.

Sollten Ewr. Königl. Majestät, endlich auch nöthig erachten, dieses oder mehrere der in der prämittirten Geschichtserzählung allegirte Thatfachen und deren Recherche dem Fiscus zu übertragen, so bin ich eben so bereit, letztern wegen Suppeditirung der erforderlichen Beweismittel zu assistiren, als ich übrigens dennoch weiter kein Verlangen trage, mich gegenwärtig förmlich in der Qualität eines Denuncianten zu geriren.

Uebrigens habe ich meiner gegenwärtigen Klage nichts weiter beyzufügen, bitte daher allerunterthänigst

solche der beklagten Seehandlungs-Socie-

tät zu Berlin mediante requisitione

Eines Hochlöbl. Cammer-Gerichts zu Ber-

lin zu communiciren und Terminum instructionis sofort allergnädigst anzuberaumen; instructa Causa aber die beklagte Seehandlungs-Societät dahin zu verurtheilen, daß dieselbe meiner Reimmission in den Pacht-Besitz der zur Herrschaft Krotoszyn gehörigen Güther, nicht nur zu bewilligen, sondern solche auch bey Ewr. Königs Majestät hiesiger Regierung selbst nachzufuchen verbunden, übrigens aber auch gehalten sey, sämmtliche verursachte Kosten allein zu tragen.

Meinen Mandatarium legitimire ich durch die demselben vorlängst ertheilte General-Vollmacht und ersterbe in tiefster Treu

Ewr. Königl. Majestät

allerunterthänigster
der Oberamtman Früson

p. Früson jun. *)

*) Früson junior hatte sein Referendariat in Breslau aufgegeben, war mit dem Justiz-

minister Dankelmann im Frühjahr 1793 nach Posen gegangen, war dort geblieben und Justiz-Commissarius geworden. Er befindet sich jetzt in Person in recht guten Umständen und betrachtet diesen Kampf als ein Spiel, das die Welt mit ihm und er reciproce mit ihr getrieben hat.

A. d. H.

P r o t o c o l l
a u f d e r R e g i e r u n g i n P o s e n .

Actum Posen den 12. Februar 1791.

In Sachen des Oberamtmann Früſon zu Slawiz bei Oppeln Kläger, wider die Königl. Seehandlungs-Societät zu Berlin Beklagten, ſtehet heut Terminus zur Aufnahme der Klage an, in welchem für den Kläger der Justiz-Commiſſarius Früſon in Perſon erſchien, und ſich ratione legitimatiſationis auf die bereits ad Acta übergebene Vollmacht bezog, zur Sache ſelbſt aber die angemeldete Klage, wie folgt, zu Protocoll gab. Es hat der klägeriſche Oberamtmann Johann George Früſon mein Vater, mit der Königl. Seehand-

luns-Societät zu Berlin über die derselben zugehörige in hiesiger Provinz belegene Herrschaft Krotoszyn, nebst Zubehör unterm 4. September und 2. Decbr. 1791 einen Contract geschlossen, zufolge dessen ihm die gedachte Herrschaft vom 1sten Juli 1791. an, auf 9 Jahre für ein jährliches Pacht-Quantum von 30100 Rthlr. in Pacht überlassen wurde.

Dieserhalb beziehe ich mich auf den Pacht-Contract selbst, welcher der Klage-Anmeldung in Copia vidimata bereits beigefügt worden.

Die quästionirte Herrschaft ist auch,

wie das unterm 3. und 8. Septbr. 1791. aufgenommene Traditions-Protocoll, welches ich sub 73 überreiche, mit mehreren ergibt,

meinem Vater naturaliter tradirt worden. Er hat sie aber demohingeachtet nur wenige Monathe besessen.

Ein gewisser Forstrath v. Triebenfeld nemlich, welchem ehemals die Administration der Herrschaft Krotoszyn übertragen war, hat sich

beikommen lassen, mehrere der herrschaftlichen Unterthanen zur Entweichung von ihren Höfen zu disponiren, demnächst aber meinen Vater eines unwirthschaftlichen Benehmens und der Bedrückung der Pacht - Unterthanen zu beschuldigen und demselben die vorbemeldete Entweichung der Unterthanen zur Last zu legen. Dies veranlafste eine von der vormahligen pohnischen Civil- und Polizey - Commission zu Kalisch, wider meinen Vater eröffnete Untersuchung, die sich damit endigte, dafs die Commission durch ein ferirtes Decret die Exmiffion meines Vaters aus der Krotoszyner Pacht verordnete.

Des Endes wurde ihm auch von dem Etats - Ministre Grafen von Hoym bekannt gemacht, dafs er sich zum Abzuge von der Pacht bereit zu halten habe, indem zur Realisirung der erkannten Exmiffion eine von der Cammer zu Breslau hierzu ernannte Commission in Krotoszyn sich einfinden werde.

Hiebey bemerke ich [nur nachträglich, dafs meinem Vater nicht genau bekannt ist,

ist, quo jure der Etats-Ministre Graf von Hoym und die Breslauische Cammer sich in diese Pacht-Angelegenheiten gemischt haben.

Die erwähnte Commission traf auch bald zu Krotoszyn ein, und machte mit dem in Commis habenden Exmissions-Geschäft durch Revision und Abnahme der Bestände etc. den Anfang, producirte auch das dabey zum Grunde liegende vorerwähnte Decret der Civil- und Polizey-Commission zu Kalisch, welches meinem Vater bis dahin noch nicht zu Gesicht gekommen war. Da sich daraus ergab, daß die Entweichung der Unterthanen zur Ursache der Exmission quaestionis angenommen worden, mein Vater aber hieran gar keinen Theil hatte, so that er dieserhalb bey der Civil-Commission zu Kalisch Gegenvorstellung, und bat um eine neue Untersuchung, welche auch verfügt wurde. Ehe es indessen hierzu kam, wurde mein Vater durch wiederholte Gewaltthätigkeiten und Drohungen von Seiten

der Krotoszyner Unterthanen, mehrerer mit zugezogen gewesener pohnischen Edelleute, besonders aber des Forst-Raths Triebenfeld, endlich gezwungen, aus mehreren Punkten bestehende schriftliche Erklärung d. d. Krotoszyn den 13. August 1792 mittelst Unterschrift zu vollziehen, worinn er

1) der anderweitig bey der Civil-Commission extrahirten Untersuchung entsagte

2) eine auf den von Trembinski ausgestellte Vollmacht zurücknahm, und

3) denen aus der Pacht habenden Rechten und der Pacht selbst renuncierte etc. Diesem zufolge mußte auch mein Vater, die in Pacht habende Herrschaft Krotoszyn dem ernannten Commissario wirklich überlassen, ohne deshalb entschädiget zu werden.

Dieses Vortrages wegen beziehe ich mich auf die der Klage beigefügte Erklärung meines Vaters vom 13. August 1792 und

bemerke nur noch, daß ich mir die Angabe der übrigen Beweismittel um so mehr reservire, da die dazu gehörige Faeta zu weitläufig sind, und keinen unmittelbaren Einfluß auf die Sache selbst haben.

Wegen dieses unzulässigen Benehmens und wegen der meinem Vater abgedrungenen Abtretung der Herrschaft Krotoszyn, hat derselbe sogleich bey den Gerichten zu Freyhahn in Schlesiens eine Protestation eingelegt,

wie die deshalb ertheilte ad Acta befindliche Recognition mit mehreren darthut,

zugleich aber bei dem Chef der Seehandlung dem Etatsministre von Struensee wiederholtlich Vorstellung gethan, und dringend um die Wiedereinsetzung in die Krotoszyner Pacht gebeten, jedoch weiter keine Vorbescheidung erhalten, als daß er sich mit den diessfälligen Gesuchen an die Krieger- und Domainen-Cam-

der Krotoszyner Unterthanen, mehrerer mit zugezogen gewesener pohlischer Edelleute, besonders aber des Forst-Raths Triebenfeld, endlich gezwungen, aus mehreren Punkten bestehende schriftliche Erklärung d. d. Krotoszyn den 13. August 1792 mittelst Unterschrift zu vollziehen, worinn er

1) der anderweitig bey der Civil-Commission extrahirten Untersuchung entsagte

2) eine auf den von Trembinski ausgestellte Vollmacht zurücknahm, und

3) denen aus der Pacht habenden Rechten und der Pacht selbst renuncirte etc. Diesem zufolge mußte auch mein Vater, die in Pacht habende Herrschaft Krotoszyn dem ernannten Commissario wirklich überlassen, ohne deshalb entschädiget zu werden.

Dieses Vortrages wegen beziehe ich mich auf die der Klage beigefügte Erklärung meines Vaters vom 13. August 1792 und

bemerke nur noch, daß ich mir die Angabe der übrigen Beweismittel um so mehr reservire, da die dazu gehörige **Facta** zu weitläufig sind, und keinen unmittelbaren **Einfluß** auf die Sache selbst haben.

Wegen dieses unzulässigen Benehmens und wegen der meinem Vater abgedrungenen Abtretung der Herrschaft Krotoszyn, hat derselbe sogleich bey den Gerichten zu Freyhahn in Schlesien eine Protestation eingelegt,

wie die deshalb ertheilte ad Acta befindliche Recognition mit mehreren darthut,

zugleich aber bei dem Chef der Seehandlung dem Etatsministre von Struensee wiederholtlich Vorstellung gethan, und dringend um die Wiedereinsetzung in die Krotoszyner Pacht gebeten, jedoch weiter keine Vorbescheidung erhalten, als daß er sich mit den diesfälligen Gesuchen an die Krieger- und Domainen-Cam-

mer zu Breslau zu wenden habe, weil derselben von des Königes Majestät die Bewirthschaftung der Krotoszyner Güter übertragen worden. Hiezu hält sich jedoch mein Vater nicht schuldig, weil er nicht mit der bemeldeten Cammer, sondern mit der Seehandlungssocietät den quästionirten Pacht-Contract eingegangen ist, mithin auch diese ihm wegen der aus dem Pacht-Contract habenden Befugnisse gerecht werden müsse, nicht zu gedenken, daß in dessen §. 5. ausdrücklich versehen worden,

daß Verpächter den Pächter bey dem ungestörten Besitz und Genuß der ihm angeschlagenen Realitäten schützen, auch demselben von den einmal angewiesenen und veranschlagten Stücken nichts ohne Vergütung abgenommen werden solle.

Mein Vater siehet sich vielmehr genöthiget, da die bisher versuchte gütliche Regulirung der Sache den erwünschten Erfolg nicht gehabt, wider die Seehandlungs-Societät auf

Wiedereinsetzung in den Pacht-Besitz der Herrschaft Krotoszyn klagbar zu werden, und dahin anzutragen,

die Königl. Seehandlungs-Societät für schuldig zu erkennen, in Gefolge des Pacht-Contracts vom 2. September und 4. December 1791 ihm die Herrschaft Krotoszyn Behufs der eingeräumten Pacht-Nutzung zu extradiren, und ihm des Ende *vacuam possessionem* zu gewähren, übrigens aber ihn wegen der zeither entbehrten Nutzungen *Competentia in separato* vorzubehalten, auch sie in sämtliche Kosten zu verurtheilen.

Schliesslich bemerke ich, dass das Forum der Bekl. um deswillen um so mehr begründet seyn werde;

da 1) das Forum Contractus hier eintritt, und

2) im §. 38 et 39 des Contracts ausdrücklich bestimmt worden, dass bei allen aus

dem Contract entstehenden Streitigkeiten die pohnischen Grod-Gerichte oder das in deren Stelle tretende **Judicium pro foro competente** zu achten.

praet. rath. et subsc.

Fr ü s o n v. Schmettau.

Mandatus **Regierungsrath**
des Klägers **qua Deputatus.**

Die Seehandlungs-Societät in Berlin

an die Regierung in Posen.

Einer Königl. hochlöblichen Regierung zu Posen ist es gefällig gewesen, auf die von dem Oberamtmann Frülson gegen die Königl. Preussische Seehandlungs-Societät all dort angestellte Klage, letztere durch Requisition des hiesigen Königl. Cammer - Gerichts zu einem auf den 10. April a. c. angesetzten Instructions-termin, per modum rescripti zu citiren. Die Seehandlungs-Societät ist aber eine moralische Person, an welche dergleichen Citatio-

nes nicht gerichtet werden können; sondern
 alle dieselben angehende Sachen, werden wie
 der Berlinsche Adrefs - Kalender bezeichnet,
 an uns und alsdann nicht per Rescriptum,
 sondern per requisitionem der General-
 Direction adressirt; welches selbst der Königl.
 Staats - Rath und die übrigen Landes-Collegia
 thun, und wohin wir in künftigen Fällen, die
 dortige Canzeley anzuweisen, Dieselben hier-
 durch erfuchen; wo es sodann auch keiner Re-
 quisition des Cammer-Gerichts bedürfen wird.
 Bey der Sache selbst müssen wir bemerken,
 dafs als der vormalige Etats - Ministre von
 Görne, Anfangs des Jahres 1782 arrestirt,
 und über sein Vermögen der Concours eröffnet
 worden war, des höchstseligen Königl. Majestät,
 zwar so wohl für Allerhöchst Dero eigne als
 auch für die Forderungen der Seehandlungs-
 Societät an den etc. von Görne, von den
 dortigen Krotoszyner und Aodrazewer Güthern,
 Besitz nehmen liefsen, die Sequestration, Ad-
 ministration und Verpachtung dieser Güther,
 aber Dero Staats - Ministre in Schlesien Herrn

Grafen von Hoym Excellenz und der Krieges- und Domainen-Cammer zu Breslau Allerhöchst selbst auftrugen, wie solches die abschriftlich anliegende Cabinets-Ordre vom 26. Januar 1782 des mehreren besagt.

Dem gemäß haben auch des Herrn etc. von Hoym Excellenz und gedachte Cammer, diese Güther bis jetzt verwaltet; und solche für die Seehandlung an den etc. Fräusen verpachtet gehabt, dergestalt, daß selbige nicht auf Vollmacht der Seehandlungs-Societät, sondern auf Allerhöchsten, nach wie vor bestehenden Königl. Special-Befehl, diese Güther bis auf diese Stunde administriren, und die Seehandlungs-Societät Inhalts gedachter Cabinets-Ordre damit nichts weiter zu thun hat, als die aus diesen Güthern, aus der Cammer-Administration eingehende Revenüs zu empfangen.

Glaubt also der etc. Fräusen, daß ihm mit der Exmission aus der Pacht dieser Güther Unrecht geschehen, so muß er deshalb diejenigen in Anspruch nehmen, welche ihn ex-

mittirt haben. Und dies um so mehr, als wie selbst seine Klage bezeugt, wir auch nicht mit dem geringsten unmittelbaren Facto bey seiner Exmiffion concurrirt, noch irgend jemand dazu bevollmächtigt haben, mittelbar aber dabei concurrirend wohl ohnmöglich erachtet werden können, da wie gesagt, die nach wie vor und bis auf diese Stunde administrirende Cammer von uns dazu keine Vollmacht erhalten hat, folglich wir auch auf keinem Falle für deren, und noch weniger für die Facta des damals competenten Pohnischen Gerichtshofes, auf dessen richterliche Verfügung die Exmiffion geschehen ist, haften können.

Dies fällt aus der abschriftlich anliegenden Cabinets-Ordre, und selbst aus der in der Klage des etc. Früson zugestandenen Verfügung des damals competenten Pohnischen Gerichtshofes, sofort und so deutlich in die Augen, das wir uns also auch, auf keinen Fall mit dem etc. Früson in einen Prozeß einlassen können, diese Lage der Sache, weil der Termin zur Instruction so ungewöhnlich kurz

angesezt worden ist, das die Citation erst den 24. dieses, hier eingegangen ist, nur kürzlich hierdurch haben bemerken, und Eine hochlöbliche Regierung hierdurch dienstergebenst ersuchen wollen, den etc. Fräson anzuweisen, im Fall er seine Klage fortzusetzen gemeint sein sollte, entweder die pohnische Gerichte, welche ohne unser Zuthun seine Exmiffion verfügt haben, oder diejenige Personen, welche angeblich mit Gewalt, ohne unser Zuthun in ihn gedrungen haben, sich die Exmiffion gefallen zu lassen, oder die Krieges- und Domainen-Cammer zu Breslau, welche gleichfalls ohne unser Zuthun die Verfügung der pohnischen Gerichte, auf den Grund der ihr von des Königes Majestät anbefohlenen Administration dieser Güther exequirt hat, sich aber gewifs dagegen zu verantworten wissen wird, in Anspruch zu nehmen.

Berlin den 27. März 1794.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.

Utrecht, Treplin, Nöldichen, Labaye.

Die
Seehandlungs-Societät
in Berlin
an
den Ober-Fiscal und Stadtgerichts-Director
Herrn Mosqua
als ihren zu diesem Prozeß Bevollmächtigten
in Posen.

In dem Verhältniß, in welchem das Institut der Seehandlungs-Societät mit dem Könige steht, verleiht das was die Seehandlungs-Societät verleiht, der König, dies konnte die dortige Regierung auch schon aus den Worten

im Eingange der Cabinets-Ordre vom 26. Januari 1782.

mich und die Casse so gut als möglich bezahlt zu machen etc. entnehmen: Und so ergiebt sich von selbst, daß wir mit der geschehenen litis denunciation nicht die Absicht haben können, für uns und den König etwas aus den Breslauschen Königlichen Cassen fordern zu wollen; sondern wenn der Fall eines Regresses eintreten sollte: so verfolgen wir solchen gegen des Herrn Etats-Ministre Grafen von Hoym Excellenz und die Breslausche Krieges- und Domainen-Cammer pro personis, als denen die Administration der Güther von dem höchstseeligen König anvertrauet worden.

Wie aber diese unter sich zu haften verbunden sein möchten, solches müssen wir ihnen unter sich überlassen, und können wir um so weniger ein Mitglied der Cammer nachhaft machen; als zwar der höchstseelige König, in der erhaltenen Cabinets-Ordre sagt, daß die Cammer die Administration dirigiren

Die
Seehandlungs-Societät
in Berlin
an
den Ober-Fiscal und Stadtgerichts-Director
Herrn Mosqua
als ihren zu diesem Prozeß Bevollmächtigten
in Posen.

In dem Verhältniß, in welchem das Institut der Seehandlungs-Societät mit dem Könige steht, verliert das was die Seehandlungs-Societät verliert, der König, dies konnte die dortige Regierung auch schon aus den Worten

im Eingange der Cabinets-Ordre vom 26. Januari 1782.

mich und die Casse so gut als möglich bezahlt zu machen etc. entnehmen: Und so ergiebt sich von selbst, daß wir mit der geschehenen litis denunciation nicht die Absicht haben können, für uns und den König etwas aus den Breslauschen Königlichen Cassen fordern zu wollen; sondern wenn der Fall eines Regresses eintreten sollte: so verfolgen wir solchen gegen des Herrn Etats-Ministre Grafen von Hoym Excellenz und die Breslausche Krieges- und Domainen-Cammer pro personis, als denen die Administration der Güther von dem höchstseeligen König anvertrauet worden.

Wie aber diese unter sich zu haften verbunden sein möchten, solches müssen wir ihnen unter sich überlassen, und können wir um so weniger ein Mitglied der Cammer nachhaft machen; als zwar der höchstseelige König, in der erhaltenen Cabinets-Ordre sagt, daß die Cammer die Administration dirigiren

fol. Die Cabinets-Ordre aber ist selbst an den Herrn Etats-Ministre von Hoym ergangen, welcher das weitere darauf verfügt, demnächst aber auch, wie der Fräson in seiner Klage sagt, die Exmiffion durch die Cammer veranstaltet hat, und so von den litis denunciaten unter sich das Verhältniß eines jeden zu dieser Sache, nur allein bestimmt werden kann, und derselben nähere Erklärung um so mehr abzuwarten sein wird, als alles was wir in der Sache erhalten haben, nomine des Herrn etc. von Hoym und nomine colectivo der Cammer uns zugekommen ist. Auf Ew. Wohlgebohren Schreiben vom 29. Decbr. a. pr. weitem Inhalts, behalten wir uns die Antwort Ihnen nächstens zukommen zu lassen, vor.

Berlin den 10. Januar 1795.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.

Utrecht. Treplin. Nöldichen. Labaye.

Die
Regierung in Posen
an den
Minister v. Hoym in Breslau.

An Unfern wirklichen Geheimen
Staats - Krieger - und dirigirenden
Finanz - Ministre Grafen von
Hoym.

Unfern etc. Aus der abschriftlich anliegenden
von dem Ober-Fiscal Mosqua zur Rechtsache
des Oberamtman Fr ü s o n wider die Seehand-
lungs-Societät eingereichten Vorstellung, im-
gleichen aus dem Protocoll vom 18. Decbr.
a. pr. werdet Ihr sehen, dass Euch, in vorge-

nannter bei Unserer Regierung schwebenden Rechtsfache Lis denunciëret worden. Um Euch nun von der Lage dieser Sache zuvörderst eine vollständige Ueberlicht zu verschaffen, communiciren wir Euch hierbey:

1) Das Klage-Protocoll vom 12. Febr. 1794. nebst dessen Beilagen,

2) Die Beilagen der Klage-Anmeldung,

3) das Protocoll vom 18. December 1794 und dessen Beylagen,

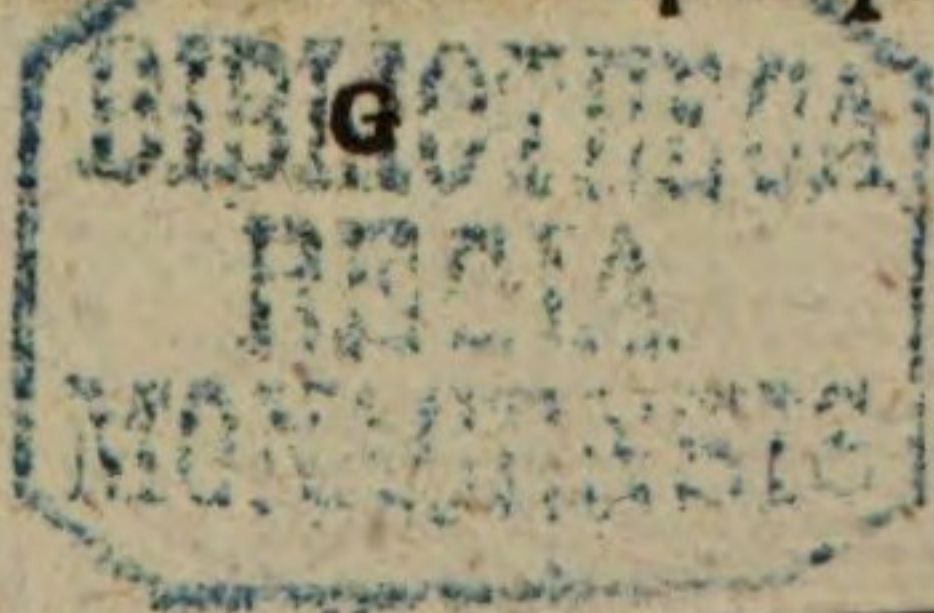
4) das Protocoll vom 18. ejusdem die Litis Denunciation betreffend.

Und da Wir zur Beantwortung der Klage bereits Terminum auf den 14. März vor Unserem hiesigen Regierungs-Rath von Schmettau Vormittags um 9 Uhr anberaumt haben; so befehlen wir, als Litis Denunciaten Euch binnen 14 Tagen und längstens in dem obgedachten Termin zu erklären, ob Ihr den Grund des von dem Litis Denuncianten gegen Euch vorbehaltenen Regresses für bekannt annehmen, und wenn er den Prozeß verlieren sollte, ihm das Object desselben zu

prä-

prästiren Euch schuldig erkennen wollt, und zweitens, ob Ihr denselben bey Verhandlung der Hauptsache assistiren wollet, im letztern Falle müßet Ihr im gedachten Termin entweder persönlich oder durch einen mit legaler Vollmacht und ausführlicher Information versehenen Mandatarium auf Unserer hiesigen Regierung erscheinen, und die vorschriftsmässige Verhandlung der Sache auch die Eröffnung angemessener Vergleichs - Vorschläge gewärtigen.

Falls Ihr dieser Anweisung doch nicht Folge leisten und Euch gar nicht melden solltet; so habt Ihr zu gewärtigen, daß die in dem Hauptprozeß rechtskräftig ergehende Erkenntnisse gegen Euch dergestalt gültig sein werden, daß Ihr bei dem hiernächst an Euch etwa zu nehmenden Regreß, mit keinen Gründen, Allegaten oder Einwendungen, welche auf die streitig gewesene Hauptsache Beziehung haben, weiter gehört werden könnet. Uebrigens setzen wir voraus, daß Ihr eine Abschrift des Pacht-Contracts vom 4. Septbr.



1791 besitzt, da Euch derselbe wegen dessen
 Weitläufigkeit nicht mit communicirt wor-
 den. Im gegenseitigen Falle soll Euch indes-
 sen auf Eure deshalbige Anzeige eine Abschrift
 davon mitgetheilt werden.

Gegeben Posen den 23. Januar 1795.

v. Steudener.

(P r ä s i d e n t.)

Die
Regierung in Posen
an die
Regierung in Breslau.

Einer Königl. hochlöblichen Ober-Amts-Regierung übersenden wir anliegend eine an den Staats-Ministre Grafen von Hoym Excellenz erlassene Verordnung in originali et copia, nach welcher ihm in Sachen des Ober-Amtmann Fräson, wider die Seehandlungs-Societät Lis denunciirt worden, mit dem ergebensten Ersuchen ersteres demselben zu infinuiren, letztere aber mit dem Documento infinuationis versehen bald gefälligst an uns

zurücksenden zu lassen, die wir zu allen gegenseitigen rechtlichen Diensten so willig als bereit sind.

Posen den. 23. Januar 95.

Königl. Südpreußs. Regierung.

v. Steudener.

Unterthänigstes Pro Memoria
des
Canzleidieners Runge in Breslau
an
die Regierung in Breslau.

Nach der gestern erfolgten Zurückkunft des Königl. Etats - Krieger - und dirigirenden Minister Herrn Grafen von Hoym Excellenz von Glogau, wollte ich den mir pro December c. M. aufgetragenen Befehl vom 10ten dieses die von der Posner Regierung anhero gesandte Citation an hochgedachte Excellenz insinuiren. Nachdem gleich gedachte Excellenz die Abschrift der Citation gelesen, stellten mir

Dieselben die ganze Sache selbst wieder zurück, mit der Bedeutung, die hiesige Oberamts-Regierung möchte nur die Sache wieder nach Posen remittiren, weil dieselben niemals in dieser Sache was annehmen würden, sondern sie würden an den König schreiben. Ich überreiche demnach die Citation nebst Abschrift und Beylagen, und submittire unterthänigst weiterer Verfügung.

Berlin den 17. Februar 1795.

R u n g e.

Der
Minister v. Hoym in Breslau
an
die Regierung in Breslau.

Einer Königl. Oberamts-Regierung ist es gefällig gewesen, mir heute ein Decret zu meinem Befremden von der Königl. Posen-schen Regierung insinuiren zu lassen, welches ich, nachdem ich aus der beiliegenden Abschrift ersehen, daß ich von einem Menschen: Fräson genannt, in öffentlichen Angelegenheiten in gerichtlichen Anspruch genommen worden, nicht angenommen, sondern selbiges dem Ueberbringer zurück gegeben habe.

Einer hochlöblichen Oberamts-Regierung ermangele ich nicht, solches hierdurch zu vermelden, mit ergebenstem Ersuchen der Königl. Posen'schen Regierung solches unter Remittirung erwähnten Decrets gefälligst bekannt zu machen, und derselben dabei zu erkennen zu geben, daß, wenn jemand dem Könige, oder mir, in Sr. Majestät Namen litem denunciiren wollte, sie dieserhalb in gehörigen Terminis an mich schreiben möchte, da denn in dergleichen Fällen ein fiscalischer Bedienter bestellt wird, welcher die jura fisci gehörig wahrnimmt, und auf die Litis Denunciation die weitem Anträge macht.

Breslau den 17. Februar 1795.

H o y m.

Die
Regierung in Breslau
an
die Regierung in Posen.

**Auf Einer Königl. hochlöbl. Südpreuß. Regierung, in Sachen des Ober-Amtmanns Frä-
son wider die Seehandlungs - Societät sub
dato den 23. Mensis praet. et recepto
den 9. hujus anhero erlassenes Geehrtes, sind
wir zwar sogleich bereit gewesen, die an des
Königl. wirklichen Geheimen und dirigiren-
den Etats - und Krieges - Minister Herrn von
Hoym Excellenz erlassene Verordnung, infi-
nuiren zu lassen, Seiner Excellenz haben aber,**

wie eine hochlöbliche Südpreuß. Regierung aus dem copeylich hier anliegenden Schreiben, und dem Original pro Memoria des Canzleydieners Runge mit mehreren zu ersehen belieben wird, die Annahme verweigert. Wie nun Eine Königliche hochlöbliche Südpreuß. Regierung aus dem accludirten Schreiben zugleich die Gründe der verweigerten Annahme mit mehreren entnehmen wird: so sehen Wir uns auch gemüßiget, derselben, da wir uns die verlangte Infination zu bewirken außer Stande befinden, die uns communicirten Infinuanda hierbei ergebenst zu remittiren.

Breslau den 20. Februar 1795.

Königl. Preuß. Breslausehe Ober-Amts-
Regierung.

v. Seidlitz. v. Schlechtendahl.

(Präsident.)

Der
Justizminister v. Dankelmann
in Breslau
an die Regierung in Posen.

Friedrich Wilhelm etc.

Unfern etc. Wir ertheilen Euch auf Euren Bericht vom 12. d. M. wegen der von der Seehandlungs-Societät in Sachen Ihrer, wider den Oberamtmann Frülson, Unferm Etats-Minister Grafen von Hoym geschehenen Litis Denunciation, und von diesem geweigerten Annahme der diesfälligen Citation hierdurch in Gnaden zur Resolution, dafs, da es bei Litis Denunciationen, blofs darauf

ankommt, daß dem *Litis Denunciato* auf eine zuverlässige Art die Nachricht von dem, dem *Litis Denuncianten* intendirt wordenen Prozeß und des letztern auf ihm geschehenen Abberufung zu kommen, eo effectu, damit bei künftig nachzufuchendem Regreß der *Litis Denunciat* die Ausflucht der ihm nicht geschehenen *Litis Denunciation* nicht vorbringen könne, in dem gegenwärtigen Falle aber, aus der Euch, von der hiesigen Oberamts-Regierung communicirten Erklärung des Etats-Ministers Grafen von Hoym hervorgehet, daß ihm Eure Citation zugekommen, und er deren Inhalt vollständig wisse, Wir solchergestalt nicht einsehen, daß Euch in Ansehung desselben etwas weiteres zu verfügen obliege, wenn er gleich die Citation in *originali* anzunehmen sich geweigert hat. Das einzige, was Ihr noch zum Ueberflus thun könntet, wäre, wenn Ihr der hiesigen Oberamts-Regierung, mit Bezug auf die eben angeführten Gründe, bekannt machtet, daß Ihr Euch bei der zu Euren Acten gekommenen

Verficherung, daß dem Grafen von Hoym der Inhalt Eurer Verfügung bekannt geworden, in dieser Litis Denunciations-Sache begnügen, und ihm überlassen müßtet, in der Sache weiter zu thun, was er zu seinem Interesse am deutlichsten glaubte, der Oberamts-Regierung aber anheim stellet, ihn hiervon zu benachrichtigen. Sind Euch etc.

Gegeben Breslau den 19. März 1795.

Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten
Special-Befehl.

v. Danckelmann.

Der Posenſche
Juſtitz-Commiſſarius Früſon
an
die Regierung in Poſen.

Allerdurchlauchtigſter etc.

Ad Cauſam.

Des Ober-Amtmann Früſon.

Contra.

**Die Seehandlungs-Societät zu
Berlin. Der Juſtitz-Commiſſa-
rius Früſon berichtet allerun-
terthänigſt ad Decretum vom
16. d. M.**

Poſen den 19. März 1795.

**Ew. Königl. Majeſtat, geruhen mir allernä-
digſt per Decretum vom 14. dieſes M. eine**

Vorstellung des Ober-Fiscal Mosqua zu communiciren, worinn derselbe Namens der Seehandlungs-Societät anzeigt, dafs Sr. Königl. Majestät Allerhöchst selbst, durch die in einem blofsen Extract übergebene Cabinets-Order vom 4. März c. verfügt haben sollen,

dafs die Herrschaft Krotoszyn von dem Etats-Minister Graf von Hoym Excellenz als Südpreuß. Domaine übernommen und die Revenues davon auf den Domainen-Etat gebracht werden sollen.

Die Seehandlungs-Societät will von dieser Allerhöchsten Verfügung gegenwärtig zu meinem Nachtheil Gebrauch machen, hält sich daher für berechtigt mir die Pachtung der Güther Krotoszyn als Object des vorliegenden Rechtsstreits gänzlich zu verweigern, sich selbst aber auch auf die Weise meinen gerechten Ansprüchen entziehen zu können; dieses mo-
 yen scheint indessen nicht so ganz überdacht zu seyn — weil ich mir eben dadurch einen Weg bahnen dürfte, den ganzen Hergang des bei der Sache zum Grunde liegenden Verfah-

rens Sr. Königl. Majestät allerhöchsten Person bekannt werden zu lassen. Es bedarf nemlich kaum erwähnt zu werden, daß Sr. Königl. Majestät durch keine unmittelbare Verfügung wissentlich, dem geringsten Unterthanen in Absicht seiner Gerechtsame zu nahe treten wollen; im vorliegenden Falle steht daher ein gleiches zu erwarten, und es ist schon in dieser Rücksicht einleuchtend, daß die oben gedachte allerhöchste Cabinets-Verfügung ohne Vorbewußt der zur Sache concernirenden Umstände ist erlassen worden, daß man Seiner Königl. Majestät Allerhöchsten Person dieselben vielmehr verschwiegen, und solchergestalt Allerhöchst dieselben zu jenem Cabinets-Befehle durch einen unredlichen Vortrag veranlaßt haben dürfte.

Ich halte mich daher für berechtigt, dieser Cabinetsorder vom 4. März d. J. *Exceptionem Obreptionis* zu opponiren, und provocire zum Erweise meiner dießfälligen Behauptung auf das Zeugniß und die Vernehmung Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Person.

Da

Da übrigens die Seehandlungs-Societät jenen Einwand als *exceptionem litis finitae* betrachtet, ich auch nur in dem Falle, daß wider alles Erwarten Sr. Königl. Majestät die mehrgedachte allerhöchste Cabinets-Ordre oder Verfügung zur Kränkung meiner Gerechtsame bestätigen dürften, der gegen die Seehandlung erhobenen Reimmissions-Klage renunciiren würde, so geruhen Ew. Königl. Majestät meinem obigen Antrage

somit allergnädigst zu deferiren, und die Vernehmung Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Person durch Requisition der competenten Behörde zu bewirken.

Für welche Gnade ich in tiefster Treue ersterbe

Ewr. Königl. Majestät

allerunterthänigster

Fr ü s o n

Justitz-Commissarius.

Die
R e g i e r u n g i n P o s e n
an
den Justitz-Commiffarius Früfon
d a s e l b f t ,
in Antwort auf deffen Antrag
vom 19. März 1795.

Dicatur dem Früfon per Copiam Decreti, fein unschicklicher und dem gesetzlichen Laufe eines Rechtstreites unangemessener Antrag finde nicht Statt, vielmehr habe er sich binnen 8 Tagen bestimmt darüber zu erklären, ob er dem gegenwärtigen Prozesse renunciiren wolle. Posen den 23. März 1795.

Hierauf antwortete Frülön unterm 9ten April 1795. der Regierung in Posen, daß er der Fortsetzung des Processes insistire und sich von der Unschicklichkeit seines Antrages vom 19. März gar nicht überzeugen könne.

Der
Minister von Hoym

damals auf der Reise in Posen,
an die Regierung in Posen.

Die Vorladung, welche Eine Königl. hoch-
löbliche Regierung in Sachen des Fräulein
wider die Seehandlungs - Societät, sowohl an
mich als an die Mitglieder der Breslauer
Krieges- und Domainen - Cammer erlassen hat,
ohne dass ein Grund beigebracht worden, der
diesen persönlichen Angriff aus bloß offici-
len Handlungen beschönigte, ist so befrem-
dend, dass ich genöthiget bin, Sr. Majestät
des Königes Verwaltungsbefehle darüber unmit-
telbar einzuziehen. Ich ermangele daher nicht

dieselben hiervon vorläufig zu benachrichtigen,
und dafs in dem angesetzten Termin vom 27.
d. M. weder eine Verhandlung der Sache vor
sich gehen, noch derselben auf irgend eine
Weise präjudicirlich seyn kann.

Posen den 8. Juni 1795.

H o y m.

Die Regierung in Posen,

an des Königl. Preufs. Geheimen

Staats-Finanz- und dirigirenden

Ministers Hrn. Grafen v. Hoym,

Excellenz allhier.

Auf des Königl. Preufs. Geheimen Staats-Finanz- und dirigirenden Ministers Herrn Grafen von Hoym Excellenz zur Sache Früßon contra die Seehandlungs-Societät zu Berlin an uns erlassenes Schreiben vom 8. et praef. den 9. hujus ermangeln wir nicht hiermit ergebenst zu erwiedern, daß die Litis Denunciation und Sr. Excellenz Vorladung auf ausdrückliches Verlangen der Beklagten Seehandlungs-Societät dessen Grund oder Ungrund wir Behufs der Vorladung nicht zu unterfu-

chen haben, nach Vorschrift der Gesetze und insbesondere der Vorschrift der Prozeß-Ordnung Tit. 12. verfügt werden müssen, nachdem die Seehandlung sich ausdrücklich erklärt, daß sie die Litis Denunciation gegen Sr. Excellenz und die Königl. hochlöbl. Cammer zu Breslau nicht in officio und als Vorsteher Königlicher Cassen, sondern qua Privatus verfolgen wolle, wie solches aus der Erklärung derselben vom 10. Januar c. näher hervor gehet, wovon wir Sr. Excellenz eine Abschrift beizulegen uns die Ehre geben. *)

Hieraus werden Sr. Excellenz ersehen, daß wir weit entfernt gewesen sind, uns durch die Verfügung dieser Litis Denunciation etwas anzumassen, was nicht mit den strengsten Vorschriften der Gesetze bestehet.

Posen den 11. Juni 1795.

Königl. Südpreuß. Regierung.

v. Steudener.

*) Um diese Zeit wurde der bisherige und noch diese Stunde ganz wohl sich befindende schle-

fische Justitz-Minister von Dankelmann in Breslau, unter dessen Oberaufsicht die Einrichtung des Justitzwesens in Südpreussen seit der Acquisition, mithin seit zwei Jahren stand und der dieses mühsame Geschäft mit dem rühmlichsten Eifer verrichtete, durch eine Estafette aus Berlin, die ihn gerade in Posen traf, seiner Dienste plötzlich entlassen; und da der bisherige Gross-Canzler von Carmer wegen wirklicher Alterschwäche ebenfalls um diese Zeit seine Stelle quittirte, so gelangte der berlinische Cammer - Gerichts - Präsident von Goldbeck, obgleich er in mehr als einer Hinsicht, wohl die wenigsten Ansprüche darauf hatte, zur Würde des Grosskanzleramtes, die er noch jetzt zur grossen Verwunderung des auswärtigen und einheimischen Publicums bekleidet. Wahrlich, ein eigenes und sehr verdächtiges Zusammentreffen, auffallender Umstände! Es scheint fast, als hätte man, um den Minister von Hoym aus der in Rede stehenden Verlegenheit zu ziehen, einen durch seine Rechtschaffenheit beschwerlichen Mann entfernen wollen, und als hätte Dankelmann sich Feinde zugezogen und sich unangenehm gemacht, weil er, um den Gang dieses Fräson-

schen Prozeßes aufrecht zu erhalten, einigemal sein Ansehn angewandt hatte; denn im natürlichen Laufe der Dinge, hätte er, sowohl nach seinem Range, als vielmehr nach seinen Verdiensten, dem Carmer succediren müssen. Seit dem Tage, da jene Estafette ankam, die ihm zugleich die Nachricht von der Erhebung des Goldbeck mitbrachte, lebt der Exminister von Dankelmann in philosophischer Abgezogenheit auf seinem Gute Peterwiz vier Meilen von Breslau und studirt die alten Classiker. Die Engländer geben ihrem Grofskanzler den schönen Namen: Bewahrer des Gewissens des Königs. Wessen der preussische Staat zu dem neuen Bewahrer des Gewissens seiner Könige sich zu versehen hatte, lehrt folgendes Rescript, welches Goldbeck baldigt und in den ersten Tagen seines erhabenen Grofskanzleramtes an die Regierung in Posen abgehen liefs.

A. d. H.

Der
Großkanzler v. Goldbeck in Berlin,

a n
die Regierung in Posen.

Friedrich Wilhelm König etc.

Unfern etc. Aus dem abschriftlich beiliegen-
den Pro Memoria ersehet ihr des mehrern,
was von Seiten Unfrer Brieslau. Kriegs- und
Domainen-Cammer wegen Niederschlagung
des, von dem O. A. Fräson gegen die See-
handlungs-Societät angestellten Prozesses, worin
der Cammer Lis denuncirt worden, allhier vor-
gestellt und gebeten wird. Da der in dem pro
Memoria vorgetragene Hergang der Sache

überall mit öffentlichen und vollkommen glaubwürdigen in forma probante producirten Urkunden unterstützt ist: so mögen Wir Euch nicht bergen, dafs darnach gar nicht abzusehen stehet, wie diese Klage des etc. Fräson dergestalt für substantiirt angenommen werden könne, dafs darauf ein förmliches und processual. Verfahren statt fände.

Dem etc. Fräson ist es bei Einschreitung der Pacht bekannt gewesen, dafs die Seehandlungs-Societät zwar Pfand-Besitzer und vielmehr, vermöge der von Goerneschen Cession, Eigenthümer der verpachteten Herrschaft sey, dafs aber die Administration derselben von Unsrer Allerhöchsten Person der Breslau. Kr.- und Dom.-Cammer aufgetragen worden, und dafs also, wenn gleich der Contract, in Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse, im Namen der Societät abgeschlossen ist, dennoch die etc. Cammer es sey, welche bei der Sache die Person des eigentlichen Verpächters repräsentire. Es ist mithin eine bloße auf Cavillation

hinauslaufende Wendung, wenn der Kläger, die Seehandlungs-Societät aus dem Fundament in Anspruch nehmen will, weil die etc. Cammer als ein Tertius ihm des Genusses der gepachteten Sache entsezt habe. Vielmehr ist es klar, dafs der etc. Früson alles was die etc. Cammer seinem Ansprüche opponiren kann, auch zum Besten der Seehandlungs-Societät wider sich gelten lassen mufs.

Nun hat die Cammer bey seiner Exmiffion nicht nur nach den Decreten eines Gerichts gehandelt, welches der etc. Früson selbst als Competent ausdrücklich anerkannt hatte, sondern der Früson hat auch gegen die Cammer in seiner Exmiffion zu wiederholtenmalen ad Protocollum vom 6. August 1792. und in den Revers vom 13. ejusd. gewilligt und sich aller Ansprüche im Wege Rechtens, es sey in welchem Foro es wolle, feierlich begeben. Den Einwand des Zwanges, welchen er diesen wiederholten und feierlichen Erklärungen entgegen setzen will, hat er in seiner Klage mit gar keinen factis specia-

libus unterstützt, es ist aber bekannten Rechts, daß bloße allgemeine Allegationen des Doli, des Zwanges, der Gewalt etc. gar keine Rücksicht verdienen.

Wäre auch wirklich ein Zwang vorgefallen, so würde derselbe nicht widerrechtlich gewesen sein, da die etc. Cammer ihre Verfügungen auf die Decrete der damals competenten pohnischen Gerichte gründete, und also die Drohung, sich ihres Rechts gesetzmäßig bedienen zu wollen, für einen solchen Zwang, der die Gültigkeit einer Willens-Erklärung vitirt, nicht angesehen werden könnte.

Aber es läßt sich auch nach der Natur und Lage der Sache ein solcher Zwang, dem der etc. Fräson nicht hätte resistiren können, gar nicht gedenken. Eine Präpotenz bey der damaligen pohnischen Regierung hatte er weder von Seiten der Cammer, noch der Seehandl.-Societät zu besorgen, und da beide Behörden in Anspruch ihrer hiesigen Verhältnisse, der hiesigen Landes-Hoheit, und den hiesigen Gesetzen unterworfen waren, so konnte ihn nichts

hindern, den Schutz dieser Gesetze gegen solche Zudringlichkeiten derselben zu imploriren, wozu er während der langen Dauer des Rückgewährs-Geschäftes eben so gut Zeit und Gelegenheit gehabt haben würde, als er dergleichen zur Einlegung der unzulässigen und wirkungslosen Protestation in Freyhahn gefunden hat. Auch ist der etc. Fräulein von der Unstatthaftigkeit dieses seines Vorgebens selbst dergestalt überzeugt gewesen, daß er sich dieses Klage-Grundes ad Protocoll vom 18. Decembr. v. J. wiederum begeben hat.

Da nun nach klarer Vorschrift des Corp. Jur. Fridr. Part. I. Titt. III. §. 12. et Titt. IV. §. 5. und der damit übereinstimmenden allgm. Ger. Ord. Titt. V. §. 12. Titt. 17 §. 7. eine Klage nicht zugelassen werden soll, wenn das vorgetragene Factum den Anspruch nach den Gesetzen gar nicht begründet, oder weil ein dem Kläger entgegen stehender Einwand, dessen Richtigkeit er nicht läugnen kann, sein ganzes Recht aufhebt; wir aber, unsere Collegia und Behörden, bey der Aus-

übung ihres Amts eben so wenig als unsre übrige Unterthanen, mit offenbar frivolen *) und ungegründeten Prozessen fatigiren lassen wollen; so befehlen Wir Euch hiermit in Gnaden etc. Früſon mit ſeiner unſtatthaften Klage per Decretum abzuweiſen, und Acta reponiren zu laſſen. Sind Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin den 12. Juli 1795.
Auf Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſten
Special - Befehl.

v. Goldbeck.

*) Wie konnte Goldbeck dieſen Prozeß niederschlagen, ohne wenigſtens vorher das Gutachten der Poſenſchen Regierung über das Memorial der breslauſchen Cammer einzuſordern und ſogar ohne ſich ſelbſt von demjenigen actenmäſſig zu unterrichten, was Früſon denn eigentlich ſeinerſeits vorgebracht hatte und ihm dem Goldbeck bisher unbekannt geblieben war? Es heiſt ja doch: Audiatur et altera pars. Und war Früſons Klage wirklich ſo frivol als ſie hier genannt wird

bedurfte es dann einer gewaltsamen Niederschlagung derselben, da in diesem Falle, sie, wenn sie dem gewöhnlichen rechtlichen Gange überlassen wurde, ohnstreitig schon vor der Posen'schen Regierung für Fräusen verlohren gehen mußte? Oder war etwa die ganze Posen'sche Regierung so unmündig oder so schlecht, daß sie Frivolitäten von sehr ernsthaften Dingen nicht hätte unterscheiden können oder nicht wollen, so daß es des Großkanzlers als eines *Deus ex machina* bedurfte, um sie darüber zu belehren? Vom Fatigiren konnte die Rede vernünftigerweise nicht seyn, denn eine Regierung vor der sechstehalbtausend Prozesse schweben, wird durch einen mehr oder weniger nicht fatigirt.

A. d. H.

Memo-

Memorial

über die unbefugte Klage des
Obr. Amtm. Früſon wegen
der Zurückgabe der Herr-
ſchaft Krotoczyn.

Der Ober-Amtmann Früſon, welcher das
Ober-Schleſiſche Amt Oppeln in Pacht gehabt,
und dabey durch Bedrückung der Unterthanen
allgemeine Unzufriedenheit und Unruhe erregt
hatte, both im Jahr 1791 bey der hieſigen Li-
citation zur Verpachtung der Herrſchaft Kro-
toczyn 30100 Rthlr. jährlicher Pacht für die-
ſelbe.

Die Breſlauer Cammer machte ſämmtliche
Gebothe der Seehandlungs-Societät bekannt,
und dieſe beſchloß aus eigener Bewegung,

ohngeachtet der Frūson nicht Meistbietender war, ihm die Pacht zu überlassen, und ersuchte die etc. Cammer den Contract mit ihm abzuschliessen.

Schon bey diesem Abschlufs entstanden Differenzien, die nur nach langen Unterhandlungen in so weit gehoben wurden, dass die Seehandlungs-Societät und der Frūson den Contract zwar vollzogen, letzterer aber sich dabey noch Bedingungen, die bey der Licitation nicht waren gemacht worden, vorbehielt, und ohnerachtet der Frūson in die Pacht hätte immittirt werden müssen, um nicht die Bewirthschaftung und Revenüen der Herrschaft von 179 $\frac{1}{2}$ in Gefahr zu setzen: so konnte er doch erst im Mai 1792 dahin gebracht werden, von seinen unbefugten Reservationen abzustehen, und ihm der Contract ausgehändigt werden. Bekanntlich lag Krotoczyn damals unter pohnischer Hoheit, die Seehandlung mußte daher in der Person des Hofgerichts-Raths von Hazarzewski zu Bromberg einen besitzfähigen Namensträger zum Besitz dieser Herr-

tschaft halten, welchem die Erhaltung ihrer Gerechtsame übertragen war.

Dieser hatte berichtet, daß es zur Sicherheit der Verpächter nach poln. Gesetzen notwendig sey, daß der Pächter den Pacht-Contract in den dortigen Gerichten oblatiren und corroboriren lasse, und die Cammer mußte daher dem Früſon bey Einhändigungen der beglaubten Ausfertigung des Contracts in der Verfügung vom 14. Mai 1792 diese Bedingung machen, welche die Gültigkeit des Contracts bis dahin anfschiebt, und welche nie von ihm erfüllt worden. Vielmehr hatte Früſon bereits mehrere Klagen der Unterthanen und Bürger, wie auch des poln. Fiſci bey den dortigen Gerichten gegen sich veranlaßt, worauf die anliegenden von ihm selbst zu den Acten eingereichten Resolutionen vom 4. und 18. Mai 1792 erfolgten, nach dem Früſon sich laut anliegender Recognition vom 18. ejusd. nochmals den dortigen Gerichten ausdrücklich unterworfen hatte. Im Verfolg obiger Verhandlungen erkannten die dortigen Gerichte

unterm 15. Juni 1792 auf die Exmiffion des Früfon, und die Seehandlung erklärte auf die an sie gefchehene Aufforderung in der Beilage vom 6. Juli, dafs fie für die Handlungen des Früfon keine Vertretung auf fich nehme, sondern der Cammer die weitere Einleitung der Sache überlasse. Die etc. Cammer, welcher von Sr. Majeftät die Adminiftration diefer Herrfchaft unter Direction des Schlefifchen Finanz-Minifters übertragen war, konnte in fremder Jurisdiction felbft gerichtliche Unterfuchungen und Entfcheidungen nicht veranlassen, fie mußte fich denen der dortigen Gerichte wie jedes andre Dominium unterwerfen.

Es wurde daher der Hofger.-Rath v. Harzewski als Repräfentant des Dominii und Sachkundiger der poln. Verfaßung mit feinem Gutachten über die weitere Einleitung der Sache vernommen, und da dies in dem anliegenden Protocoll vom 2. Aug. 1792 dahin ausfiel, dafs die Entfcheidung über die Exmiffion des Früfon rechtskräftig, die Pacht durch einen Commiffarius der Cammer zurück zu

nehmen sey, und Frūson deshalb keine Entschädigungs-Forderung habe, so mußte diese Commission veranlaßt werden. Bey Eröffnung dieser Commission erklärte in anliegendem Protocolle v. 6. Aug. 1792, Frūson, daß er den gesetzlichen Verfügungen der Kalischer Commission wegen seiner Exmiffion allerdings genügen müßte, welche Erklärung von ihm eigenhändig vor dem Cammer-Commissarius und dem Krotoszyner Justitiarius unterschrieben wurde. Es wurde daher zur Rückgewehr geschritten, alle dabey vorkommende Berechnungen wurden gütlich ausgeglichen, alle darüber verhandelte Protocolle sind von dem Frūson in Gegenwart des Commissarii und Justitiarii unterschrieben, worüber zum Ausweis des Schlufs-Rückgewehrs-Protocolle v. 20. Aug. 1792 die General-Berechnung über das Inventarium und die Nachweisung über die rückständige Pacht beiliegen.

Denach diesem Abschlufs bleibenden Rückstand hat auch Frūson wirklich bezahlt, und die ganze Pacht auf- und zurückgegeben, nach-

dem er noch vorher unterm 13. Aug. 1792 gerichtlich wiederholt, sich dazn schuldig bekannt, und allen weitem Anforderungen entsagt hatte, wie der gerichtlich bestätigte anliegende Revers besagt.

Nach dieser vorausgeschickten kurzen, mit Urkunden belegten Geschichts-Erzählung bedarf es keiner Ausführung weiter, daß Frö-son unmöglich wegen seiner Commission aus der Pacht, einen Anspruch zu machen befugt sein kann, und da die Gesetze gebieten, dergleichen ganz offenbar ungegründete Klagen sofort zurück zu weisen: so ist nicht abzusehen, wie nach anliegendem Schreiben des Etats-Ministre v. Struensee, dessen wiederholte Anträge darauf sowohl bey der Regierung zu Posen, als bey dem Etats-Ministre Frhn. v. Danckelmann keinen Eingang gefunden haben. Da man aber nach der anliegenden Original-Citation und deren Beilagen darauf besteht, die Seehandlungs-Societät und dadurch mittelbar das Schleßische Finanz-Departement und die Breslauische etc. Cammer

in einen weitläufigen Chicanen-Prozess zu verwickeln, so ist es eben so nothwendig als leicht, die Widerrechtlichkeit dieses Verfahrens auseinander zu setzen, und in der Citation beiliegende Fräson'sche Klage zu widerlegen. In diesem Klage-Protocoll gestehet Fräson selbst, daß die poln. Gerichte seine Exmiffion aus der Pacht erkannt haben, und daß erst in Gefolge dieser Entscheidung die Zurücknahme der Pacht von Seiten des Schlesischen Finanz-Departements veranlaßt ist.

Er affectirt zwar hierbey nicht wissen zu wollen, mit welchem Rechte diese Verfügung von gedachtem Departement und der Breslauer Cammer ressortirt habe.

Allein dies verdient offenbar keine Rücksicht, da Sr. Majestät diesem durch Cabinets-Ordre diese Administration von Krotoczyn übertragen hatten, da er aus diesem Grunde die Pacht auch durch die Cammer erhielt, und in der sub E. von ihm selbst beigebrachten Resolution vom 5. Septbr. 1792 der Etats-Mini-

stre von Struensee ihm dieses wiederholentlich bekannt gemacht.

Es waren aber zu der Exmiffion die dringendsten Urfachen; die durch Frufon rege gemachte allgemeine Unzufriedenheit der Unterthanen, der Bürger, des Adels und der Gerichte, liefsen nach der bekannten pohn. Verfassung nicht allein unzählige Kosten und Prozesse, sondern Aufstand, Selbsthülfe und Verwüftungen, besonders in den damaligen unruhigen Zeiten befürchten. Die etc. Cammer hätte daher ihrer Pflicht entgegen gehandelt, wenn sie nicht der, von den pohn. Gerichten erkannten Exmiffion, Folge geleistet hätte.

Frufon gestehet ferner in seiner Klage, dafs er die Renunciation vom 13. Aug. 1792 ausgestellt, und darinn allen Ansprüchen entsagt habe, und bringt sie sub C. selbst abschriftlich bey; er will zwar durch die Furcht vor den Krotoszyner Unterthanen, den pohn. Edelleuten, und dem Forst-Rath v. Triebensfeld dazu gezwungen sein; allein so wenig die Seehandlung als die Cammer gehen die an-

geblichen Handlungen dieser Personen etwas an, den Commissarius der letztern, Assessor Neumann beschuldigt er nicht einmal einer Drohung oder Gewalt, und doch hatte Früfon schon gegen diesen in dem oben Nro. 10. beigebrachten Protocoll vom 6. August die Verbindlichkeit zur Räumung der Pacht anerkannt, und solche schon zum Theil erfüllt, und wie leer und ungegründet überhaupt das Vorgeben sey, beweiset das Protocoll vom 18. Decbr. 1794, welches der Citation beiliegt, wo Früfon den Klagegrund des behaupteten Zwanges fallen läßt, und dem Beweise entsagt; um so unzweifelhafter ist die Verbindlichkeit dieser gerichtlichen Renunciation, deren Ungültigkeit auf jedem Fall die Gerichte, vor welchen sie aufgenommen und bestätigt ward, allein zu vertreten hätten, da die Parthei, welche an den behaupteten Illegalitäten unschuldig war, durch den Transact immer gedeckt bliebe. Dies ganze Anführen des Zwanges bey dem Vergleiche ist aber auch offenbare Unwahrheit, da er gesteht, daß

die Gerichte auf seine Exmiffion erkannt hatten.

Da er die Verbindlichkeit zum Abzuge gegen den Commiffarius Neumann vor dem Justitiarius anerkannte, da er die Rückgewehr wirklich leistete, über die Berechnungen dabey sich ausglich, und dasjenige, was er darnach rückständig blieb, zahlte, (welches alles aber mit beglaubten Urkunden belegt ist) so ist ganz offenbar, dafs die Protestation sub D., welche der Referendarius, jetzige Justitz-Commiffarius Früfon den 20. August 1792 bey dem Gericht zu Freyhahn einlegte, blos Unwahrheiten enthielt, und eine boshafte Chicane war, über welche Früfon damals schon heimlich brütete, und sie vorzubereiten suchte, indeß sein Vater durch gütliche Regulirung der Rückgewehr ein vortheilhaftes Liquidum an super Inventarium und Remiffion erschlich. Indefs fühlt er selbst, dafs diese heimliche einseitige Protestation weder etwas beweisen, noch an der Gültigkeit der frühern Verhandlungen ändern kann, und daher sucht

er denn mit Entfagung des aus dem vorgebli-
chen Zwange hergenommenen Klage-Grundes,
um den Vergleich darum für ungültig zu er-
klären.

Weil die Seehandlung ihn nie angenom-
men habe. Doch verdient dies kaum eine Wi-
derlegung. Des Königs Majestät hatten durch
die Cabinets-Ordre v. 26. Januar 1792 der
Bresl. Cammer die Verwaltung der Herrschaft
aufgetragen, durch diese hatte Früson sie ge-
pachtet, und tradirt erhalten, in der Resolu-
tion sub C., welche der Klage beiliegt, sagt
der Etats-Ministre von Struensee dem Frü-
son, daß die Fortsetzung oder Aufhebung der
Pacht lediglich der Cammer überlassen sey,
und es ist daher klarer Unsinn, wenn er be-
hauptet, daß es diesen Verhandlungen, die mit
dem Commissarius der Cammer geschehen und
durch die Rückgewehr gleich vollstreckt wur-
den, an der nöthigen Acceptation des andern
Theils fehle.

Hiernach ist also völlig klar, daß die Ex-
mission des Früson ohne Zuthun der See-

handlung und der Cammer vor einem Gerichte erkannt ist, dessen Competenz er wiederholt anerkannt hat, daß er auch diese Entscheidung wiederholt für rechtskräftig anerkannt, daß er in einem gerichtlichen Vergleich allen weiteren Ansprüchen entlagt hat.

Wenn er nun diesem allem entgegen, jetzt wider die Seehandlung auf Wiedereinsetzung in die Pacht klagt, so tritt der Umstand hinzu, daß dies unmöglich ist, weil die Herrschaft Krotoczyn von der Seehandlungs-Societät Sr. Majestät dem Könige verkauft, und als eine Domaine völlig abgetreten ist. Die Seehandlung besitzt solche nicht mehr, und die Bresl. etc. Cammer hat keine weitere Administration derselben.

Indessen bedarf es dieses Grundes nicht, da Fräson schon allein wegen der ihm entgegen stehenden, von ihm selbst als rechtskräftig erkannten gerichtlichen Entscheidung und des gerichtlichen Vergleichs der nach den

Gesetzen einem rechtskräftigen Urtheil gleich zu achten ist, abgewiesen werden muß.

Bey dieser vorhandenen rechtskräftigen Entscheidung ist daher auch mit völliger Zuversicht darauf anzutragen:

dafs diese Abweisung des Frülson nach Vorschrift der Gesetze durch ein bloßes Decret geschehe; dafs weder der Seehandlungs-Societät noch den Litis Denunciaten zugemuthet werde, sich wegen eines so offenbaren chicanösen Anspruchs durch alle Instanzen führen zu lassen. Dafs so zugleich die auffallend gravirliche Wendung, welche man der Sache gegen die Litis Denunciaten gegeben hat, gehoben werde.

N. B. Bey dieser Sophisterey findet sich keine Unterschrift, vermuthlich weil niemand seinen Namen dazu hat hergeben wollen. Das Datum fehlt ebenfalls.

A. d. H.

F r ü f o n

a n

den Grofskanzler v. Goldbeck.

Allerdurchlauchtigfter etc.

Der Ober - Amtmann Fr ü f o n
auf Slawitz in Schlefien, berich-
tet allerunterthänigft ad Re-
fcriptum vom 12. Juli 1795 die
Abweifung feiner Klage wider
die Seehandlung betreffend.

Den 21. September 1795.

Als Unterthan des Staats muß ich mich von
felbft befcheiden, daß mein Urtheil über das
Benehmen eines Landes - Collegii, wenn ich

dadurch gefährdet bin, nur allein dem richterlichen Ermessen anheim gestellt bleiben muß. Das Memorial der Breslauschen Krieger- und Domänen-Cammer, auf dessen Veranlassung Ew. Königl. Majestät die Zurückweisung meiner Klage wider die Seehandlungs-Societät per Decret. verfügt haben, ist mit dem Vortrage solcher Thatfachen angefüllt, welche zum Theil der Wahrheit gar nicht entsprechen, theils aber auch durch nachfolgende Begebenheiten, deren darinn nicht gedacht wird, in ein anderes Licht gestellt werden.

Die in dem gedachten Memorial vorangeschickte Bemerkung, als ob ich bey der Pacht des Dom.-Amts Oppeln durch Bedrückung der Unterthanen allgemeine Unruh und Unzufriedenheit erregt hätte, gehört besonders zu ersteren; denn aus dem copeylich beygefügtten Anschreiben des Geheimden-Raths von Hoym d. d. Rothland den 3. Juli 1791, so wie nach Inhalt des Anschreibens Sr. Excellenz des Herrn Ministre von Struensee vom 30. Juli 1792 geht hervor, daß ich die Ueberlassung

der Krotoszyner Pacht, nur den Empfehlungen und guten Zeugnissen eben dieser Behörde zu verdanken hatte, welche mich gegenwärtig eines vormals so schlechten Benehmens beschuldigt, daß wenn es wahr seyn möchte, ihre nachmalige Empfehlungen und guten Zeugnisse mit der Glaubwürdigkeit derselben, sehr in Collision gerathen dürften.

Gleiche Bewandniß hat es in Absicht der von der Kr.- und Dom.-Cammer beigefügten Bemerkung, daß die Societät mir aus eigener Bewegung die Pacht überlassen habe; denn sowohl aus dem vorhergesagten, als auch aus dem Schreiben des Herrn Ministre von Struensee vom 23. Mai 1791 erhellet deutlich, daß es hierbey nur auf das Gutachten der Breslauischen Cammer ankam, und nur dieses konnte die Societät bestimmen, mir die Pacht zu überlassen, selbst ohngeachtet ich nicht Meistbietender war.

Die bei, oder vielmehr nach Abschließung des Pacht-Contracts entstandne Differenzen betrafen:

Erstens.

Erstens. Die Aufhebung der Administration.

Zweitens. Die Räumung des Schlosses, welches von dem zeitherigen Administrator Triebenfeld war bewohnt worden. Beides sind Umstände, deren Behebung sich bei einer General-Pacht in jedem andern Falle von selbst angiebt und keinen Weiterungen unterworfen seyn kann; im Pacht-Contract selbst war dessen auch gar nicht gedacht worden, mithin war ich berechtigt und hatte es zugleich sehr Ursache darauf zu bestehen; es waren diese Umstände daher auch nicht als Bedingungen zu betrachten, welche ich mir nach Vollziehung des Contracts machen wollte, sondern solche, die von Seiten der Verpächter ohne Befugniss noch nachträglich gemacht wurden.

Nicht genug an dem, daß ich mir dies alles am Ende gefallen liefs; die Bresl. Cammer wußte aber auch bald eine neue Erfindung geltend zu machen, welche aus der Vorbescheidung d. d. Breslau den 14. Mai 1792

zu entnehmen ist. Hier machte man mir noch die Bedingung, daß ich ein Attest der polnischen Gerichts-Höfe herbey schaffen sollte; nach welchem ich als ein der polnischen Landes-Verfassung angemessener Pächter agnoscirt würde, und zwar sollte der mir damals zugleich in Cop. zugefertigte Pacht-Contract eher keine Kraft und Gültigkeit haben, bis solches bewirkt seyn würde. Ich hielt es kaum der Mühe werth, diese seltne Verfügung eines Landes-Collegii zu berücksichtigen, zumal ich die Güther damals beynahe schon ein ganzes Jahr für meine Rechnung administriert hatte; bald darauf aber folgte eine noch auffallendere Verfügung, vermöge welcher meine General-Pacht-Casse willkürlich und eigenmächtiger Weise gesperrt wurde. Meine Pacht-Gelder hatte ich zeither gehörig entrichtet, und da mir keine andere Veranlassung dafür denkbar zu seyn schien, so verwendete ich mich schriftlich an Sr. Excel. den Herrn Etats Ministre

Grafen v. Hoym mit der Bitte: daß mir die, ohne Grund verschränkte Disposition über mein Eigenthum wiederum verstattet werden möchte.

Nach der Vorbescheidung vom 22. Mai 1792. ward ich jedoch aus dem Grunde abschläglich beschieden; weil jener Reservation bei Aushändigung des Pacht-Contracts von mir noch nicht war genügt worden.

Bei den polnischen Gerichten hatte man Klagen angezettelt, als ob die Seehandlung meine Exmiffion selbst verlangte, weil ich vieles Unheil gestiftet hätte und zum Besitz der Herrschaft nicht legitimirt wäre.

Man beredete die Unterthanen ihre Dienste nicht wie zeither geschehen, zu prästiren, und am Ende wurden eine Anzahl dieser Leute dazu persuadirt auf eine Zeitlang ihre Besitzungen zu verlassen; bey den polnischen Gerichten aber denuncierte man wider mich, daß dieselben wegen der von mir erlittenen Mißhandlungen zur Emigration wären genöthigt worden. Alle diese sonderbaren Ereignisse de-

ren ich hier noch eine Menge bemerkbar machen könnte, stellten mein künftiges Schicksal bei dieser Pacht mir lebhaft genug vor Augen; indess war mir in einem fremden Lande, unter lauter Cabalen und Chicanen nichts weiter übrig, als das Ende zu erwarten, welches durch die schleunigsten Verfügungen des Herrn Ministre Grafen von Hoym, wie ich weiterhin allerunterthanigst vortragen will, denn auch bald genug erfolgte.

Ich reassumire hier den Leitfaden des in dem Memorial der Bresl. Cammer enthaltenen Vortrags, da wo gesagt wird, dafs „ich verpflichtet war den Pacht - Contract nach „pohl. Gerichts - Gebrauch oblatiren und corroboriren zu lassen. Ich will es dahin gestellt seyn lassen, ob es mir, oder nicht vielmehr dem verpachtenden Theile oblag, für die Oblatirung des Contracts zu sorgen; indess habe ich mehrmalen um dießsfällige Verfügungen gebeten, wie aus den Bescheidungen vom 26. Juni 1792 zu entnehmen ist, man verlagte mir solches aber unter dem nichts bedeuten-

den Vorwande; dafs ich der Bedingung zu-
förderst genügen müfste, welche mir nach In-
halt des oben allegirten Bescheides vom 14.
Mai 1792 war auferlegt worden. Dieser
höchst zwecklosen Auflage glaubte ich aber
auch dadurch schon genügt zu haben, weil
ich vorlängst pohnische Decrete eingefandt
hatte, nach welchen ich von den pohnischen
Gerichten selbst, als General-Pächter war an-
erkannt worden, und wie konnte man will-
kührlich die Verbindlichkeit des Contracts bis
zur Erfüllung derselben suspendiren, da weder
bey Abschliessung des Contracts noch auch
bey der vorhergehenden Licitacion, dessen je-
mals war gedacht worden, auch nicht füglich
dieses sonderbaren Umstandes gedacht werden
konnte, da notorisch der gemeinste
Mann in Pohlen, Pachten übernehmen
kann, ohne dafs es einer besondern
qualification dazu bedarf? Wie könnte
ich endlich auch die Oblatirung des Contracts
selbst bewirken, da mir auf vieles Sollicitiren
erst unterm 14. Mai 1792 eine blofse Cop

desselben zugefertigt wurde, nach pohl. Gerichts-Gebrauch zu dem Ende aber jederzeit das Original erforderlich ist.

Hiernächst wird in dem Memorial Ew. Königl. Majestät Kr.- und Dom.-Cammer zu Breslau der Klagen gedacht, welche die Krotoczyner Unterthanen angeblich wider mich erhoben hatten.

Aus den beygebrachten Verfügungen vom 4. und 18. Mai 1792 geht nun hervor, daß die wider mich angezettelte Beschwerden vorzüglich die schon oben gedachte Auswanderung verschiedener Unterthanen betrafen. Man beschuldigte mich, daß diese Leute wegen meiner Bedrückung derselben, zum Entlaufen wären genöthigt worden. Specielle Facta hat man dabey nicht angezeigt, auch nicht anzeigen können, ich berief mich daher zum Erweise des Gegentheils auf das Zeugniß meiner Wirthschafts-Officianten, welche Gelegenheit hatten, mich bey meinem ökonomischen Verfahren zu beobachten; diese Zeugen verwarf das Gericht aber aus dem Grunde, weil

dieselben als Mitgehülfen der Bedrückungen der Unterthanen waren angezeigt worden. Das Erkenntniß fiel demnach dahin aus:

dafs ich die ausgetretenen Unterthanen innerhalb 4 Wochen wieder herbey-schaffen sollte.

Diese Leute trieben sich auf den Grenzdörfern von Schlesiens umher, wollten sich aber nirgends anfassig machen, ohngeachtet denenselben besonders auf den Güthern des Grafen v. Malczhahn die besten Bedingungen angeboten wurden. Meine Bemühungen derselben wieder habhaft zu werden, waren auch vergeblich, bis die herumziehende und von ihren Anstiftern ordentlich verpflegte Gesellschaft, einst das Terrain der Güther eines pohl. Edelmanns Namens von Domskey durchstreifte. Diesem Manne waren alle die vorgetragene Begebenheiten schon bekannt, derselbe nahm daher auch keinen Anstand, durch seine Forst-Bedienten die Leute anzuhalten und an mich abliefern zu lassen. Nach Ankunft derselben liefs ich für

ihre Aufbewahrung in einem schicklichen Behältniß sorgen und war der Meinung dieselben den folgenden Tag nach Kalisch zur Untersuchung bringen zu lassen. Den Schlüssel zum Gefängniß übergab ich übrigens aus Sorgfalt, einem gewissen v. Kolczuzki, welcher sich als Justitiarius der Güther gerirte und überließ demselben den fernern Betrieb der Sache. Indefs hatte ich mich durch diese Vorsicht schlecht prospicirt, denn die Leute waren in der Nacht ihres Arrests entlassen und aufs neue zum Entlaufen beredet worden. Ich konnte solchergestalt der Verfügung des pohl. Gerichts wegen Herbeysschaffung der Leute nicht weiter Genüge leisten, vielmehr blieb die Sache in dieser Lage, bis wider alles Erwarten Sr. Excel. der Herr Ministre Graf v. Hoym mir unterm 12. Juli 1792 bekannt machte:

Dafs da die Kr.-und Polizey-Commission zu Kalisch meine Exmiffion decretirt habe und diesem Decrete genügt werden müfste, zur Vollziehung desselben unter

kurzem das nöthige durch eine Commil-
lion verfügt werden solle.

Weder von einem dergleichen Decrete
noch auch von der Veranlassung dazu, war
mir etwas bekannt und ich konnte selbst nicht
ahnen, daß man die Austretung der Untertha-
nen dazu gebraucht haben könnte, da gar keine
anderweitige Verfügung oder Commination an
mich von Seiten des Gerichts war erlassen
worden. Uebrigens meldete ich damals Sr.
Excellenz dem Herrn Etats-Ministre Grafen
v. Hoym.

Daß ich dem angeblichen Exmissions-
Decrete kein Genüge leisten und mich
zur freywilligen Rückgewehr
der Güther auf keine Weise ver-
stehen würde.

Dem ohngeachtet meldete sich nach Ver-
lauf einiger Tage der damalige Cammer-As-
sessor Neumann gegenwärtiger Krieger- und
Domainen-Rath zu Breslau, producirte ein
Commissorium des Herrn Etats-Ministre Gra-
fen v. Hoym Excel. zur Vollziehung des

Exmissions-Geschäfts, und machte mir zugleich den Inhalt des pohl. Decrets bekannt, nach welchem wegen der mehrgedachten Auswanderung jener Unterthanen, auf meine Exmission war angetragen worden.

Keine Vorstellung war zureichend, den etc. Neumann zu bestimmen, die Vollziehung seines Auftrags wenigstens auf so lange zu suspendiren, bis die Remedur des pohl. Decrets von mir nachgesucht werden könnte; vielmehr ging derselbe ohne weitere Zuziehung meiner, sogleich damit zu Werke, die Vieh- und Getreide-Bestände, Wirthschafts-Utensilien etc. in Beschlag zu nehmen, entband die Unterthanen ihres stipulirten Gehorsams gegen mich, konnte dennoch aber mit allen diesen Geschäften nicht so bald zu Stande kommen, als ich die Remedur des Exmissions-Decrets bey demselben Gericht, von welchen dasselbe war ferirt worden, bewirkt hatte. Hierbey muß ich förderamst aller unterthänigst bemerken, daß alle die zum Entlaufen beredete Unterthanen, des Herumlaufens

müde, bereits freiwillig nach ihren Besitzungen revertirt waren. Diesen Umstand zeigte ich unterm 11. August 1792 bei den wider die Exmissions-Verfügung erhobnen Beschwerden dem Gerichte *) zugleich an, und dasselbe verfügte sowohl eine neue Untersuchung als auch per Decretum vom 11. August 1792 den Administrations-Officianten aufgegeben ward, die entwichenen und zurückgekehrten Unterthanen zur Untersuchung derjenigen Ursachen zu sistiren, durch welche dieselben zur Entweichung waren veranlaßt worden.

Die angebliche Rechts-Kraft des Exmissions-Decrets ward folchergestalt aufgehoben; dieser Umstand wird Ew. Königl. Majestät in

*) Nämlich der Krieger- und Polizey-Commission in Kalisch. Man sieht hieraus, welche Verwirrung, wenn nichts Schlimmeres, bey dem pohl. Gerichts-Behörden herrschte und wie leicht in derselben Sache, eine Sentenz pro et contra von ihnen zu erhalten war.

A. d. H.

dem Memorial der Bresl. Cammer jedoch weislich verschwiegen, und man ist dreist genug die widerrechtlich vollzogene Exmiffion dem allen ohngeachtet, durch das Vorgeben einer rechtskräftigen Entscheidung des pohl. Gerichts zu beschönigen.

Was das bey Eröffnung der Exmiffions-Commission von mir unterschriebne Protocoll vom 6. August 1792 betrifft: so hat der concipient desselben zwar eine Erklärung für mich hingeschrieben, die ich bey ruhigem Gemüths-Zustande zu unterzeichnen würde Bedenken getragen haben, allein auch daraus kann zu meinem Nachtheil nichts erhebliches gefolgert werden. Denn wenn meine Erklärung auch dahin ausfiel, dafs ich den Verfügungen der Cammer und des pohl. Gerichts genügen müßte, so war meine diessfällige Aeufserung der Zeit, wo ich diess sagte, ganz angemessen, ich konnte damals, wo mir das Exmiffions-Decret zum erstenmal vor Augen kam, weder wissen, ob die Remedur desselben zu bewirken stehen dürfte, noch auch, ob selbst in diesem

Falle, der Commissarius Camerere sich darnach achten würde. Was blieb mir daher weiter übrig, als vor der Hand alles über mich ergehen zu lassen, was in Gemäfsheit alles dessen, was schon voran gegangen war, noch zu erwarten stand. Ob ich übrigens jenen Verfügungen auch mit freyem Willen genügen wollte, dieß möchte meinen Gegnern schwer ankommen erweislich zu machen, und ich beziehe mich zum Erweise des Gegentheils hiebey nur auf die dem Herrn Ministre Grafen von Hoym Excel. wenig Tage vorher zugesandte Erklärung vom 18. Juli 1792.

In Rücksicht der inmittelft emanirten Verfügung des pohl. Gerichts vom 11. August, trug die Exmissions-Commission hierauf zwar Bedenken, mit ihren Operationen weiter zu verfahren, indess schmiedete man sogleich einen neuen Plan, dessen Ausführung bey der damaligen Landes-Verfassung weiter keinen Schwürigkeiten unterlag, und in Rücksicht meiner damaligen Verhältnisse, wo ich jede

noch so unerhörte Unternehmung wider mich mächtig genug unterstützt sah, sehr erleichtert wurde.

Eine namhafte Anzahl Bürger und anderes Gefindel versammelte man zu dem Ende in einem Schenk-Haus zu Krotoczyn; diese liefs man durch einige Subaltern-Officianten der Administration überreden, dafs die ganze dafige Bürgerschaft von mir nach Kalisch citirt worden sey, und ich würde sie in einen Prozeß verwickeln, der ihre ganze Nahrung hemmen und sie alle zuletzt an den Bettelstab bringen würde: diesem Unglück könnte nun auf keine andere Art vorgebeugt werden, als nur dadurch, wenn sie mich nöthigten, durch einen Vergleich, sowohl diesem Prozesse als auch meiner ganzen Pacht zu entsagen.

Einige derselben besonders, welche etwas deutsch verstanden und mich kannten, kamen daher zu mir und fragten, was ich denn eigentlich von der Bürgerschaft verlangte, und warum ich sie hätte citiren lassen? So sehr mich auch diese Anfrage befremden mußte,

so konnte ich dennoch den darunter verborgenen Plan nicht argwöhnen, sagte daher den Leuten nur; dafs ich nie daran gedacht hätte die Bürgerschaft zu verklagen, und wahrscheinlich würde diese ihnen hinterbrachte Unwahrheit durch einen Irrthum herrühren, da eigentlich nur der etc. Triebenfeld und die entlaufen gewesnen Unterthanen zur Untersuchung gezogen würden. Hierauf gingen dieselben auch ganz beruhigt fort, bald darauf aber folgte ihnen ein Schwarm von mehr als 49 zum Theil trunkener Bürgern und pohlischer Edelleute, diese begaben sich sämmtlich auf die Stube des Kr.-Rath v. Triebenfeld, und letzterer liess mich ersuchen auf eine kurze Zeit bey ihm anzutreten. Ich war gutmüthig genug dieser Einladung zu folgen, bey meinem Eintritt in die Wohnstube aber eröffnete mir Triebenfeld unter Zuziehung des Commissarii Neumann:

Dafs die gegenwärtig anwesende Bürgerschaft von mir verlange, dafs ein durch den etc. Neumann in der Art

eines Vergleichs bereits entworfenen Abkommen von mir unterschrieben würde.

Die Breslauische Cammer hat dasselbe unter dem Namen eines Reverses Ew. Königl. Majestät bereits exhibirt; zur nähern Uebersicht füge ich demnach allerunterthänigst eine Abschrift davon bey. Ohne mich hierauf weiter in Tractaten einzulassen, wollte ich mich sogleich aus dem Zimmer entfernen, als 2 anwesende Pohlen mich beym Arm faßten und davon abhielten. Hierauf erklärte ich, daß ich mich gutwillig nie dazu verstehen würde, den Vergleich zu unterzeichnen und verlangte zugleich nochmals, daß mir verstattet werden möchte, mich auf meine Stube zu begeben. Nach vielem Tumult, Beschimpfungen und Lärm der anwesenden Pohlen, ließ man dies endlich zwar geschehen, die Versammlung folgte mir aber auf dem Fusse nach, und in der untern Etage des Schlosses, welche ich bewohnte, fand ich bereits beyde Haufs-Thüren gesperrt, und sogar von aussen waren alle Fenster und Eingänge mit Wachen besetzt. Vier Kerls mit

Knit-

Knitteln versehen folgten mir in meine Wohnstube, stellten sich an den Ausgang und äuserten, daß sie blos erwarten wollten, ob ich in Güthe unterschreiben würde? Jeder meiner Bedienten und Hausgenossen entfernte und verbarg sich, aus Furcht gemißhandelt zu werden. Endlich fand auch Hr. Commissarius Neumann sich ein, brachte mir seinen entworfenen Vergleich, und äuserte mit großer Aengstlichkeit dabey, daß er selbst seines Lebens nicht mehr sicher sey und mich vor Mißhandlungen nicht weiter schützen könne, wenn ich mich noch ferner weigern wollte in Güte zu unterzeichnen.

Ich war solchergestalt aufs äußerste gebracht, unterzeichnete daher jenes Abkommen auf dessen Grund eigentlich die Exmiffion vollendet, ich aber genöthigt wurde mit Verlust des ansehnlichsten Theils meines Vermögens den Pacht-Besitz der Herrschaft Krotoczyn zu verlassen.

Die Gründe, welche die Breslauische Kr.- und Dom.-Cammer in ihrem Memorial für

die Abweisung meiner Klage per Decretum anführt, erledigen sich solchergestalt größtentheils von selbst; denn, wenn es nicht mit der Wahrheit übereinkommt, daß meine Exmiffion auf den Grund eines die Rechtskraft beschrittenen pohl. Decrets ist vollzogen worden, so stand der Cammer auch keine Befugniss zu, sich weiter darauf einzulassen, noch weniger aber solche auf den Grund eines Abkommens zu unternehmen, dessen Vollzieher nicht die mindeste Befugniss hatten, gegen vorhergegangene Dispositionen der Seehandlungs-Societät durch Verträge, anderweitige Verfügungen zu treffen.

Wie konnte überhaupt aber auch die Breslauische Krieges- und Domainen-Cammer, die in gewisser Rücksicht selbst als Parthey anzusehen war, sich zum Executor eines pohl. Decrets (selbst wenn es dabey sein Bewenden gehabt hätte) aufwerfen, da nach Maasgabe meines Pacht-Contracts §. 38 und 39 nur allein die pohl. Gerichte in Absicht aller Pacht-Streitigkeiten als das Competente forum

waren angenommen worden, die Vollziehung der rechtlichen Entscheidungen, bekanntlich aber nur für den erkennenden Richter gehört. Die Bresl. Cammer will sich dadurch für berechtigt gehalten wissen, weil Ew. Königl. Majestät von einer Reihe von Jahren derselben die Administration der Güther übertragen hatten. Diese Administration so wenig überhaupt dieselbe vernünftigerweise auf diesen Fall bezogen werden kann, mußte aber nothwendig auch durch die nachfolgende Verpachtung wegfallen, da Pacht und Administration ohnmöglich beyfammen bestehen, noch gedacht werden können. Die Cammer hatte sich selbst nach Inhalt der Beilage Nro. 2. mit der Societät dahin geeinigt:

dass die Güther fernerhin lieber verpachtet, als administriert werden sollten, und konnte daher, (nachdem die Pacht wirklich zu Stande kam) sich auf den Grund der ihr ehemals übertragenen Administration weiter gar keine Anmassungen erlauben.

Wie hätte ich daher bey Einschreitung

meiner Pacht auch nur ahnen können, daß eigentlich die Cammer es sey, welche bey der Sache als Verpächter anzusehen war.

Ew. Königl. Majestät scheinen nach Inhalt der allerhöchsten Verfügung vom 12. Juli d. J. Höchstselt für zu halten, daß mir dieser Umstand wohl bekannt gewesen sey. —

Die Briefe des Herrn Ministre v. Struen-see Excel. und des Geheimden Raths v. Hoym Nro. 1 et 3. der Beylagen, die der Pacht selbst vorangehende Vorbescheidungen der Breßl. Cammer vom 12. Mai 1791 und 20. Juli a. ej. enthalten jedoch das gerade Gegentheil, da nach dem Inhalt aller dieser Verfügungen jederzeit mir nur die Seehandlungs-Societät als Verpächter ist bekannt gemacht worden, die Cammer sich aber stets nur als Geschäftsträger derselben gerirt hat. Nie würde ich mich auch entschlossen haben, diese Entreprise zu machen, wenn mir von den nachherigen Einmischungen vorher etwas bekannt gewesen wäre.

Es findet sich daher auch wohl kein An-

stofs bey meinem Klage - Grunde, wenn ich die Societät als meinen Verpächter aus dem Fundament in Anspruch nehme, weil die etc. Cammer als ein Tertius, mich des Genusses der gepachteten Sache entsetzt hat, die Societät aber nach Festsetzung des Pacht-Contracts sich in diesem Falle zur Gewährleistung verbindlich gemacht hat. Die Facta specialia, welche ich Ew. Königl. Majestät in Absicht des behaupteten Zwanges bey Vollziehung des angeblichen Vergleichs vom 13. August 1792 hierdurch allerunterthänigst vorgetragen habe, sind in der bey hiesiger Regierung von mir überreichten Klageschrift eben so vollständig enthalten. Wenn jedoch die Regierung dieses Libell den Becl. aus bewegenden Gründen vielleicht nicht communicirt haben dürfte, so ist der mögliche Fall vorhanden, dafs Ew. Königl. Majestät nach Inhalt der allerhöchsten Verfügung vom 12. Juli c. die Vermuthung statt finden liessen, als ob jene facta specialia von mir gar nicht wären angezeigt worden.

Wenn Allerhöchstdieselben aber nach dem

allerunterthänigsten vorgetragenen Thatbestande zu ermessen geruhen wollen, welcher unabsehbaren Weitläufigkeit die Instruction der Sache unterworfen seyn dürfte, wenn durch Abhörung einer Menge Zeugen der zuerst von mir intendirte Klage-Grund des Zwangs eruiert werden sollte; so dürfte der Umstand gerechtfertigt seyn, wenn ich mich jenes Einwandes vor dieser Instanz begeben habe, und durch anderweitige Gründe meine Gerechtsame zu vertheidigen suche. Der inducirte Vergleich kann nemlich schon in der Hinsicht von gar keiner rechtlichen Wirkung seyn, weil keine legitime Befugniß der contrahirenden Theile, zur Vollziehung dieses Vertrags vorhanden war und keinem derselben die mindeste Disposition über den Gegenstand desselben zustehen konnte.

Selbst von Seiten der verpachtenden Societät ist auch derselbe zu keiner Zeit rathibirt und angenommen worden, ich selbst aber will und kann nicht daran gebunden seyn, mithin muß alle Wirkung desselben von selbst

wegfallen. Ueberdies hab ich das vorangehende Benehmen der Breslauischen Cammer mit den zur Rechtfertigung meines Vortrags erforderlichen Belägen dargestellt. Gerechtigkeit und billige Vermuthungen hieraus werden dem erkennenden Richter Bestimmung genug geben müssen, die Sache der Wahrheit gemäß zu entscheiden. Kein Vorwurf wird mich treffen können, daß ich durch Verschweigung solcher Umstände, welche die Lage der Sache ändern, meinen Vortrag zu bemänteln gesucht habe.

Wenn ich übrigens auch nachgewiesen habe, daß die angeblich rechtskräftige Entscheidung des pohn. Gerichts, durch die beigebrachte spätere Verfügung desselben ist aufgehoben worden, mithin meiner Klage kein Einwand entgegen steht, welcher wie Ew. Königl. Majestät nach dem unrichtigen Vortrage der Bresl. Cammer dafür gehalten haben, mein ganzes Recht aufheben könnte, so darf ich von dem gerechten Ermessen Ew. Königl. Majestät erwarten, daß mir als Bürger im Staat rechtliches Gehör verstattet seyn darf.

Gernhen Ew. Königl. Majestät demnach
allergnädigst

der hiesigen Regierung die Fortsetzung
der Instruction meines Recht-Streits wi-
der die Seehandlungs-Societät und deren
litis Denunciaten nach Lage der
bisherigen Verhandlungen, aufzugeben.

Für welche Gnade ich in tiefster Treue ersterbe

Ewr. Königl. Majestät

allerunterthänigster

Frñson.

Der

Großkanzler v. Goldbeck

an

Fr ü s o n.

Sr. Königl. Majestät von Preussen etc. Unser
etc. lassen dem Ober-Amtmann Fr ü s o n auf
seine wider die Seehandlungs-Societät unterm
21. v. M. eingereichte Vorstelllung hierdurch
bescheiden, daß an der Resolution vom 12. Juli
c. nichts geändert werden kann. Supplicant
muß noch jetzt einräumen, daß er ad Pro-
tocolum vom 13. August 1794 sich der Ab-
gabe der Pacht unterworfen und allen deshalb
im Wege Rechtens zu machenden Ansprüchen
entsagt habe.

Es ist also hier eine klare und von ihm in *facto* nicht widersprochene Exception vorhanden, wodurch die Klage gänzlich aufgehoben wird.

Supplicant erklärt auch jetzt noch von der *Replica vis et metus* die er dem obigen Abkommen vermeintlich entgegensetzen könne, keinen Gebrauch machen zu wollen. Es würde daher überflüssig seyn, ihm über die Unstatthaftigkeit einer solchen Erwiderung, wenn auch alle von ihm angeführten Umstände in *facto* richtig wären, noch umständlicher zu belehren.

Die Breslauische Cammer ist von Sr. Königl. Majestät authorisirt gewesen, die Administration der Krotoczyner Güther und folglich auch die dahin einschlagende Pachtungs-Angelegenheiten zu besorgen. In der Qualität hat sie vollkommen Fug gehabt, durch Vollstreckung der pohnischen Decrete den sonst ihrer Administration bevorstehenden Nachtheil abzuwenden, und mit dem Supplicanten darüber zu transigiren. Dieser von ihm geschlo-

sene Transact kommt also auch der Seehandlungs-Societät (für deren Geschäftsträger Supplicant die Cammer selbst anerkennt) ohne Zweifel zu statten; und sie kann den diesfalligen Einwand so gut wie die Cammer der Klage entgegensetzen.

Es muß also dabey sein Verbleiben behalten, daß so wenig die eine als die andere fiscalische Station mit einem solchen offenbar frivolen Prozesse beunruhigt werden kann.

Berlin den 17. October 1795.

Auf Sr. Königl. Majestät etc. Special-Befehl.

v. Goldbeck.

Nach diesem Bescheid blieb nichts anders übrig, als bessere Zeiten und eine gerechtere Regierung abzuwarten, der nicht nur Frö-son, sondern auch noch andre von Hoym und Goldbeck unglücklich gemachte Männer, in der Person des edlen Kronprinzen damals sehnsuchtsvoll entgegen sahen.

A. d. H.

Der
Iustiz-Commissarius Früfon

in Posen
an Seine Majestät
den

König Friedrich Wilhelm III.

in Berlin,

bald nach Antritt seiner Regierung.

Allerdurchlauchtigster

Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Ich unterstehe mich Ew. Königl. Majestät bey
Höchstdero überhäuften Regierungs-Geschäften
durch einen Vortrag zu unterbrechen, welcher

dennoch aber sowohl an sich, als auch in Hinsicht der dabey interessirenden Personen vielleicht selbst in den Augen Sr. Majestät einige Aufmerksamkeit verdienen dürfte.

Mein Vater hatte nemlich im Jahre 1791 von der Seehandlungs-Societät zu Berlin die Herrschaft Krotoszyn auf 9 Jahre in General-Pacht übernommen, welche bis dahin von dem Kriegs-Rath von Triebenfeld unter Direction der Breslauschen Cammer für Rechnung der Seehandlung war administriert worden. Die Ursachen, weshalb die See-Handlung diese Verpachtung ihrem Interesse angemessener fand, als die bisherige Administration gehören nicht für meine Beurtheilung, und nur soviel darf ich allerunterthänigst bemerken, daß jene Verpachtung so wenig dem Herrn Etats-Ministre Grafen von Hoym als dem etc. von Triebenfeld zu conveniren schien; denn nach Verlauf von ein und ein halb Jahr der Pacht-Besitz-Zeit meines Vaters, ward derselbe durch eine höchst eigenmächtige und widerrechtliche Verfügung des Herrn Etats-Ministre Grafen

Der

Iustitz - Commissarius Früfon

in Posen

an Seine Majestät

den

König Friedrich Wilhelm III.

in Berlin,

bald nach Antritt seiner Regierung.

Allerdurchlauchtigster

Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

**Ich unterstehe mich Ew. Königl. Majestät bey
Höchstdero überhäuften Regierungs - Geschäften
durch einen Vortrag zu unterbrechen, welcher**

dennoch aber sowohl an sich, als auch in Hinsicht der dabey interessirenden Personen vielleicht selbst in den Augen Sr. Majestät einige Aufmerksamkeit verdienen dürfte.

Mein Vater hatte nemlich im Jahre 1791 von der Seehandlungs-Societät zu Berlin die Herrschaft Krotoszyn auf 9 Jahre in General-Pacht übernommen, welche bis dahin von dem Kriegs-Rath von Triebenfeld unter Direction der Breslauschen Cammer für Rechnung der Seehandlung war administriert worden. Die Ursachen, weshalb die See-Handlung diese Verpachtung ihrem Interesse angemessener fand, als die bisherige Administration gehören nicht für meine Beurtheilung, und nur soviel darf ich allerunterthänigst bemerken, daß jene Verpachtung so wenig dem Herrn Etats-Ministre Grafen von Hoym als dem etc. von Triebenfeld zu conveniren schien; denn nach Verlauf von ein und ein halb Jahr der Pacht-Besitz-Zeit meines Vaters, ward derselbe durch eine höchst eigenmächtige und widerrechtliche Verfügung des Herrn Etats-Ministre Grafen

von Höym selbst ohne Bewilligung der Seehandlungs-Societät mit Verlust eines ansehnlichen Theils seines Vermögens aus dem Pacht-Besitz der Herrschaft Krotoszyn vertrieben, und die Administration dieser Güther, ward unter mir unbekannten Bedingungen von dem etc. von Triebenfeld fortgesetzt, *) nach

*) Diese Administration der Herrschaft Krotoschin setzte, nach der Vertreibung des Fräsen aus der Pacht im August 1792, der Triebenfeld jedoch nicht lange, fort. Von vielen Zerstreungen, Reisen und Geschäften, (die welches wohl zu merken ist, nicht Dienstgeschäfte waren) bey der damals im Jahre 1793 bald eintretenden Occupation von Süd-Preussen umhergeworfen, sah er ein, dass seine beständige Abwesenheit von Krotoschin seinem Beutel schaden müsse. Er gab also einem gewissen Starosten Gajewsky, (Besitzer des südpreussischen Städtchens Storchnest, und, ein bis sein Untern ihn mit Triebenfeld zusammen führte, reicher aber einfältiger Mann,) die Herrschaft Krotoschin auf 10 Jahr in eine Art von Afterpacht, mit

einiger Zeit aber von letzterm einem gewissen Starosten v. Gajewsky, welcher dieselben noch gegenwärtig besitzt, übertragen. In dem zwischen meinem Vater und der Seehandlungs-

der Bedingung, daß Gajewsky ihm jährlich 5000 Thaler von dem zu machenden Profit abgeben solle. Gajewsky ging den Handel ein. Bald nachher überredete Triebenfeld den Gajewsky unter allerhand vorgespiegelten Vortheilen, daß dieser ihm die fünftausend Thaler zehnmal, mithin funfzigtausend Thaler voraus bezahlte; Gajewsky hatte aber nicht so viel bares Geld und nun schloß es Hoym dem Gajewsky aus einer der großen schlesischen Cassen vor, damit dieser den Triebenfeld bezahlen konnte, dagegen verpfändete Gajewsky sein ganzes Vermögen, die Herrschaft Storchneft und Starostey Powidz der Casse die das Darlehn in Breslau hergab. Inzwischen trat der Fall ein, daß Hoym durch den ersten unter Dankelmanns Aufsicht geführten Fränschen Prozeß, bevor Goldbek denselben im Juli 1795 niederschlagen konnte, schon im Anfange des Jahres 1795 so geäng-

Societät errichteten Pacht-Contract, war übrigen die Bestimmung enthalten, nach welcher die Societät sich verpflichtet hatte, ihm den ruhigen Besitz und Genuß der verpachteten

stigt wurde, daß er, als das beste Hülfsmittel, allen Fränschen Präensionen für immer einen Riegel vorzuschieben, von Friedrich Wilhelm dem II. einen Cabinets-Befehl unterm 4. März 1795 auswirkte, zufolge dessen die Seehandlungs-Societät von Trinitatis 1795 an die Herrschaft Krotoschin für eine Million Thaler an das süd-preussische Domainen-Aerarium verkaufen mußte. Krotoschin wurde also eine süd-preussische Domaine und nun sah Gajewsky sich genöthiger, zu Trinitatis 1795 ohngefähr eben so wie 3 Jahre vorher Fränsch, aus Krotoschin zu wandern. Dem ohngeachtet zahlte Triebenfeld den erhaltenen Vorschuss nicht an Gajewsky zurück, Hoym aber deckte die Casse mit dem Gajewskyschen Vermögen und auf diese Weise ward aus dem Gajewsky ein armer Mann, der als ein lebendiges Denkmal der Schwäche und Schlechtigkeit des Hoym, in Süd-Preussen umher-

Güther zu garantiren, und demselben gegen die Eingriffe und Stöhrungen eines jeden Dritten zu schützen. Auf den Grund dieser Festsetzung des Pacht-Contracts nahm derselbe daher die Seehandlung bey Ew. Königl. Majestät Regierung zu Posen qua forum Contractus in rechtlichen Anspruch, und verlangte in den ihm widerrechtlich entzogenen Besitz jener Güther wieder eingesetzt, und wegen des aus jener Entsetzung erlittenen Nachtheils entschädigt zu werden. Letztere behauptete dagegen, daß da sie zu seiner Vertreibung nichts beygetragen hätte, mein Vater sich deshalb lediglich an den Herrn Ministre Grafen v. Hoym oder

umhergeht und jedem der ihn nur hören will, seine lamentable Geschichte erzählt. Wer die Wahrheit dieser gleichsam nur so nebenher begangenen Bübercy bestreiten und die vielen darum wissenden Zeugen bey den Cammern in Posen und Breslau widerlegen kann, ey! der trete doch auf.

A. d. H.

M

an diejenigen zu halten hätte, welche die Ex-
mission desselben bewirkt oder veranlaßt hätten.

Die Seehandlung verwendete sich deshalb
auch unterm 8. Septembr. 1794 an den damals
dirigirenden Herrn Etats-Ministre v. Dan-
kelmann und verlangte, daß ich mit meiner
Klage gar nicht erst gehört, sondern sofort per
Decretum damit abgewiesen werden möchte.
Dieselbe ward jedoch von gedachtem Herrn
Ministre beschieden: daß aus dem eigenen Vor-
trage der Societät zu entnehmen sey, wie mei-
nem Vater in vorliegendem Falle rechtliches
Gehör nicht ver sagt werden könne, vielmehr
die Societät sich nicht werde entziehen kön-
nen, auf seine Klage zu antworten, und die
Entscheidung derselben dem richterlichen Er-
kenntniß anheim zu stellen.

Die Untersuchung des bereits entamirten
Prozesses ward hierauf von der Regierung zu
Posen fortgesetzt, und hierbey fand sich die
Societät der Seehandlung bewogen, sowohl
dem Herrn Ministre Grafen v. Hoym als
auch der Breslauschen Cammer zur Begrün-

dung des gegen dieselben zu nehmenden Regresses litem zu denunciiren. Ersterer ward daher zu Wahrnehmung seiner Gerechtsame vorgeladen, zeigte aber, unter zum Theil sehr beleidigenden Ausdrücken der Regierung an, daß er sich auf die Sache gar nicht einlassen, sondern sich deshalb an des hochseeligen Königes Majestät verwenden würde. Bald darauf ward der Herr Ministre von Dankelmann entlassen, und das erste Rescript, welches der nach ihm und bis jetzt in Süd-Preussen dirigirende Justiz-Ministre und Grofs-Canzler Herr von Goldbeck unterm 12. Juli 1795 an die hiesige Regierung ergehen liefs, bestimmte auf Veranlassung einer einseitigen Vorstellung den Herrn Etats-Ministre Grafen v. Hoym die gänzliche Niederschlagung jenes Prozeßes, und solchergestalt ist meinem Vater alles rechtliche Gehör bis auf den heutigen Tag ver sagt worden.

Ich bin es zu sehr überzeugt, daß Ew. Königl. Majestät das erste Grund-Gesetz einer

gebildeten Staats-Verfassung selbst heilig und höchstdero Willen gemäß ist, daß jedem ihrer Unterthanen ohne Ansehn der Person rechtliches Gehör und Gerechtigkeit wiederfahren soll; und wenn der Erste Justitz-Ministre der Preuss. Staaten dagegen handelt, so habe ich als Unterthan die gerechteste Ursache vor den Thron Ew. Majestät deshalb Beschwerde zu führen. Dürfte die von meinem Vater erhobene Klage so unstatthaft gewesen seyn, daß dieselbe nach den Vorschriften der Gesetze gar keiner Untersuchung gewürdigt werden konnte, gewiß würde das Collegium der hiesigen Regierung solche sogleich zurückgewiesen, uns keine kostspielige Verfügungen darauf veranlaßt haben, und eben so gewiß würde auch der Herr Minister v. Dankelmann schon auf das ähnliche Gesuch der Seehandlung die gebetene Abweisung der Klage verfügt haben.

Ich suchte indess Herrn Groß-Canzler v. Goldbeck, durch einen umständlichen Vortrag der gerechten Ansprüche meines Vaters,

und durch eine gründliche Widerlegung der von dem Herrn Ministre von Hoyer in seiner Vorstellung aufgeführten Thatfachen, von der höchst ungerechten Niederschlagung jenes Prozesses zu überzeugen, allein auch hierauf erhielt ich zum Bescheide, dafs es dabey unabänderlich bewenden müsse. Mir blieb daher nichts übrig, als so lange zu schweigen, bis ich es gegenwärtig erst wagen darf, im Vertrauen auf die von jedem ihrer Unterthanen anerkannte Huld und Gerechtigkeits - Liebe Ew. Majestät mein gegenwärtiges Vorstellen Höchstdenenselfen allerunterthänigst zuzueignen. Ich unterstehe mich demselben zugleich diejenigen Beläge beyzufügen, auf welche ich theils in meiner gegenwärtigen Vorstellung, als auch in dem an des Herrn Groß-Canzler v. Goldbeck Exell. erstatteten Berichte, Bezug genommen habe. Wenn ich Ew. Majestät anmuthen könnte, jene Beläge nur mit flüchtigem Auge zu durchgehen, so würden allerhöchst dieselben daraus Thatfachen entnehmen, welche von Staats - Dienern

einer Preuss. Regierung kaum möglich gedacht werden können. Die Beweise davon liegen jedoch größtentheils zu Tage und Kindespflichten gebieten mir, die meinem Vater damals zugefügte Mißhandlungen zu rügen, da es ihm selbst bey seinem herannahenden Alter an Kräften und Kenntniß dazu fehlt.

Geruhen daher Ew. Königl. Majestät allergnädigst

der Regierung zu Posen die Fortsetzung der Untersuchung des von meinem Vater, wider die See-Handlungs-Societät zu Berlin verhängten Prozesses allerhöchst unmittelbar anzubefehlen, derselben zugleich aber auch die Beschleunigung dieses Prozesses huldreichst aufzugeben.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht und Treue
Posen den 6. December 1797.

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigster

Fr ü s o n.

Justitz-Commissarius.

Friedrich Wilhelm der III.

an den

Justitzkommissarius Früson

in P o s e n.

Sr. Königlichen Majestät von Preussen etc.
haben bey denen in der Vorstellung des Justitz-
Commissarius Früson vom 6. d. angeführten
Umständen, keinen Anstand genommen, dem
Justitz-Departement aufzugeben, daß dasselbe
die Regierung zu Posen, zur Wiederaufnahme
desjenigen Prozesses authorisire, welchen der
Vater des Supplicanten im Jahr 1794 wegen
seiner angeblich unrechtmässigen Exmission
aus der Pacht von Krotoszin, zum Schaden-
Ersatz angestellet gehabt; und lassen solches
dem etc. Früson zur Resolution hiedurch be-
kannt machen.

Berlin den 17. December 1797.

Friedrich Wilhelm.

einer Preuss. Regierung kaum möglich gedacht werden können. Die Beweise davon liegen jedoch größtentheils zu Tage und Kindespflichten gebieten mir, die meinem Vater damals zugefügte Mißhandlungen zu rügen, da es ihm selbst bey seinem herannahenden Alter an Kräften und Kenntniß dazu fehlt.

Geruhen daher Ew. Königl. Majestät allergnädigst,

der Regierung zu Posen die Fortsetzung der Untersuchung des von meinem Vater, wider die See-Handlungs-Societät zu Berlin verhängten Prozesses allerhöchst unmittelbar anzubefehlen, derselben zugleich aber auch die Beschleunigung dieses Prozesses huldreichst aufzugeben.

Ich ersterbe in tieffter Ehrfurcht und Treue
Posen den 6. December 1797.

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigster

Fr ü s o n.

Justitz-Commissarius.

Friedrich Wilhelm der III.

an den

Justitzkommissarius Früson

in Posen.

Sr. Königlichen Majestät von Preussen etc.
haben bey denen in der Vorstellung des Justitz-
Commissarius Früson vom 6. d. angeführten
Umständen, keinen Anstand genommen, dem
Justitz-Departement aufzugeben, daß dasselbe
die Regierung zu Posen, zur Wiederaufnahme
desjenigen Prozesses authorisire, welchen der
Vater des Supplicanten im Jahr 1794 wegen
seiner angeblich unrechtmässigen Exmiffion
aus der Pacht von Krotoszin, zum Schaden-
Ersatz angestellet gehabt; und lassen solches
dem etc. Früson zur Resolution hiedurch be-
kannt machen.

Berlin den 17. December 1797.

Friedrich Wilhelm.

Der
Großkanzler von Goldbeck
in Berlin
an die Regierung
in Posen.

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm
König von Preussen etc. Unsern gnädigen Gruss
zuvor, Wohlgebohrner, veste und hochge-
lehrte Rätthe; liebe Getreue. Da Unsere Al-
lerhöchste Person auf Instanz des Justitz-Com-
missarii Früson die Fortsetzung des von dem
Ober-Amtmann Früson gegen die Seehand-
lungs - Societät und die Breslauische Kriegs-
und Domainen-Cammer im Jahre 1795 ange-
stellten Prozesses durch eine unterm 17. hujus

anhero ergangene Cabinets-Ordre nachgegeben hat; so befehlen Wir Euch hiedurch in Gnaden, wenn der etc. Fräulein wegen Reassumirung dieses Prozelles sich melden wird, das Erforderliche deshalb rechtlich zu verfügen, und die Sache möglichst zu beschleunigen. Das ist Unser Wille. Sind Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin den 19. December 1797.

Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten
Special - Befehl.

G o l d b e k.

Der
Oberamtmann Früſon
durch ſeinen Sohn
den Juſtitz-Commiſſarius Früſon
in Poſen,
an die Regierung
in Poſen.

Allerdurchlauchtigſter
Großmächtigſter König,
Allergnädigſter König und Herr!

Poſen den 16. Februar 1798.
Erneuerter Klagebericht des Ober-
amtmann Früſon, an die Regie-
rung in Poſen,

entgegen
die Seehandlungs-Societät zu Ber-
lin und deren litis Denuncia-
ten wegen zu fordernder Entſchä-
digung aus der Pacht von Krotoſzyn.

Ich habe in meiner Klage-Anmeldung vom
28. December 1793 bereits angezeigt, wie ich

zur General-Pacht der Herrschaft Kro'toszyn im Jahre 1791 gelangt bin, auch habe ich schon damals bemerkt, welche Mittel theils der Etats-Ministre Graf Hoym theils der Krieges-Rath v. Triebenfeld, mittel-und unmittelbar anwandten, mich auf die wiederrechtlichste Art aus dem Pacht-Besitz jener Güther zu vertreiben, und wie endlich die verpachtende Seehandlungs-Societät der, §. 5. des mit derselben errichteten Pacht-Contracts, stipulirten Verbindlichkeit zuwider, mich bey dem Besitz und Genuß der mir verpachteten Realitäten nicht nur gar nicht geschätzt, sondern sowohl meine Vertreibung als auch alle vorangehende und dahin abzweckende Unternehmungen gegen mich, ruhig hat geschehen lassen.

Der Vortrag alles dessen ist damals aber, theils nur ganz generel, zum theil aber auch ohne Angabe und Suppeditirung der erforderlichen Beweise geschehen, so wie denn auch noch mancherley Facta, ohngeachtet dieselben mit zum wesentlichen der Sache gerechnet werden können, gänzlich von mir sind übergan-

Der
Großkanzler von Goldbeck
in Berlin
an die Regierung
in Posen.

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm
König von Preussen etc. Unsern gnädigen Gruss
zuvor, Wohlgebohrner, veste und hochge-
lehrte Rätthe; liebe Getreue. Da Unsere Al-
lerhöchste Person auf Instanz des Justitz-Com-
missarii Fräusen die Fortsetzung des von dem
Ober-Amtmann Fräusen gegen die Seehand-
lungs - Societät und die Breslauische Kriegs-
und Domainen-Cammer im Jahre 1795 ange-
stellten Prozesses durch eine unterm 17. hujus

anhero ergangene Cabinets-Ordre nachgegeben hat; so befehlen Wir Euch hiedurch in Gnaden, wenn der etc. Fräulein wegen Reassumirung dieses Prozesses sich melden wird, das Erforderliche deshalb rechtlich zu verfügen, und die Sache möglichst zu beschleunigen. Das ist Unser Wille. Sind Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin den 19. December 1797.

Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten
Special - Befehl.

G o l d b e k.

Der
Oberamtmann Früſon
durch ſeinen Sohn
den Juſtitz-Commiſſarius Früſon
in Poſen,
an die Regierung
in Poſen.

Allerdurchlauchtigſter
Großmächtigſter König,
Allergnädigſter König und Herr!

Poſen den 16. Februar 1798.
Erneueter Klagebericht des Ober-
amtmann Früſon, an die Regie-
rung in Poſen,

entgegen
die Seehandlungs-Societät zu Ber-
lin und deren litis Denuncia-
ten wegen zu fordernder Entschä-
digung aus der Pacht von Krotoſzyn.

Ich habe in meiner Klage-Anmeldung vom
28. December 1793 bereits angezeigt, wie ich

zur General-Pacht der Herrschaft Krotoşzyn im Jahre 1791 gelangt bin, auch habe ich schon damals bemerkt, welche Mittel theils der Etats-Ministre Graf Hoym theils der Krieges-Rath v. Triebenfeld, mittel-und unmittelbar anwandten, mich auf die wiederrechtlichste Art aus dem Pacht-Besitz jener Güther zu vertreiben, und wie endlich die verpachtende Seehandlungs-Societät der, §. 5. des mit derselben errichteten Pacht-Contracts, stipulirten Verbindlichkeit zuwider, mich bey dem Besitz und Genuß der mir verpachteten Realitäten nicht nur gar nicht geschätzt, sondern sowohl meine Vertreibung als auch alle vorangehende und dahin abzweckende Unternehmungen gegen mich, ruhig hat geschehen lassen.

Der Vortrag alles dessen ist damals aber, theils nur ganz generel, zum theil aber auch ohne Angabe und Suppeditirung der erforderlichen Beweise geschehen, so wie denn auch noch mancherley Facta, ohngeachtet dieselben mit zum wesentlichen der Sache gerechnet werden können, gänzlich von mir sind übergan-

gen worden. Wegen des durch die bisherige Niederschlagung des Prozelles für mich entstandenen Zeit-Verlusts, finde ich mich endlich auch bewogen, den auf Wiedereinsetzung in den Pacht-Besitz der Herrschaft Krotoszyn vorhin gerichteten Gegenstand meiner Klage, bloß auf eine Entschädigung, für die mir widerrechtlich entzogene Benutzung der mir verpachteten Realitäten, abändernd zu richten; das alles veranlaßt mich daher, den ganzen Vortrag meines Klage-Berichts vom 28. December 1793 unter mancherley Zusätzen und Abänderungen zu erneuern, und bemerke ich hiernach folgendes: Aus meinem gegenwärtigen Vortrag wird weiterhin genugsam erhellen und bewiesen werden, daß dem Ministre Grafen von Hoym und dem damaligen Administrator jener Güther, dem Kriegs-Rath von Triebenfeld daran gelegen war, die Verpachtung der Güther, durch meine Vertreibung aus dem Pacht-Besitz derselben rückgängig zu machen.

Anfänglich wurden zu dem Ende Chica-

nen versucht, und da diese nicht zum Zweck führten; brauchte man offenbare Gewalt. Ich rechne zu den Erftern noch folgende Begebenheiten.

Bald nachdem ich die Güther übernommen hatte, meldete mir Triebenfeld, daß der bisherige Schloß-Bräuer mir nicht dienen möchte!

Eine natürliche Folge war also, mir einen neuen zu miethen. Dieß geschah denn auch, und nachdem ich demselben die sonst gewöhnliche Brauer-Wohnung hatte anweisen lassen, bemerkte ich bald nachher, daß Maurer und Zimmerleute im Brauhause beschäftigt waren. Ich begab mich dahin und finde:

Erstens. Daß die Communication durchs Haus nach der Vorder-Thüre durch Auf-
führung einer Queer-Wand gesperrt ist.

Zweitens. Daß die Communication der ganzen Brauerey selbst, mit dem Malz-Hause vermauert, und eben dadurch auch der Zusammenhang der Wohnung des Brauers mit dem Brau- und Malz-

Hause dergestalt abgeschnitten war, daß wenn der Brauer seine Geschäfte besorgen sollte, solches schlechterdings nicht anders geschehen konnte, als wenn derselbe durch die Hinterthüre einen Umweg um die ganze Brauerey machte, um nach dem fordern Eingang des Hauses zu gelangen.

Ich fragte hierauf den dasigen Bau-Inspector von Bertrand, wer diese absurde Anordnung in meiner Brauerey getroffen habe? und derselbe erwiederte, daß solches auf Allerhöchste Ordre geschehen sey.

Der Beweis dieses Facti wird übrigens aus der Vernehmung des Bau-Inspectors und jetzigen Forst-Raths von Bertrand zu Krotoszyn erhellen.

Noch mehr suchte man mir die Benutzung der vorzüglichsten Branchen dasiger Oekonomie dadurch zu beschränken, und zuletzt ganz unmöglich zu machen, daß Triebenfeld qua Disponent über die Forsten, das

zur Brauerey und Brennerey contractmässig stipulirte Klafterholz so wenig als das zum Wirthschafts-Bedarf erforderliche Schirrholz verabfolgen liefs, überdiess aber auch die Unterthanen aufwiegelte, mir ihre Dienste zu verweigern. Ich beweise dieses:

a) Durch den Rapport meines damaligen Amtmann Hertzog vom 8. Januar 1792.

b) Durch den Bericht meines Wirthschafts-Inspector Rosteiski vom 13. Januar 1792.

c) Durch die officiële Anzeige des Amtmann Schwartz vom 28. Januar 1792.

d) Durch das Attest des Brandtweinschreibers Weigelt vom 11. März 1792.

e) Durch die Wirthschafts-Rapporte des Amtmann Hertzog vom 11. März und 22. April 1792.

Hierauf war Brau- und Brennerey gänzlich ausser Activität gesetzt; ich führte deshalb dringende Beschwerden, welche aber ohne Antwort und Erfolg blieben. —

Ich hatte während der Zeit schon mehrmalen wegen Verabfolgung meines Pacht-Con-

tracts sowohl bey dem Herrn Ministre von Struensee, als auch bey der Breslauschen Cammer Anfuchung gethan, indess erhielt ich von ersterm den Bescheid, dafs dieser Contract der Cammer zur Extradition desselben an mich sey verabfolgt worden, letztere aber antwortete mir mehrmalen gar nicht, bis ich endlich unterm 26. Juni 1792 zur Resolution erhielt:

dafs mir unbenommen sey, mich deshalb an Sr. Excellenz den Herrn Ministre Grafen von Hoym zu verwenden.

Durch diese verzögerte Herausgabe meines Pacht-Contracts suchte man wiederum eine neue Chicane zu begründen, welche dahinauslief; dafs bey den pohl. Gerichts-Höfen gegen mich denunciirt wurde, als ob ich mich mit Gewalt in den Besitz der Güther gesetzt hätte, und daher auch aufser Stande sey, mich durch einen Contract zu legitimiren. Sogar brachte man im Namen der Seehandlungs-Societät unterm 13. Juli 1792 noch eine ähnliche Anklage wider mich zum Vorschein, nach welcher ich überdiß wegen der

aus

aus den Güthern percipirten Reventuen Rechnung legen sollte.

Diese Umstände machten nun die Herbey-schaffung meines Contracts zur dringendsten Nothwendigkeit, eben deshalb aber schien mir derselbe vorenthalten zu werden. Dieß bewog mich nochmals dem Ministre von Struensee einen umständlichen Bericht zu erstatten, nach Breslau aber begab ich mich persönlich, um die Herausgabe meines Contracts zu bewirken.

Dem Ministre Grafen von Hoym ward durch den Krieges- und Domainen-Rath von Wägen bey dem Vortrage meines Gesuchs deshalb Vorstellung gemacht, derselbe erhielt aber zur Antwort:

Meinetwegen mag der Mensch hier liegen, wie lange er will, den Contract soll er doch nicht bekommen! —

Ich berufe mich zum Erweise dessen, auf das Zeugniß des gedachten von Wägen. Endlich schickte mir die Cammer eine vidimirte Abschrift des Contracts, wobey mir aber wiederum die sonderbare Bedingung eröffnet wurde:

dafs dieser Contract eher keine Kraft und Gültigkeit haben sollte, als bis ich von den pohn. Gerichts-Höfen als ein der dasigen Landes-Verfassung angemessner Pächter agnoscirt würde.

Inzwischen hatte man bey denen pohn. Gerichten wiederum eine neue Beschuldigung wider mich angebracht, welche darin bestand:

dafs ich mich falscher Maafse bediente. Hierzu suchte man aus nachfolgendem Umstande Veranlassung zu nehmen.

Die Republik Pohlen hatte nemlich ein Jahr zuvor, ehe ich meine Pacht antrat, eine Abänderung der Maafse verfügt. Bey der Herrschaft war dies nicht so streng befolgt worden, und bey der Uebergabe wurden mir daher einige Maafse tradirt, welche in Gemäfsheit jener Verordnung wirklich nicht richtig waren. Indefs war mir von dem allen damals noch nichts bekannt worden, und meine Leute bedienten sich dieser alten Maafse, zu meinem effectiven Nachtheil, denn es fand sich nach-

her, daß sie größer waren als dieselben eigentlich sein sollten. Dies nahm man also zum Vorwand jener Denunciation, und ich ward zur Erlegung einer Geldstrafe von 200 pohnischen Gulden verurtheilt.

Mittlerweile war denn auch die schon in Gewaltthätigkeit ausartende Verfügung des Ministre Grafen von Hoym vom 26. April 1798 erfolgt, nach welcher derselbe,

durch die eigenmächtig von ihm verfügte Beschlagnahme, der in meiner Rent-Casse befindlichen Gelder sich meines Eigenthums bemächtigte, die in meinem Brodt stehende Wirthschafts-Officianten aber meinen Anordnungen und Diensten entzog und mich solchergestalt schon damals der Benutzung aller mir verpachteten Realitäten so weit destituirte, daß es meiner nachfolgenden Ex-mission schon nicht weiter bedurft hätte.

Ich versuchte es nun zwar, die Remedur jener Verfügung sowohl bey dem Etats-Ministre von Struenfee, als auch bey dem Mi-

dafs dieser Contract eher keine Kraft und Gültigkeit haben sollte, als bis ich von den pohn. Gerichts-Höfen als ein der dasigen Landes-Verfassung angemessner Pächter agnoscirt würde.

Inzwischen hatte man bey denen pohn. Gerichten wiederum eine neue Beschuldigung wider mich angebracht, welche darin bestand:

dafs ich mich falscher Maasse bediente. Hierzu suchte man aus nachfolgendem Umstande Veranlassung zu nehmen.

Die Republik Pohlen hatte nemlich ein Jahr zuvor, ehe ich meine Pacht antrat, eine Abänderung der Maasse verfügt. Bey der Herrschaft war dies nicht so streng befolgt worden, und bey der Uebergabe wurden mir daher einige Maasse tradirt, welche in Gemäfsheit jener Verordnung wirklich nicht richtig waren. Indefs war mir von dem allen damals noch nichts bekannt worden, und meine Leute bedienten sich dieser alten Maasse, zu meinem effectiven Nachtheil, denn es fand sich nach-

her, daß sie größer waren als dieselben eigentlich sein sollten. Dies nahm man also zum Vorwand jener Denunciation, und ich ward zur Erlegung einer Geldstrafe von 200 pohnischen Gulden verurtheilt.

Mittlerweile war denn auch die schon in Gewaltthätigkeit ausartende Verfügung des Ministre Grafen von Hoym vom 26. April 1791 erfolgt, nach welcher derselbe,

durch die eigenmächtig von ihm verfügte Beschlagnahme, der in meiner Rent-Casse befindlichen Gelder sich meines Eigenthums bemächtigte, die in meinem Brodt stehende Wirthschafts-Officianten aber meinen Anordnungen und Diensten entzog und mich solchergestalt schon damals der Benutzung aller mir verpachteten Realitäten so weit destituirte, daß es meiner nachfolgenden Exmission schon nicht weiter bedurft hätte.

Ich versuchte es nun zwar, die Remedur jener Verfügung sowohl bey dem Etats-Ministre von Struensee, als auch bey dem Mi-

nistre Grafen von Hoym auf das dringendste zu bewirken.

Von erstem weiß ich mich indessen gar keiner Antwort zu erinnern, letzterer aber gab mir zum Bescheide, daß ich die Revenüen der Herrschaft als mein Eigenthum noch nicht betrachten könne, weil ich der, bey Aushändigung des Pacht-Contracts gemachten und Litt. C. bemerkten Reservation noch nicht genügt hätte. Ich schickte dem Ministre hierauf pohn. Verfügungen und Decrete ein, nach welchen die pohn. Gerichte mich wirklich als General-Pächter der Herrschaft Krotoszyn agnoscirt hatten, und glaubte hiernach jener sonderbaren Verfügung abzuhelfen, allein auch dieses war ohne Erfolg, ich erhielt weder eine Antwort noch meine Gelder zurück.

Hierauf kam endlich die Vorbescheidung des Etats-Ministre Grafen von Hoym vom 12. Juli 1792, nach welcher mir derselbe bekannt machte, daß die Krieges-und Polizey-Commission zu Kalisch meine Exmission aus der Pacht von Krotoszyn verfügt habe, und

dafs folchemnach dieses Geschäft durch eine Cammer - Commission aus Breslau kürzlich vollzogen werden sollte. Mir war zu der Zeit weder von einer dergleichen Verfügung jenes Gerichts, und eben so wenig von einer Veranlassung dazu, etwas bekannt worden. Diefs alles brachte ich auch alsdenn erst in Erfahrung, als der zu meiner Vertreibung denominirte Breslauische Cammer - Commissarius etc. Neumann, gegenwärtiger Kriegeres- und Domainen - Rath zu Breslau mit diesem Auftrage nach Krotoszyn kam; derselbe producirte mir jene Exmissions - Verfügung des Polizey - Gerichts zu Kalisch, woraus ich zugleich entnehmen konnte, dafs die Auswanderung einiger Unterthanen bey jener Verfügung zum Vorwande genommen wurde, indem man vorgab, dafs diese Leute durch meine Bedrückungen zur Emigration wären genöthiget worden. Hierbey muß ich nun noch ein merkwürdiges Factum erzählen, welches den wesentlichsten Einfluß zur Sache hat.

Man hatte nemlich bey jenem Gericht

unter andern gegen mich denunciirt, daß verschiedene Unterthanen, wegen der ihnen durch mich und meine Leute zugefügten Bedrückungen emigrirt wären; und ich erhielt deshalb eine vom 16. April 1792 datirte Citation ad term. den 4. Mai a. ej. nach Calisch.

An diesem Tage erfolgte indess nur die Abhörung der von denen Delatoren vorgeschlagenen Zeugen, welche bekundet hatten: daß die Austretung der in der Resolution vom 18. aufgeführten Unterthanen, erst am 20. 21. 27. und 30. April erfolgt war: die nach Ausweis der Beylage 18 schon vor dem 16. April deshalb angebrachte Denunciation, war daher weit früher geschehen, ehe noch das denunciirte Factum existirte, und meine Vermuthung, daß die Leute blos durch Bestechung und Aufwiegeley zum Entlaufen waren beredet worden, war daher nicht ungegründet und bestätigte sich, durch Beweifs, wie aus nachstehendem erhellet.

Das Resultat der ganzen Untersuchung war nemlich, Inhalts der Beylage Nro. 19, daß

ich die ausgetretenen Unterthanen binnen 4 Wochen wiederum herbeyſchaffen ſollte. Ich bemühte mich daher derſelben wiederum habhaft zu werden, und dies gelang mir auf folgende Art:

Jene Leute trieben ſich auf den Grenz-Orten in der Nachbarschaft von Krotoszyn umher, und kamen einſtmalen auf das Guth Kamarzewo, welches einem gewiſſen von Domsky gehört.

Dieſem war jene Anſtiftung ſchon durch den Ruf bekannt worden, und derſelbe fand ſich daher bewogen, dieſe Emigranten durch ſeine Förſter und Domestiquen anhalten zu laſſen. Sie entſchuldigten ſich ſelbſt, daſs man ſie zum Weggehen beredet hätte, und daſs ſie dafür während ihrer Abweſenheit wären unterhalten worden.

Der von Domsky lieſs hierauf die Leute an mich abliefern und ich provocire zum Beweiſe dieſes Facti, 1) auf Vernehmung deſſelben, 2) ſeines Jägers Andreas und 3) des Oeconomen Sliwinsky, ſämmtlich zu Kunar-

zewo bey Krotoszyn. Nachdem nun die vorgedachten Leute bey mir waren eingebracht worden, sorgte ich vorläufig für deren Aufbewahrung in einem schicklichen Behältniß und übergab den Schlüssel davon einem gewissen v. Koszicki, welcher sich damals als Justitiarius auf den Güthern gerirte und dermalen zu Groß-Schunkawe bey Freihahn domicilirt; indess hatte man die Leute noch in derselben Nacht ohne mein Vorwissen auf freien Fuß gestellt und aufs neue zum Entlaufen beredet, welches durch Abhörung des gedachten von Koszicki bewiesen werden kann. Nun war ich zwar außer Stande, diese Unterthanen bis zu der Inhalts der N. 19 festgesetzten Bestimmung des Gerichts wieder herbey zu schaffen, indess erhielt ich auch keine fernere Aufforderung dazu, bis mir der zu meiner Exmission verordnete Commissarius Neumann das von der ganz incompetenten Behörde der Kriegs- und Polizey-Commission zu Kalisch ferirte Decret vorzeigte, woraus ich erst entnahm, daß die erzählte Austretung der Unterthanen zur

Urfache der verfügten Exmiffion war vorgegeben worden.

Bis dahin hatte man mir folches aber weislich verſchwiegen, da wohl abzusehen war, daß wenn mir folches eher bekannt würde, die Remedur der Exmiffions-Verfügung leicht eher als die Vollstreckung derselben von mir bewirkt werden könne.

Allein auch letzteres glückte mir noch, denn wenn ich förderſamſt noch allerunterthänigſt bemerken will, daß alle die entlaufenen Unterthanen, des Herumtreibens müde, bereits freywillig auf ihre Beſitzungen zurückgekehrt waren, ſo hatte ich nunmehr die Mittel in Händen, mich durch Vernehmung derselben von allen dießſälligen Anklagen und Beſchuldigungen zu reinigen. Unterm 7. Auguſt 1792 überreichte ich daher jener Kriegs- und Polizey-Commiſſion ein Memorial, worinn ich um Aufhebung der Exmiffions-Verfügung bat, und zugleich eine anderweitige Unterſuchung verlangte: ich erhielt hierauf auch ſchon unterm 11. m. ej. die Verfügung, nach welcher

Triebenfeld nebst dem ganzen Krotoszyner Gubernio zur Verantwortung, und die entlaufen gewesenen Unterthanen sich zur Abhörung sistiren sollten. Durch diese Verfügung wurden nun zwar die Operationen des Exmissions - Commissarii etc. Neumann unterbrochen; und da solchem nach, alle die bis jetzt vorgetragenen Chicanen am Ende dennoch nicht zum Zweck zu führen schienen, so mußte ein neuer Plan geschmiedet werden, dessen Ausführung bey der damaligen pohnischen Landes - Verfassung auch keiner sonderlichen Schwierigkeit unterlag und in Rücksicht meiner damaligen Verhältnisse, wo ich jede noch so unerhörte Unternehmung wider mich, mächtig genug unterstützt sah, sehr erleichtert wurde.

Man versammelte nemlich eine namhafte Anzahl pohnischer Bürger und anderes Gesindel in der Wohnung des Haltermanns Dobrowolski zu Krotoszyn. Diesen liefs man Brandtwein geben, und sie durch einige Subalternofficianten der Forst - Administration überreden, daß die ganze dasige Bürgerschaft von

mir nach Kalisch citirt worden sey, und ich würde sie in einen Prozeß verwickeln der ihre ganze Nahrung hemmen, und sie alle zuletzt an den Bettelstab bringen würde. Diesem Unglück könnte nun auf keine andere Art vorgebeugt werden, als wenn sie mich nöthigten, durch einen Vergleich, sowohl diesem Prozesse als auch meiner ganzen Pacht zu entlagen.

Zum Beweise dieses Facti provocire ich auf Vernehmung folgender Zeugen und zwar

Erstens. Des Haltermann Dobrowolski zu Krotoszyn.

Zweitens. Des ehemaligen Burgermeister Herrmann daselbst.

Drittens. Des Vice-Burgermeister Rudolph Girwoski.

Viertens. Des Bürgers Thomas Chmielek.

Fünftens. Des Schmidts, Bartel.

Sechstens. Des Schuhmacher Hago.

Siebentens. Des Riemer Ulrich.

Achtens. Des Kürschners Opelinski.

Neuntens. Des Schuhmacher Gunforek,

sämmtlich zu Krotoszyn.

Verschiedne der gedachtermaassen versammelten Personen, besonders die etwas deutsch verstanden und mich kannten, wollten sich von jenen Vorspiegelungen nicht sogleich überzeugen, und dieß veranlafste dieselben bey mir anzufragen, was ich denn eigentlich von der Bürgerschaft verlangte, und warum ich sie hätte citiren lassen?

So sehr mich nun zwar diese Anfragen befremden mußten, so konnte ich dennoch den darunter verborgenen Plan nicht argwöhnen, sagte daher den Leuten, daß ich nie daran gedacht hätte, die Bürgerschaft zu verklagen, und wahrscheinlich würde diese ihnen hinterbrachte Unwahrheit durch einen Irrthum entstanden seyn, da eigentlich nur Triebfeld und die entlaufen gewesenen Unterthanen zur Untersuchung gezogen würden.

Hierauf gingen dieselben auch ganz beruhigt fort, bald darauf aber folgte ihnen ein

Schwarm von mehr als 40, zum Theil trunkner Bürger und pohnischer Edelleute.

Diese begaben sich sämmtlich auf die Stube des etc. Triebenfeld und letzterer liefs mich ersuchen, auf eine kurze Zeit bey ihm anzutreten. Ich war gutmüthig genug dieser Einladung zu folgen, bey meinem Eintritt in das Zimmer desselben aber fand ich die obgedachte Versammlung, und Triebenfeld eröffnete mir unter Zuziehung des etc. Neumann:

dafs die gegenwärtig anwesende Bürgerschaft von mir verlange, dafs ein, in der Art eines Vergleichs, durch den etc. Neumann bereits entworfenes Abkommen, von mir unterschrieben würde.

Ohne mich hierauf weiter in Tractaten einzulassen, wollte ich mich sogleich aus dem Zimmer entfernen, als zwei anwesende Pohlen mich beim Arme fafsten und davon abhielten.

Hierauf erklärte ich, wie ich mich gutwillig nie dazu verstehen würde, den Vergleich

zu unterzeichnen; der zugleich anwesende Paul von Sokolnicki faßte mich aber an der Brust, und äußerte dabey in gebrochenem Deutsch:

Was? in Pohlen seyn! nicht unterschreiben wollen!

Diese Behandlung machte mich desto verlegner, und ich bat, daß mir verstattet würde, mich auf mein Zimmer zu begeben.

Nach vielem Tumult, Beschimpfungen und Drohungen der anwesenden Pohlen liefs man dies endlich zwar geschehen, die ganze Versammlung folgte mir aber auf dem Fusse nach, und in der untern Etage des Schlosses, welche ich bewohnte, wurden alle Thüren und Ausgänge mit Wachen besetzt. Vier Kerls mit Knütteln versehen, folgten mir in meine Wohnstube, stellten sich an den Ausgang und äußerten, daß sie blofs erwarten wollten, ob ich in Güte unterschreiben würde.

Jeder meiner Hausbedienten entfernte und verbarg sich, aus Furcht, gemifshandelt zu werden. —

So weit können die zuletzt genannten neun Zeugen dieses Factum ebenfalls bekunden, außer diesen aber provocire ich auf Vernehmung.

Erstens. Des Cammer - Calculator Lachsmund zu Breslau.

Zweitens. Des Krieges - und Domainen-Rath Neumann zu Breslau, welcher jedoch nur informationis causa zu vernehmen seyn würde.

Drittens. Des von Koczicki zu Schunkawe bey Freyhahn.

Viertens. Der verehlichten Amtmann Kerner auf den Starostey bey Meseritz.

Pünfstens. Der Jäger Kupka zu Löwen in Schlesien.

Endlich fand auch der etc. Neumann sich auf meiner Stube ein, brachte mir seinen entworfenen Vergleich zur Unterschrift und äußerte dabey mit großer Aengstlichkeit, daß er selbst seines Lebens nicht mehr sicher sey und mich vor Mißhandlungen nicht weiter schützen könne, wenn

ich mich ferner weigern wollte zu unterzeichnen.

Hierdurch und bey dem Wehklagen meiner anwesenden Kinder ward ich aufs äußerste gebracht, unterschrieb daher jenes Abkommen auf dessen Grund eigentlich meine Exmiffion vollendet, ich aber genöthiget wurde, mit Verlust des ansehnlichsten Theils meines Vermögens, den Pachtbesitz der Herrschaft Krotoszyn zu verlassen.

Zum Beweise des zuletzt gerügten Facti provocire ich übrigens auf Vernehmung des vorhin genannten

Lächmund,

Neumann

und v. Koszicki,

wie auch des oben vorgeschlagenen

Herrmann,

Girwoski

und Chmielik,

auch wird der Amtmann Kerner auf der Starostey Meseritz über diese Facta Auskunft geben, und noch speciel bekunden können,

dafs

dass der Paul von Sokolmiki gleich darauf, als man jene Unterschrift von mir erpresst hatte, zu ihm auf die Stube gekommen und gesagt habe:

jetzt gieb mir eine Pfeife Taback, die wird nach dem Stück Arbeit schmecken, es hielt verteufelt hart! er hat aber doch unterschreiben müssen.

Alles, was ich hiernach zur Conservation meiner Rechte wesentlich thun konnte, beruht darin, dass ich die im Original Lit. B. ad ante Acta übergebene Recognition des Gerichts-Amts zu Freyhahn, wegen geschehener Protestation gegen die Gültigkeit des obgedachten Vergleichs extrahirte, und dem Minister von Struensee als Chef der verpachtenden Seehandlungs-Societät den Vorfall vom 13. August 1792 bekannt machte, denselben zugleich auch um seinen Schutz und Beystand requirirte, als wozu derselbe sich nach Inhalt §. 5. des bereits ad ante Acta übergebenen Pacht-Contracts ausdrücklich verpflichtet hat! die sub lit. a. b. c. d. e. f. copl. beigefügten

Anschreiben beweisen, daß dies außer dem noch sehr oft und dringend bey allen Ereignissen geschehen ist, wo ich bey Benutzung der mir verpachteten Realitäten turbirt wurde, oder wo mir solche auch gänzlich entzogen worden ist. Eben so viel Antwortschreiben des Ministers von Struensee, welche ich sub lit. A. B. C. D. F. G. in Orig. exhibire, weisen aber auch nach, daß dieselben nichts als leere Vertröstungen, Verweisungen an die Cammer etc. enthalten, daß aber auf alle meine Bitten, Vorschläge und Erinnerungen, soviel wie nichts zu meiner Beschützung geschehen ist, daß man mich vielmehr meinem Schicksal überlassen hat, und schon damit zufrieden zu seyn schien, wenn ich bey dem allen nur meine Pachtgelder richtig abführte. Letzteres ist zwar geschehen und ich habe solchemnach meinerseits die mir obliegende Hauptverbindlichkeit des Contracts als Pächter erfüllt.

Niemand wird aber auch bestreiten wollen, daß der ruhige Besitz und Genuß der

verpachteten Sache die Hauptverbindlichkeit des Verpächters ausmacht, welche derselbe seinem Pächter zu leisten und zu vertreten hat, dies beruht so ganz in der Natur eines Pacht-Vertrags, daß es nicht einmal einer Specie-llen Bestimmung deshalb bedarf, sondern sich vielmehr von selbst verstehen muß. Indess hat die verpachtende Seehandlung sich nach §. 5. des Contracts hierzu noch ausdrücklich verpflichtet; diese Verbindlichkeit lag ihm daher neun Jahre hindurch ob, als so lange die Dauer des Contracts bestimmt ist. Sie hat mir indess den Besitz und Genuß der verpachteten Realitäten nur bis zum 30. April 1792 gewährt, als zu welcher Zeit ich durch das Ministerial - Rescript des Ministre Grafen von Hoym vom 6. M. ej. dessen schon destituirt worden bin; sie hat mich vor dieser Zeit meinem Schicksal überlassen, nach jenem Zeitpunkte aber auch meinem Gesuch, mir den Pacht-Besitz wieder zu verschaffen, kein Gehör geben wollen. Die Verbindlichkeit derselben mich für die mir entzogene Benutzung

der vorgedachten Realitäten zu entschädigen, ist daher die natürliche und gesetzlich begründete Folge, jener nicht erfüllten Hauptverbindlichkeit des Contracts, theils beruhet dieselbe aber auch auf der ausdrücklich §. 5. enthaltenen Festsetzung desselben, wo gesagt wird:

dafs mir nichts von den verpachteten Realitäten ohne Vergütung abgenommen werden soll.

Zwar will die Societät dagegen einwenden, dafs sie selbst zu meiner Vertreibung aus dem Pacht - Besitz nichts beigetragen habe; wenn es aber wahr ist, dafs sich dieselbe ohne Vorbehalt verbindlich machte, mir den Besitz und Genuss der verpachteten Güther 9 Jahre lang zu gewähren, so war es ihre Sache auch dafür zu sorgen, dafs kein Dritter mir diesen Besitz und Genuss entziehen dürfte; hat sie dies aber unterlassen, und hat dieselbe sogar nichts unternommen, um mich gegen die Eingriffe und Anmassungen dieses Dritten zu schützen, oder doch wenigstens zu vertheidi-

so handelte dieselbe ihrer contractmäßigen Verbindlichkeit durch Unterlassung zuwider, und bleibt mir daher principaliter verhaftet, ohngeachtet ich gern nachgeben will, dass sie ihren Regress contra quemcumque geltend zu machen berechtigt seyn kann.

Vielleicht dürfte dieselbe mir ferner noch einwenden wollen, dass es nicht in ihrer Macht gestanden, oder dass sie sich gefürchtet habe, mich gegen diesen Dritten in Schutz zu nehmen, oder zu vertheidigen. Wenn dies aber auch der Fall gewesen wäre, so musste die Societät doch nothwendig schon vor Einschreibung der Pacht wissen, dass dieser Tertius die Macht hatte oder sonst sich erlauben durfte, ihre Verpachtung auf irgend eine Art wieder aufzuheben, sie hätte sich solcher daher gar nicht erst anmassen sollen und würde sich mithin selbst beizumessen haben, wenn ihr durch eine dergleichen unbefugte Anmassung Nachtheil erwächst. Ist sie hingegen von

einer Befugniss des Dritten nicht überzeugt gewesen, so standen derselben Mittel und Weg genug offen, den Anmassungen desselben Einhalt zu thun; ich selbst konnte hingegen dawider nicht wirksam werden, denn mir waren selbst durch die Bestimmungen des Contracts in diesem Falle die Hände gebunden, weil besage meines Pacht-Contracts §. 38. seqq. alle die Pacht angehende Streitigkeiten zur Decision der pohl. Gerichte gehörten, bey welchen ich aber den Minister Grafen von Hoym so wenig als die Breslauer Cammer belangen konnte.

Ich will endlich noch zur vorläufigen Begegnung der mir von Beklagten entgegen zu stellenden Einwendungen der Anzeige gedenken, welche dieselben unterm 27. März 1794 ad ante Acta überreicht haben, und von welcher ich zur kürzern Uebersicht eine Abschrift beifüge.

In dieser Vorstellung ist der einzige Einwand enthalten, welchen die Bekl. damals

meiner Klage auf Remission entgegen gestellt haben.

Die Beklagte Societät will nehmlich hienach das ganze Verpachtungs-Geschäft ihrerseits defavouiren und giebt vor, daß sie von jeher mit diesen Güthern und in specie mit Verpachtung derselben, bis aufs Geld nehmen, nichts zu thun gehabt habe; daß vielmehr die Cammer es sey, welche diese Verpachtung an mich so wie meine Exmiffion unternommen habe, und daß ich mich daher nicht an die Societät, sondern an letztere zu regressiren berechtiget seyn könne.

Was nun die Verpachtung angehet, und daß solche nicht, wie man behaupten will, von der Breslauer Cammer, sondern principaliter von der Societät geschehen ist, dies beweise ich:

a) durch das Anschreiben des Ministre von Struensee d. d. Elbing den 23. Mai 1791, wo mir derselbe meldete, daß die Cammer zur Verpachtung den Auftrag erhalten habe; daß die Pacht-Propositiones

eines gewissen Banfemer für die Societät vortheilhafter wären, als die meinigen, und daß die Cammer über die fernern Pacht-Propositiones der Seehandlung gutachtlich berichten soll.

b) Zeigte mir unterm 12. Mai 1791 die Breslauer Cammer an, daß meine Pachtoffer-ten wegen Krotoszyn von der Seehandlung nicht wären angenommen worden, weil ein anderer mehr geboten habe.

c) Meldete mir der Geheime Rath v. Hoym unterm 3. Juli 1791 wie er vermuthen könne, daß man von Seiten der Seehandlung bey Verpachtung von Krotoszyn auf mich reflectiren würde, weil mich die Cammer empfohlen habe.

d) Macht mir die Cammer unterm 20. Juli bekannt:

daß die Direction der Seehandlung erklärt habe, mir die General-Pacht zu überlassen, und daß ich nach Breslau kommen solle, um den Pacht-Contract mit mir zu entwerfen.

und endlich beweist auch die von der Societät allein erfolgte Vollziehung des Pacht-Contracts, so wie der ganze Inhalt desselben, das die vorangegangene Tractaten, so wie die Verpachtung selbst nur von der Societät erfolgt sind, das bey dem allen auch die Breslausche Cammer nicht qua Verpachter, sondern nur bloß als Geschäftsträger der Societät concurrirt hat.

Nach diesem stringenten Beweise des Gegentheils jener Behauptung, muß daher die darauf gegründete Folgerung der Beklagten von selbst hinwegfallen, und beziehe ich mich hierbey nochmahl auf die oben vorgetragene Gründe, weshalb mir nicht die Cammer, sondern die Societät wegen der entzogenen Benutzung der verpachteten Realitäten, principaliter verhaftet bleiben muß.

Was endlich noch die von den Litis Denunciaten in Affistenz der Beklagten gegen meine Klage vorzubringende Einwendungen betrifft, so wird die Societät davon zu ihrer Ver-

theidigung keinen sonderlichen Gebrauch machen können.

Denn wenn diese Exceptiones hauptsächlich auf eine Rechtfertigung meiner Exmiffion hinauslaufen dürften, die Societät aber schon oft und vielfältig erklärt hat, dafs sie diese Exmiffion weder genehmigen wolle, noch irgend jemanden dazu einen Auftrag gemacht habe, so kann dieselbe auch eine Rechtfertigung dieser Handlung ohnmöglich zu ihrer eigenen Vertheidigung anwenden, da solches eine offenbare Ratihabition jenes Facti begründen, und folchemnach die Seehandlung des gegen ihre Litis Denunciaten zu nehmen den Regresses offenbar verlustig gehen würde; übrigens will ich den Beklagten hierbey nur so viel zu erkennen geben, dafs es mir gleichviel gelten wird, ob sie jener Rechtfertigung der Litis denunciatischen Seehandlung beitreten, oder zu ihrer eigenen Vertheidigung davon keinen Gebrauch machen wollen.

Denn erstern Falls würde der Beweis vom Gegentheil der Litis denunciatischen Einwen-

dungen, in so fern sie, wie zu erwarten steht, auf das Behaupten einer Gültigkeit des sogenannten Vergleichs vom 13. August 1792 etc. hinauslaufen, auch gegen die beklagte Societät gelten müssen.

Letztern Falls aber würde ich nur so viel gewinnen, daß eine weitläufige Beweisaufnahme gar nicht erst erforderlich werden dürfte, indem solche meines Dafürhaltens überhaupt nur, über solche Behauptungen der Litis Denunciaten statt finden kann, welche zur Vertheidigung der Beklagten oder Litis Denuncianten abzielen, und von letztern dafür anerkannt und angenommen werden. Die Beklagten werden sich daher über diesen Umstand besonders zu erklären haben, da die Nothwendigkeit der oben von mir angegebenen Zeit und kostspieligen Beweisaufnahme lediglich davon abhängen möchte. In Hinsicht dessen will ich endlich nur noch bemerken, daß jene Beweisaufnahme auch schon um deshalb sehrfüglich bey Seite gesetzt werden kann, weil noch andere Ursachen vorwalten, weshalb die

der Scriptur vom 13. August 1792 rechtlich behauptet werden kann, ohne daß es erst eines Beweises der dagegen von mir opponirten Exception *vis et metus* bedürfen möchte.

Der inducirte Vergleich kann nemlich schon in der Hinsicht von gar keiner rechtlichen Wirkung und Gültigkeit seyn, weil keine legitime Befugniß der contrahirenden Theile zur Vollziehung desselben vorhanden war. Hierbey muß nemlich die natürliche Frage entstehen:

Erstens. Mit wem dieser Vertrag errichtet worden ist?

Zweitens. Wem ich mich dadurch verbindlich gemacht habe?

Ad 1. beweiset die Unterschrift desselben, daß v. Triebenfeld, zweitens der Bürgermeister Herrmann, drittens der Vice-Bürgermeister Girwoski und viertens der pohl. Bürger Thomas Chmelik sich zu Contrahenten aufwarfen, der damalige Exmiff. - Commiss. etc. Neumann aber nur für nöthig

fand, sich als Zeuge zu unterschreiben. Niemand durfte nun wohl die Behauptung wagen, daß einem einzigen der genannten Personen, eine Disposition über die mir verpachteten Güther zustand, und die Frage ad 2 beantwortet sich daher in so weit von selbst, daß ich mich denenselben zur Aufgabe meiner Pacht selbst im Fall ich es hätte thun wollen, ohne Consens meiner Verpächter gar nicht verpflichten konnte. Dieser Consens ist aber nie erfolgt, jenes Abkommen hat die verpachtende Societät zu keiner Zeit ratihabiren und annehmen wollen, mithin ist dasselbe eo ipso schon aller rechtlichen Wirkung respectu der Aufgabe meiner General-Pacht destituirt, und es wird solchemnach jener kostspieligen Beweisaufnahme gar nicht bedürfen, weshalb ich dennoch aber lediglich auf richterliches Ermessen submittire.

Ein zweiter Einwand, welchen in Specie der Litis Denunciat der Beklagten Etats-Ministre Graf Hoym durch Rechtfertigung meiner Exmiffion dieser Klage entgegen stellt,

beruht auf der Vollziehung des Exmissions-
 Protocolls vom 6. Aug. 1792. In Absicht die-
 ser Verhandlung stehet nun förderlamst gene-
 raliter zu bemerken:

dass dieselbe unterm 6. Aug. mithin fünf
 Tage früher ist aufgenommen worden,
 ehe ich durch das Decret der Kr.- und
 Polizey-Commission vom 11. August die
 Remedur des darinn bezogenen und die-
 ser Verhandlung zum Grunde gelegten
 Exmissions-Decrets bewirken konnte.

Aus diesem Umstande glaube ich nun
 rechtlich folgern zu können, dass nachdem ich
 jene Remedur bewirkt hatte, auch alle Wir-
 kungen dieser Verhandlung so lange wenig-
 stens suspendirt werden mussten, bis entweder
 durch ferneres Erkenntniss des Gerichts oder
 aliunde rechtlich feststand, dass es bey der
 decretirten Exmission sein Bewenden habe.

Die Beklagten und litis Denunciaten,
 werden jedoch weder eines noch das andere
 rechtlich darthun können. Denn ein ferneres

Exmissions-Decret ist nicht erfolgt, und wenn dieselben sich zu dem Ende auf die Scriptur vom 15. Aug. berufen dürften, so ist die Unverbindlichkeit derselben, wie ich glaube, schon zureichend von mir dargethan worden. Die in jenes Protocoll vom etc. Neumann hingeschriebene Erklärung,

dass ich den gesetzlichen Verfügungen, der Cammer und jenes Decrets der Polizey - Commission allerdings gnügen müßte —

ist daher so nichts bedeutend, dass dieselbe das Gewicht nicht wohl vertragen dürfte, womit die litis Denunciaten sich darauf stützen wollen. Ueberdies wurde mir damals in demselben Augenblicke, wo man diese Erklärung hinschrieb (wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf) das Messer schon an die Kehle gesetzt; denn Publication und Execution des pohn. Decrets wurden uno Actu vollzogen, und was blieb mir daher wohl übrig, als vor der Hand alles über mich ergehen zu lassen,

zu dessen Abwendung ich noch kein erlaubtes Mittel in Händen hatte. Hier könnte ich noch viele abentheuerliche Begebenheiten erzählen, die auch nach der erfolgten Exmiffion vorfielen, wo man mich zur Nachtzeit einsperrte und meine Pferde verschloß, am Tage mich gar bewachen liefs etc. — Indefs ist diese merkwürdige Periode meines Lebens bereits vorüber, und meine Klage glaube ich durch diesen umständlichen Vortrag zureichend begründet zu haben. Dafs übrigens dieselbe gegenwärtig nicht meine Reimiffion, sondern die Entschädigung zum Gegenstande haben soll, welche ich von der Seehandlungs-Societät als meinem Verpächter auf den Grund der bezogenen Festsetzung des Pacht-Contracts deshalb zu fördern berechtigt bin, weil mir dieselbe den auf 9 Jahre stipulirten Befitz und Genuß, der verpachteten Realitäten durch 8 Jahre nicht gewährt hat, dies alles ist bereits oben von mir ausführlich bemerkt worden. Wenn dieselbe jedoch ihre diesfällige Verbindlichkeit überhaupt läugnet, und in keiner

Art

Art verpflichtet zu sein glaubt, mir für die entzogene Benutzung der verpachteten Güther gerecht zu werden, so muß ich mich zwar von selbst bescheiden, daß förderfamst über die von mir behauptete Entschädigungs-Verbindlichkeit der Beklagten rechtlich erkannt werde, behalte mir demnächst aber vor, diese meine Entschädigung für den Fall, daß ich in Absicht des vorliegenden Rechtsstreits ein obsiegliches Urthel erstreite, gegen die Beklagten zu liquidiren und geltend zu machen. Ich trage demnach allerunterthänigst darauf an:

Term. Instructionis sofort allergnädig anzuberaumen, **cognita causa** aber die Beklagte Seehandlungs-Societät zu verurtheilen, mich, für die mir, nach Ablauf des ersten Pacht-Jahres der Herrschaft Krotoszyn widerrechtlich entzogene und für die nachfolgenden 8 Pacht-Jahre nicht gewährte Pachtnutzung dieser Güther zu entschädigen, und sammt-

liche Kosten dieses Prozeßes allein zu tragen, und respect zu erstatten.

Ich ersterbe in tiefster Treue

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigster

der Oberamtmann Früson

p. J. C. Fr ü s o n.

Nun wurde während der neun Monate vom März bis in den November 1798, über die erneuerte Litis-Denunciation der Seehandlungs-Societät gegen den Minister von Hoym, der die Insinuation derselben bey so bewandten Umständen sich diesmal gefallen lassen mußte, über das eigentliche Forum, über die endliche Ansetzung verschiedener Termine vor der Regierung in Posen, zwischen der Posenschen und Breslauischen Regierung, dem Cammergericht in Berlin und dem Mandatarius der Seehandlungs-Societät, Namens Rothe in Posen, den sie mittlerweile statt des ihr vormals dort bedient gewesenen Mosqua angenommen und bevollmächtigt hatte, eine sehr weitläufige Correspondenz geführt, wel-

che jedoch als ganz unwesentlich für den Leser, hier nicht geliefert wird. Genug, die Lage der Sache war im November 1798 dahin gediehen, daß es eben zum Spruch kommen sollte, als ohne alle rechtliche Veranlassung, da die Angst und Verlegenheit des Hoym und Goldbeck vermuthlich aufs höchste gestiegen waren, das nachstehende Rescript des Großkanzlers Goldbeck bey der Regierung in Posen eintraf, wodurch der Fortgang des Processes abermals gehemmt wurde.

A. d. H.

227

che jedoch als ganz ungewöhnlich für den Le-
ter, hier nicht geachtet wird, Gung, die
Lage der Sache war im November 1708 dahin
gediehen, daß es eben zum Spruch kommen
sollte, als eine alte politische Veranstaltung.

Der

Großkanzler v. Goldbeck

in Berlin

an die Regierung

in Posen.

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm Kö-
nig von Preussen etc. Unsern gnädigen Gruss
und geneigten Willen zuvor: Hochwohlge-
bohrner, Wohlgebohrne, Veste und hochge-
lehrte Rätthe: besonders lieber und liebe Ge-
treue! Wir finden uns veranlaßt, die über
die Klage des Amtmann Fräson, wegen
seiner Exmission aus der Herrschaft Krotos-
zyn verhandelten Acten allhier einzusehen, und

befehlen Euch daher hierdurch allergnädigst,
diese Acten unverzüglich mit der nächsten Post
vollständig an Unfern Groß-Canzler einzusen-
den. Das ist Unser gnädiger Wille. Sind Euch
mit Gnaden und geneigtem Willen wohl bey-
gethan. Gegeben Berlin den 27. November
1798.

Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten
Special - Befehl.

Goldbeck.

Die Polensche Regierung schickte demnach
schleunigst sämtliche Acten an den Groß-
kanzler Goldbeck ab. Welcher Gebrauch da-
von in Berlin bey dem jungen mit Geschäften
überhäuftten Könige gemacht worden, lehrt
nachstehender Cabinets-Befehl.

A. d. H.

Friedrich Wilhelm III.

an den

Grosskanzler v. Goldbeck.

Mein lieber Grosskanzler von Goldbeck.

Aus den hierbey zurückkommenden, von Euch

auf meinen Befehl eingefandten Acten, über

die Klage, welche der Amtmann Früſon

wegen der Herrschaft Krotoszyn gegen die

Seehandlung angestellt hat, habe ich ersehen,

dafs es damit ganz anders zusammenhängt, als

der Früſon in seiner Immediat-Eingabe vom

6. December v. J. vorgestellt hat. Er istnehm-

lich nicht durch eine widerrechtliche

Verfügung des Etats-Ministre Grafen v. Hoym,

sondern auf Requisition der damaligen vom

Suppl. selbst für competent anerkannten Polni-

schen Gerichte, die ihn wegen erwiesener Bedrückung der Unterthanen, der Disposition über die Güther für verlustig erkannt hatten und auf seine Entfernung aus denselben bestanden, aus der Pachtung gesetzt worden, nachdem er selbst anerkannt hatte, daß er diesen gesetzl. Verfügungen genügen müsse. Er hat sich überdem aller Entschädigungs-Forderungen durch einen förmlich ausgestellten Revers begeben. Unter diesen Umständen habt Ihr mit vollkommenem Rechte unterm 12. Juli 1795 die Posner Regierung angewiesen, die gegen die Seehandlungs-Compagnie dieser Exmission wegen angestellte Entschädigungs-Klage abzuweisen. Dies mußte um so mehr geschehen, als, wenn die Klage ihren Fortgang hatte, die Etats-Ministres Graf v. Hoym und v. Struensee, nebst sämmtl. Mitgliedern der Breslauer Cammer dadurch genöthigt worden wären, sich über ihre Amtsverwaltung, vor einer ganz fremden Behörde zu verantworten, da sie doch mit wenigstens eben so vielem Rechte

als der geringste Unterthan den Schutz der Gesetze gegen muthwillige Klagen reclamiren konnten. Der Fräulein behauptet zwar, daß der Kriegs-Rath v. Triebenfeld jenes Decret der polnischen Gerichte durch unerlaubte Mittel bewirkt habe, und daß eben derselbe und der Kriegesrath Neumann ihn mit List und Drohungen, sowohl zur Räumung der Pachtung, als zur Ausstellung der Verzichtsurkunde, vermocht hätten; aber wenn auch diese bis jetzt noch mit nichts wahrscheinlich gemachten Behauptungen gegründet seyn sollten, so würde er dadurch nur zur Klage gegen diese beyde Personen berechtigt werden. Hierüber will ich demselben das rechtl. Gehör nicht verfahren, aber auch nur hierauf muß die unterm 17. December v. J. von mir befohlne Wiederaufnahme der Klage angewendet, die Klage gegen die Seehandlungs-Compagnie, gegen den Etats-Ministre Grafen v. Hoym und gegen die Breslauer-Cammer aber, Eurer Verfügung vom 12. Juli 1795 gemäß sofort sistirt wer-

den. In Gemäßheit dessen überläßt Euch die
weitere Verfügung Euer wohl affectionirter
König.

Berlin den 24. December 1798.

Friedrich Wilhelm.

232

Das
Friedrich Wilhelm
J u s t i t z - M i n i s t e r i u m
an die
R e g i e r u n g i n P o l e n.

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm König
von Preussen etc. Unsern gnädigen Gruß und
geneigten Willen zuvor. Hochwohlgebohr-
ner, Veste und Hochgelahrte Rätthe; besonders
lieber und liebe Getreue! Nachdem Unsere
höchste Person durch Einsicht der von Euch
hierneben zurückerfolgenden 3. Vol. Act.

die Klage des Amtmann Frülön we-
gen seiner Exmission aus der Pachtung
der Herrschaft Krotoszyn betreffend,

von Bewandniss dieser Sache genaue Kenntniss genommen, so haben Wir Unsere fernere Willensmeinung darüber vermittelt der copylich angeschlossenen an Unfern Grofskanzler erlassenen Cabinets-Ordre vom 24. d. zu eröffnen geruhet. Die dadurch getroffene Verfügung habt Ihr nunmehrro sämtlichen Interessenten bekannt zu machen, Euch solche zur genauesten Richtschnur dienen zu lassen, auch derselben gemäß die sonst nöthige Verfügungen zu treffen. Sind Euch mit Gnaden und geneigtem Willen wohl beizethan.

Berlin den 31. December 1798.

Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten
Special - Befehl.

Reck. Goldbeck. Thulemeier.

Maffow.

So schändlich frech wurde Friedrich Wilhelm der Dritte, sogar von dem ersten und obersten Wächter der Gesetze im Staate, hintergangen, Er der von allen jetztlebenden Königen ganz gewiss den besten Willen besitzt. Jeder Commentar ist überflüssig, die Sache schreyt laut genug für sich selbst.

Ueber das eigentliche Ende derselben sind keine Acten verhandelt; der Abschlufs ist ganz in der Stille geschehen und darum ist vonnöthen ihn in der Kürze zu erzählen.

Hoym merkte, es sey diesmal nicht zum Spassen und ahnte einen scandalösen Ausgang. Er leitete demnach schon im October 1798 freundliche Unterhandlungen mit der Frönschen Familie wegen Entschädigung ein, so daß er die fernere Erhitzung der Gemüther im Fortgange des Prozesses, der beynahe am Ziel war, milderte; auf der andern Seite

musste seyn Gehülfe der Grofskanzler, zur Rettung der äufsern Ehre, die Acten einfodern und den jetzigen König zu einer neuen obwohl im Cabinette nur halb vollzogenen Niederschlagung des Prozeßes bereden, wodurch, als Hoym sie beym Lichte befah, er noch lange nicht genug in salvo kam; denn des gerechten Königs guter Genius lies, wie die Leser werden bemerkt haben, den Früsons immer noch den Regreß gegen Neumann und Triebenfeld offen, welche Hoym auf keinen Fall konnte stecken lassen, da sie unter seiner Autorität damals agirt hatten. Die Früsons, so vieles Kummers und Quälens seit Jahren müde, versprechen unterdeß mittelst einer zwischen Hoym und ihnen heimlich geschlossenen Convention, jener gankelhaften Niederschlagung des Prozeßes aus dem Königl. Cabinette, von der man sie vorher unterrichtete, nichts entgegen zu setzen, auch den Neumann und Triebenfeld in Ruhe zu lassen, in sofern Früfon senior von Hoym für seine vielen Leiden und Verluste reelle Entschädi-

gung erhielt, und so kam denn endlich der Frieden zu Stande.

In Schlefien ist ein treffliches großes Königliches Domainen-Burg-Amt Brieg, neben der bekannten Stadt und Festung gleiches Namens. Dieses, dessen Pachtanschlag auf 32400 Reichsthaler gestellt war, hatte seit zwei Jahren, der jetzt in Sophienthal bey Köben in Niederschlefien lebende Amtmann Galinsky als Pächter in Pacht. Hoym vertrieb aus dieser Pacht den Galinsky und verlieh das Amt Brieg dem Früfon auf 12 Jahre, gegen eine jährliche Pachtsumme von 29000 Rthlr. Das schlesische Domainen-Aerarium mußte demnach mit einem Verlust von Vierzigtausend achthundert Reichsthalern, die dummen und schlechten Streiche büßen, die Hoym und Triebenfeld in Krotofschin begangen hatten, und Früfon wurde, nicht aus Hoyms Seckel, sondern auf Kosten des Staats entschädigt. Wiederum zwey Niederträchtigkeiten auf einmahl, eine gegen den König, die andre

gegen Galinsky. Fräson senior starb im Februar des jetztlaufenden Jahres 1800. Sein Schwiegersohn Reinhard bekam auf die noch übrige lange Reihe der Pachtjahre Hoyms Bestätigung und zahlte unter Hoyms Beyrathigkeit, und baarer Hülfe, die nemlich ebenfalls aus Königlichen Cassen vorgeschossen wurde, seinem Schwager, dem Justitz-Commissarius Fräson in Posen, der in diesem Kampfe sich so ritterlich gehalten hatte, acht und zwanzigtausend Reichsthaler baar heraus, so das auch dieser abgefunden und für immer beruhigt ward.

Es wird hoffentlich den Lesern interessant seyn, die Art näher zu erfahren, wie Hoym dieses gange kaum glaubliche Manöver ausführte. Hier ist sie und zwar actenmässig.

Der Ober-Amtmann Galinsky hatte im Jahre 1790 das Domainen-Amt Rothschloß in Schlesien auf sechs Jahre unter der Bedingung gepachtet, das die verpachtende Breslauische Cammer, die in Verfall gerathne Deich-

Wirthschaft sogleich auf Königl. Kosten in Ordnung bringen sollte. Diese eingegangene Bedingung erfüllte aber die Cammer, wegen der bey ihr herrschenden groben Geschäfts-Confusion, nicht. Deshalb erlitt Galinsky beträchtlichen Schaden. Dieser Schaden wurde im sechsten also im letzten Pachtjahre ausgemittelt, richtig befunden und dem Galinsky von Hoym und der Cammer, am Ende mündlich schriftlich versprochen, daß er zur Entschädigung, die Vorhand bey der im Jahre 1797 neu bevorstehenden Verpachtung des Domainen-Burg-Amtes Brieg auf den Grund eines leidlichen Anschlags haben solle. Der Anschlag von Brieg war auf 32400 Reichsthaler gestellt und dem Objecte angemessen.

Bey der Licitacion von Brieg entstand jedoch neue Confusion. Es wurden schlechte nicht Cautionsfähige und thörichte Licitanten zugelassen und die trieben den Galinsky bis auf 37100 Rthlr., welche Summe den Anschlag um 4700 Rthlr. überstieg.

Inzwischen übernahm Galinsky dennoch
diese

Pacht von Brieg, als Meistbietender. Er konnte aber nicht dabey und zwar um so weniger bestehn, da die breslauische Cammer abermahls mehrere Hauptbedingungen nicht hielt, die sie dem Galinsky versprochen hatte.

Deshalb bat Galinsky, nachdem er zwey Jahre in dieser Pacht geessen hatte, beym Könige unmittelbar um Erlass. Der König befahl eine Untersuchung und da fand sich bey dieser Untersuchung am 8. April 1789, daß wirklich nur das Anschlagsquantum von 32400 Rthlr. heraus zu wirthschaften möglich sey.

Gerade jetzt trat nun unglücklicherweise für Galinsky bey dem Minister Grafen von Hoym die Nothwendigkeit ein, den Fräson wegen der an ihm verübten schändlichen Exmittirung aus der Pacht von Krotoschin, zu entschädigen. Diese Nothwendigkeit war nach Lage der Umstände dringender als die Entschädigung des Galinsky wegen Rothschloß. Das Amt Brieg bot eine bequeme Gelegenheit dar, den Fräson zu beruhigen. Galinsky

musste mithin in Hoyms Seele und auf der Pachtung von Brieg dem Früſon Platz machen. Es kam nur noch darauf an, nun wieder den Galinsky ſchleunigſt aus Brieg fort zu ſchaffen. Hoym berichtete demnach an den König, in aller Geſchwindigkeit und um ſich, wie er immer thut, für den Augenblick Luft zu machen, Galinsky ſey zu allen Pachtungen unfähig, erlog Allerley von übler Führung des Galinsky und ſo kam es denn, daß der König befahl, Galinsky ſolle Brieg nicht behalten, auch hinführo von allen ferneren Pachtungen ausgeſchloſſen werden.

Vergebens erbot Galinsky ſich, die anſchlagsmäßige Pachtſumme der 32400 Rthlr. jährlich gern zu geben. Die Pachtung von Brieg wurde ihm als einem Unfähigen, im Juni 1799 abgenommen und bey der neu verfügten Licitation, dieſesmahl dem Mindestbietenden Früſon, einem alten Manne von 65 Jahren auf 12 Jahre, gegen, nach der öffentlichen Licitation ſich ſelbſt gemachte, auffallend milde Bedingungen, die von den öf-

fentlich bekannt gemachten und von denen die der Galinsky zwey Jahre vorher noch außer der damahls übertriebenen Pachtsumme hatte eingehen müssen, völlig abweichen, für 29000 Reichsthaler jährlich überlassen. Diese Summe ist minus gegen den Anschlag 3400 Rthlr., und gegen die vorige Galinsky'sche Pacht 8100 Rthlr.

Welch ein ekelhaftes Gemisch von leichter verworrener Dienstführung und Charakterlosigkeit, von Verlegenheiten und Entschädigungen des einen durch den Schaden des Andern, von Vor- und Rückschritten und frechen Lügen!

Galinsky wurde, wie schon eine Menge Anderer durch Hoym es geworden ist, auf diese Weise ein armer Mann, denn er hatte sein Vermögen bey diesen bösen Pachtungen in allerley Meliorationen, Bauten etc. verzettelt und bekam nichts ersetzt,

Es scheint jedoch als wäre diese Betrachtung hinterher und nachdem nur erst der Scan-

dal mit dem Fräulein überstanden war, dem
Hoyman aufs Herz gefallen, denn nach Verlauf
weniger Monathe, erliefs er folgende mit sei-
ner vorherigen Schilderung des Galinsky
beym Könige übel sich reimende Trostepistel
an den Galinsky:

„Es ist mir lieb, dafs sich der Ober-Amt-
mann Galinsky nach seiner Anzeige vom
„29. v. Monaths von der Beschaffenheit des
„Amtes Proskau an Ort und Stelle gehörig un-
„terrichtet hat. Inzwischen mufs es bey der
„Separation der beyden Aemter Proskau und
„Chrzelitz verbleiben.“

„Es wird nun darauf ankommen, die Auf-
„hebung des allerhöchsten Königl. Verbots,
„den etc. Galinsky zu keiner Pacht zu ad-
„mittiren zu bewirken.“

„Ich werde dabey dem etc. Galinsky
„nach Möglichkeit das Wort reden und über-
„haupt mit allem guten Willen die Hand da-
„zu bieten, um denselben aus seinem Laby-
„rinthe heraus und zu einem beffern Schicksal

„zu verhelfen: Nur muß derselbe auch
 „durch Vorlicht und Mäßigung das
 „Seinige dazu beytragen. Breslau den
 „1. November 1799.“

v. Hoym.

An den Oberamtman Galinski
 zu Sophienthal.

„Wenn der Ober-Amtmann Galinsky
 „nach seiner Vorstellung vom gestrigen dato
 „Anstand nimmt, auf die Pacht von Chrzeliz
 „mittelft Licitacion zu entriren, so kann ich
 „demselben auf eine andere Weise nicht be-
 „hülflich seyn. Meine Absicht war, daß sich
 „derselbe den Zustand dieses Amtes genau be-
 „kannt machen und sodann sich bey der Lici-
 „tation diesen Kenntnissen gemäß geriren soll-
 „te. Ich würde demnächst mich bey des Kö-
 „nigs Majestät um Aufhebung des Verbotes,
 „den Galinsky zu einer Pacht zu admittiren
 „verwendet haben.“

„Die Unterhandlung mit den Fräson-

„ſchen Erben, (Früſon war nehmlich im-
 „mitteltſt geſtorben und Hoym hatte nunmehr
 „fogar wieder die Pacht von Brieg dem Ga-
 „linſky angeboten) iſt eine Privat-Sache, zwi-
 „ſchen den Interessenten. Könnte der Galins-
 „ky ſich mit den Erben darüber einigen, ſo
 „werde ich mich wegen ſeiner Admittirung
 „zwar ebenfalls bey Seiner Majeſtät verwen-
 „den, eine Geld-Unterſtützung kann aber der-
 „ſelbe auf keinen Fall zu dieſer Entreprife er-
 „halten. Dyhrnfurth den 11. Mai 1800.“

v. Hoym.

An den Oberamtſmann Galinsky
 zu Sophienthal.

Doch, eitel Schwindeleyen und Palliativ-
 kuren! Denn die Einigung des Galinsky mit
 den Früſonſchen Erben hintertrieb Hoym
 ſelbſt und die Verwendung bey dem Könige we-
 gen Admittirung zu andern Pachtungen unter-
 blieb. Die Beſcheide, die Galinsky vom
 Könige erhielt, lauten wörtlich:

„Seine Majestät von Preussen, ertheilen
 „dem Galinsky auf dessen Vorstellung
 „vom 28. v. M. zur Resolution: das die
 „erbetene Heruntersetzung der Briegschen
 „Amts-Pacht so wenig statt haben, als er
 „wegen seiner ehemahligen üblen Führung
 „zu einer anderweitigen Pachtung admit-
 „tirt werden kann. Berlin den 6. Januar
 „1800.“

Friedrich Wilhelm.

„Seine Majestät von Preussen haben ein-
 „mahl den Entschluß gefaßt, das der etc.
 „Galinsky keine Domainen - Pachtung
 „erhalten soll und begnügen sich daher,
 „ihm solches auf seine Eingabe vom 23.
 „v. M. deren Anlagen hiebey sämmtlich
 „zurück erfolgen, nochmals zu erkennen
 „zu geben. Charlottenburg den 12. Juni
 „1800.“

Friedrich Wilhelm.

Als hierauf der Galinsky nochmals im
 Cabinet mit einer Vorstellung sub dato So-

phienthal den 8. Juli 1800 einkam, seine Verarmung anzeigte, um eine Untersuchungs-Commission und nicht um Gnade, sondern nur um Gerechtigkeit fußfällig bat, erhielt er seine Eingabe zurück. Auf derselben stand:

zurück zu geben, da Supplicant ein für allemahl beschieden ist. Charlottenburg den 12. Juli 1800.

(Ohne Unterschrift.)

Galinsky klagte nunmehr förmlich gerichtlich gegen Hoym bey der Breslauschen Ober-Amts-Regierung; die von dieser Instanz ihm ertheilten beiden Antworten sind viel zu merkwürdig, als daß sie hier weggelassen werden können:

„Von Gottes Gnaden etc. Auf dasjenige
 „was ihr unterm 29. dieses Monats wegen einer wider Unsern Etats-Minister
 „Grafen von Hoym anzustellenden Klage allhier vorstellig gemacht habt, lassen Wir euch hiermit zur Resolution
 „ertheilen, daß dieser Prozeß nicht zur
 „Cognition unsrer hiesigen Ober-Amts-

„Regierung gehört, da sich solcher aus
„Thatfachen originirt, welche das Of-
„ficiu m des Verklagten betreffen, und
„dafs ihr daher mit der angemeldeten
„Klage nicht bey Unfrer hiesigen Ober-
„Amts-Regierung gehört werden könnt.
„Sind Euch mit Gnaden gewogen. Ge-
„geben Breslau den 31. Juli 1800.“

Königl. Preufs. Ober-Amts-Regierung
in Breslau.

v. Schlechtenthal. G. v. Haugwitz.

An den Oberamtman
Galinsky.

„Von Gottes Gnaden etc. Auf Eure we-
„gen Nahmhaftmachung des competen-
„ten Gerichtsstandes Unsers Etats - Kriegs-
„und dirigirenden Ministers Grafen von
„Hoy m anhero gemachte Anfrage vom
„18. M. pr. lassen Wir Euch hiemit zur
„Resolution ertheilen, dafs nach einer

„bey Unserm Justitz-Departement zu Berlin extrahirten Vorbescheidung, aus den von euch wider oben erwähnten Unsern Etats-Minister Grafen von Hoym angezeigten Thatfachen, offenbar gar keine Klage statt findet. Wonach ihr euch zu achten. Sind euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Bresslau den 30. September 1800.“

Königl. Pr. Ober-Amts-Regierung.

An den etc. Galinsky.

Armer Galinsky! Possierlich wie Scheramin fragst du: Wie ist so einem bey zu kommen? gegen den, nach Goldbecks Erklärung, offenbar gar keine Klage statt findet? So einem Hexenmeister der mit seltenem Glücke die schwarze Kunst practisirt, immer seine Infamien fremden Händen unter zu schieben und seine Verantwortlichkeit zu vertheilen, um seine Vertheidiger zu vermehren? So einem gegen alles natürliche Ehr- und Pflicht-

gefühllich dreist empörenden unabhängigen Pascha für den, er mache, was er wolle, kein Gesetz, kein Richter, kein Zuchtmeister zu existiren scheint? Im gräßlichen Schauder über solche Vorgänge, mag der davon zurückprallende Entdecker, sich kreuzigen und seegnen und immerhin rufen: Alle guten Geister loben Gott den Herrn! Der Unhold weicht dennoch nicht von hinnen.

Und er wird nicht weichen, er bleibt! Dieser stümperhafte und aus Stümperey boshaft gewordene Minister Hoym. Ihr alle, die ihr seinen Versprechungen trautet, und betrogen wurdet, ihr alle, die ihr durch seine Schuld in Kummer und Thränen versenkt und für immer rettungslos abgefertigt seyd und ihr, noch jetzt mit seinen heillos verworrenen, bald hinter läppischer Menschenfreundlichkeit, bald hinter spanischer Grandezza versteckten Schwindeleyen, zu kämpfen habt, endlich ihr guten, sanften, arbeitamen, bey jeder Gelegenheit von eurem Landvogt cujonirien Schlesier! Hofft nicht eher auf eine Befreyung von die-

seem mächtigen Saalbader, als bis der Tod ihn den Teufeln überliefern und indem nur er euch von ihm befreyen, euch zugleich an ihm rächen wird. Im Cabinette zu Potsdam und Berlin hat man, obgleich man dort den flachen Bösewicht recht gut kennt und ihn, trotz seiner vielen von ihm daselbst gewonnenen Anhänger, schon mehrmahle während Friedrich Wilhelms des Dritten Regierung recht derb ausgefilzt hat, nun ein für allemahl das System angenommen, ihn zu toleriren und bis an sein Lebensende beizubehalten, weil man glaubt, es sey besser, ihn selbst, den freylich jetzt auch heiss Geängstigten, dasjenige in der Stille wieder gut machen zu lassen, was er seit Jahren verdorben hat, als ihn nieder zu werfen und einer vielleicht kostspieligen Commission aufzutragen, dass sie den Schleyer von seinen Missethaten abziehe. Es sind jetzt sparsame Zeiten, und Unterstützungen gegen staatsräuberische Minister, zumahl wenn sie endlos werden zu wollen scheinen, erfordern grosse Ausgaben und der Entschluss, sie zu

befehlen, wird um so schwerer, je mehr zu befürchten ist, daß ihre dann laut werdende Resultate, die Nothwendigkeit herbeyführen möchten, eine Menge Vergütungen an Nothleidende zu leisten, die im Nahmen des unschuldigen Regenten, um das Ihrige gebracht wurden. Wohin aber ein solches die Achtung und Liebe des Volks auflösende System führen dürfte, welches immer nur Pflaster auf Pflaster legt, ohne den Eiter aus der Wunde zu schaffen, das wird die nahe Zukunft lehren. Jeder brave Patriot wünscht inzwischen, daß Nemesis nicht sich nahe um solche Staatskrankheiten zu heilen, und befolgt, trotz aller Schicanen, die herrliche männliche Ermahnung die nach Tacitus Erzählung, Thrasea mit schon geöffneten Adern, dem seinem Sterben zusehenden Quästor sagte: *In ea tempora nati sumus, quibus firmare animum expediat constantibus exemplis.*

Ganz leise ist davon gesprochen worden, der jetzige König wisse von jenem geringeren Pacht-Ertrage des Dom. Burg. Amtes Brieg,

habe ihn bewilligt und H o y m habe sich durch desfallsige Cabinets - Bestimmungen und Bescheide gesichert. Aber wie wäre es möglich, daß irgend ein Regent wissentlich, dem Staate 40800 Reichsthaler baares Geld könnte rauben lassen, bloß damit die Schande eines schlechten und dem Regenten selbst auf alle Weise schadenden Ministers, in der Stille zugedeckt und er, wie man es nennt, conservirt werde? Bedurfte es einer Entschädigung für die Frönsche Familie, so mußte H o y m sie an diese, die er um Triebensfelds willen beeinträchtigt hatte, aus seinem eigenen Vermögen geben und ganz sicher hätte Friedrich Wilhelm der Dritte eben so geschlossen und so entschieden, wenn er wirklich zu einer klaren Einsicht in dieser Sache gelangt wäre.

Das war das Ende dieser famösen und verwickelten Geschichte, die beynahe alle darin verflochtene Partheyen mit Schande überhäuft hat und die das beklagenswerthe Loos der Könige auch in unsern Tagen, dicht um uns her, beweiset. — Und warum geschah, woher ent-

stand das alles? — Weil der seelenmürbe und gehaltlose Hoym, dessen innere Schlechtheit und Unfähigkeit, erst nach dem Todestage des grossen Friedrichs gewissermaassen zum langverhaltenen Ausbruche kam und entdeckt wurde, den Willen und Eigennutz des ihn überflügelnden Triebensfeld erfüllen mußte und Goldbeck seinerseits späterhin den Hoym darum aus diesem stinkenden Handel zog, weil Hoym dafür sorgte, daß dem Sohne des Goldbeck, einem elenden läppischen völlig verdienstlosen Bengel, die herrlichen eine Meile von Calisch gelegenen Güther, Ruffow, Dykallow und Klokynie geschenkt wurden, die der Baron von Seld, bald nach der Schenkung, dem Goldbeck junior für zwei und sechzig tausend Reichthaler abgekauft hat. So leidet ein Staat auf allen Seiten unter den tugendlosen Gaunerhänden egoistischer und schlechter Verwefer und diese in ihrer ganzen Nacktheit darzustellen, hat jeder ihrer Mitbürger die natürliche Befugniss. Mag auch das Herkommen, dem bösen Princip in dieser Welt, gleich-

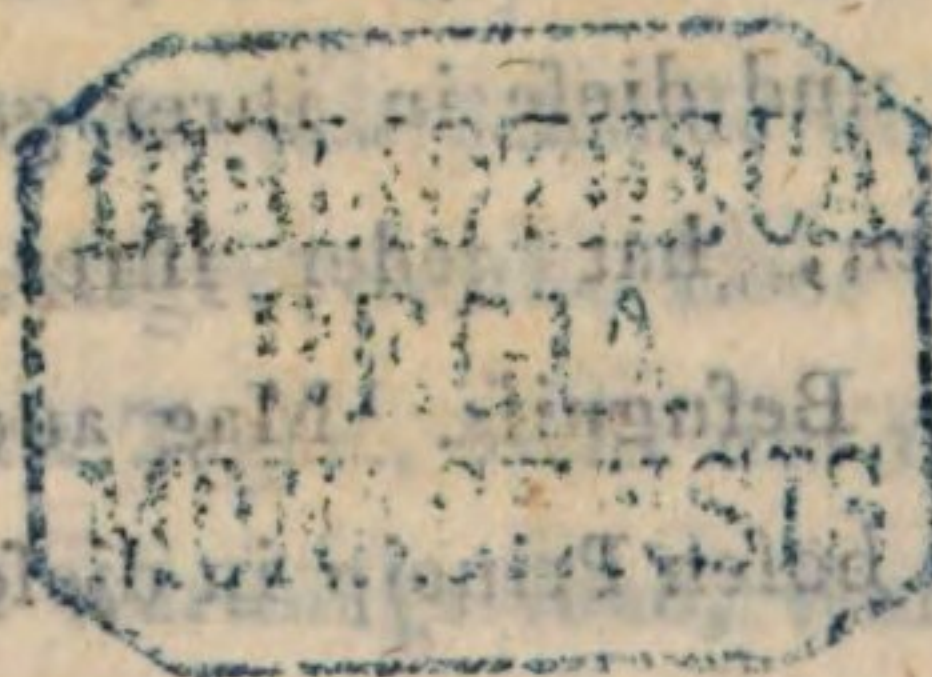
sam das Recht, immer den ersten Schlag zu thun, eingeräumt haben, so ist dem guten Princip doch wenigstens das Recht zur Nothwehr übrig geblieben und ist es erlaubt das Böse öffentlich zu thun, so muß es auch erlaubt seyn, auf dasselbe öffentlich mit Fingern zu zeigen.

Geschrieben im Jahre 1800.

H o f f n u n g.

Allen habt ihr die Ehre genommen, die gegen euch zeugten,
aber dem Märtyrer kehrt sie doppelt zurück.

Schillers Allmanach für 1797.



Held, Hans <<von>>,

Die wahren Jacobiner im preußischen Staate oder actenmäßige Darstellung
der bösen Ränke ... zweyer preussischer Staatsminister

[Berlin] 1801

Bor. 82 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013154-2